



17 117. 1548
Auserlesene

Medizinische Bibliothek.

8A
Der
S a m m l u n g
der

neuesten und besten

Werke in der Heilkunde,
und den damit
verwandten Wissenschaften.

Achter Theil

enthält


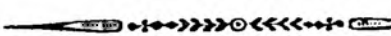
Arneman's chirurgische Arzneimittellehre.

1251
Wien, 1799.

Mit v. Ghelenschen Schriften.



16 JUN 2002
UNC NUM 91



V o r b e r i c h

Die Lehre von den chirurgischen Arzneimitteln hat bisher gewöhnlich das Schicksal gehabt, daß sie in den Schriften der Materia medica, wo nicht ganz vernachlässigt, doch meistens nur als eine Nebensache, oder als Anhang betrachtet wurde. Sie ist auch daher nicht so sehr bearbeitet, als die Lehre von den sogenannten innern Mitteln.

Ich habe es für nützlich gehalten, diesen Theil der Heilmittellehre von der eigentlichen Materia medica abge sondert vorzutragen — nicht weil ich glaube, daß der äußere lebende Körper andern Gesetzen unterworfen sey, als der innere, oder daß die Behandlung der äußerlichen Krankheiten wohl gar von der innern Heilkunde getrennt werden könne; diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr, den Wundärzten, welche die Arzneikunst nicht in ihrem ganzen Umfange studiren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und auch auf der andern Seite selbst die Materia medica zu ergänzen.

Inzwischen finden wir doch, daß die äußere Anwendung sowohl, als die Wirkung der Medikamente, in manchen Fällen von der innern ganz verschieden, und oft selbst entgegengesetzt ist. Dies wird am auffallendsten bey den schwächenden Salzen, welche mit dem größten Nutzen äußerlich gegen Zufälle der Fäulniß angewendet werden. Auch die besondern Indikationen der äußern Mittel kann man oft nicht mit den innern verbinden, ohne beyde zu verwickeln.

Im Allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneymittellehre abgehandelt habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindikationen zusammengeordnet, wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Klassifikation immer noch für die brauchbarste, so lange man nicht über die einfachen Grundsätze des neuen Systems einverstanden ist. Die Eintheilung aller Heilmittel in Reizende und Schwächende kann indessen in der Chirurgie weit eher Statt haben, als in der Medicin. Es giebt dort unleugbar auch noch andere Indikationen, als bloß zu reizen, oder bloß zu schwächen, und nehmen wir auf die Wirkungsart der Mittel Rücksicht, so ist doch gewiß nichts unnatürlicher, als wenn man Mittel, wie es in neuern Schriften geschieht, unter die Klasse der Schwächenden Mittel aufstellt, und dabey zugleich sagen muß, daß ihre eigentliche Wirkung reizend sey. Die Folge macht hier nichts aus, und selbst diese ist ja nur relativ. Wir müssen also nothwendig

dig noch andere Rücksichten annehmen, oder die besondere Wirkungsart vieler Mittel, un= erachtet aller unserer so einseitigen und so vielseitigen Erfahrungen, erst noch genauer prüfen.

Die Anwendung der Mittel habe ich durch= gehends nach den Grundsätzen der neuern Chi= rurgie, und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zuließ. Zur Erleich= terung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Die Lehre von der Anwendung der Elec= tricität habe ich unter die chirurgischen Mittel aufgenommen. Vielleicht veranlasse ich da= durch, daß dieses wichtige Mittel mehr allge= mein zu Hülfe genommen wird, als es bisher geschehen, und dieß kann wohl nicht anders Statt haben, als wenn die Wundärzte die Anschaffung und Besorgung des electricchen Apparats übernehmen.

Daß auch dieser Theil der Arzneymittel= lehre überall Zusätze und Bereicherungen er= halten, wird sich auch, ohne daß ich darauf aufmerksam mache, leicht ergeben.

Allgemeine Uebersicht.

	Seite
Erste Klasse: Blutausleerende Mittel . . .	1
Zwente Klasse: Blutstillende Mittel . . .	16
Dritte Klasse: Zusammenziehende Mittel . . .	26
Vierte Klasse: Zertheilende Mittel . . .	44
Fünfte Klasse: Fäulnißwidrige Mittel . . .	70
Sechste Klasse: Aegmittel . . .	89
A. Brennmittel.	
B. Aegmittel.	
C. Bläserregende Mittel.	
D. Rothmachende Mittel.	
E. Künstliche Geschwüre.	
Siebente Klasse: Erweichende. besänftigende Mittel	131
Achte Klasse: Austrocknende Mittel . . .	161
Neunte Klasse: Niesmittel . . .	182
Zehnte Klasse: Speichelerregende Mittel . . .	187
A. Räumittel.	
B. Merkurialmittel.	
Elfte Klasse: Von den Klystiren . . .	192
A. Tabackbrauch- Klystire.	
B. Klystire von fixer Luft.	
C. Stuhlkäpfchen.	
Zwölfte Klasse: Von der Electricität . . .	203

Von den
chirurgischen Arzneymitteln.

Erste Klasse.

Blutausleerende Mittel.

In einem vollkommen gesunden Körper ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten mit der Größe desselben in einem gewissen und natürlichen Gleichgewichte. Werden diese in einer größern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit, (Plethora) eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefäße. Das Blut wirkt dann als ein Reizmittel, die Fibern der Gefäße ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Funktionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhizung, Kongestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Verhältniß des Bluts in den Schlagadern zu den Venen bey jungen Personen viel größer ist, als bey Erwachsenen: (Wintreingham, Haller Elem. Physiol. Tom. 1.).

Arneiman's chir. Arzneymittellehre.

A Ja

In jüngern Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern auch verhältnißmäßig größer. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in diesen Gefäßen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Eine Verminderung des Bluts, wenn sie nicht zu stark ist, wird in wenigen Tagen wieder ersetzt. Alle Absonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird stärker, und die Ausleerungen dagegen sind vermindert. Dodart hat beobachtet, daß bey einem sonst gesunden und starken Menschen sechszehn Unzen Blut, welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen schon wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schluß machen, daß eine einzige mäßige Blutausleerung, oder überhaupt genommen kleine Aderlässe, keine sehr merklichen Folgen haben können. Allein demungachtet ist eine Ausleerung, die ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung der Naturgesetze, welche nie ungestraft bleibt.

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen Acht giebt, welche während dem Aderlassen beobachtet werden. Schwache Personen fallen nach dem Verlust von einigen Eßlöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung, der kalte Schweiß bricht an der Stirne aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es ist bekannt, wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlassen in asthenischen Fiebern werden kann, wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt.

Ist der Blutverlust zu stark gewesen, so überwindet ihn die Konstitution nie.

Die Blutaussleerungen, welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, sind daher auch sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie sind um so mehr gefährlich, weil zuweilen nach einem mäßigen Aderlassen, welches nicht ganz zur Unzeit angesetzt ist, die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung, worauf man ein Augenmerk richten muß, sondern auf die Nachwehen. Vordauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und große Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust für Kranke, welche arm an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bey Kindern ist eine große Behutsamkeit nothwendig. Es giebt aber allerdings Fälle, wo eine Aderlaß erforderlich ist, z. B. in den Nasen. Bejahrte Personen vertragen die Blutaussleerungen nicht. Bey Bejahrten ist die Ernährung mehr unvollkommen, und man muß möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Kongestion nach dem Kopfe solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutaussleerungen.

Auch bey wahren gastrischen Krankheiten ist große Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn

*) Man vergl. Lepecq. de la Cloture Observat. sur les maladies epidemiques. Paris 1768. Gall philosophisch med. Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Brechmittel ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freylich Fälle, daß diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äußerster Vorsicht, und mit farger Hand angestellt werden. (Vogels Handbuch III. Theil S. 432.)

Bey Hypochondriern, wo ein krankhafter Zustand der Verdauungsorgane Statt hat, wird diese Ausleerung sehr schädlich. Noch mehr bey Hysterischen. Fette Personen leiden ebenfalls mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, daß man während der Schwangerschaft zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im allgemeinen ist es schwer darüber etwas festzusetzen. Eine Aderlaß ist oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Mißfälle zu verhüten; dagegen aber kann es aufs Geratewohl, und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft, und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dieß ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkenen nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfordern (Arneman Bibliothek I. B. 2. St. S. 200. 3. St. S. 489.). Die Blut-

aus:

ausleerung ist ein Mittel, welches die Lebenskräfte am meisten schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflusses ist in manchen Krankheiten sehr heilsam, und die Natur zeigt selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht des Körpers wieder herzustellen.

Diese Fälle sind 1) bey einer wahren Vollblütigkeit (Plethora ad volumen) und ihren Folgen.

2) In ächten Entzündungen, oder wahren sthenischen Krankheiten, wo die zu große Hestigkeit der Reaktion, und eine starke Erregbarkeit zusammen verbunden angetroffen werden. Es ist das wichtigste Mittel, um die Erregbarkeit zu schwächen, die Zertheilung zu befördern, und Eiterung und Brand abzuhalten; daher ist auch das Ueberlassen so dringend nothwendig bey Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lunge, der Gedärme u. m., oder um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so ist doch unleugbar die Anwendung derselben viel zu allgemein bestimmt. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskräfte in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptendzweck, damit das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könne. Allein man darf nie vergessen, daß es nicht sowohl die Menge des Bluts ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern vielmehr die Art, wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, welche erwogen werden muß, und daß es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte verringern, ohne so viel Blut

wegzunehmen. Eine Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten Statt haben. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß man in jeder Brustkrankheit, in jeder Art der Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse. Der Uebergang zu der Schwindsucht, und in ein schleichendes Fieber kann dadurch sehr befördert werden. Ueberhaupt ist es sehr unrecht, die Mäßigung des Entzündungsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen, welche von örtlichen Ursachen entstehen nach Verletzungen, oder nach chirurgischen Operationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf überhaupt die Anzeigen zum Aderlassen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern aus dem Ganzen zusammen.

3) Gegen Anhäufungen des Bluts und wichtige Kongestionen in einzelnen Theilen, wenn sie nicht von Krämpfen herrühren, besonders den Bluthusten, das Blutbrechen.

4) Wenn Blutflüsse unterdrückt sind.

Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefäße aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers. Es ist aber unrichtig, daß durch eine Blutausleerung auch eine Revulsion und Ableitung der Säfte geschehen kann.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle aufgestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demungeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Lokalausleerung vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondere Umstände hinzu, welche leiten.

Hildebrandt Beobachtungen über das Aderlassen in
Hufelands Journal d. prakt. Heilkunde V. B. I. 2. St.

VENÆ SECTIO.

Phlebotomia. Das Aderlassen, Blutlassen.

Mezler Versuch einer Geschichte des Aderlassens 1793.
Bücking Anleitung zum Aderlassen mit Kupfertafeln
1781.

Wolstein Anmerkungen über das Aderlassen der Men-
schen und Thiere 1791.

Die Venäsection ist eine der ältesten chirurgischen Operationen, der Ursprung derselben ist ganz unbekannt. Am gewöhnlichsten wird sie mit dem Schnepfer verrichtet, seltener mit der Lanzette, wiewohl dieses Instrument ungleich sicherer und gewisser ist.

Die vorzüglichsten Stellen sind 1) am Halse die Vena jugularis, 2) am Arm die Vena basilica, die Mediana und Cephalica, 3) an der Hand die Cephalica und Salvatella, 4) am Fuße die Vena Saphena interna oder externa. Die Wundärzte wählen gewöhnlich die V. Mediana am Arm, ihrer Dicke wegen; allein die Gefahr ist an dieser Stelle immer größer, weil die Nerven geflechte, des N. cutaneus, welche diese Ader umgeben, oder die Aponeurose des Musc. Biceps, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegt, leicht verletzt werden können. Am Fuße kann man eine jede Vene nehmen, welche stark aufgetrieben ist, und nicht zu nahe am Knochen, oder an einer Flehse liegt. Das Aderlassen am Arme erregt leichter eine Ohnmacht, als an andern Stellen; zumal, wenn die Deffnung etwas groß gemacht wird.

Das Aderlassen ist allemal nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für das
Mal,

Mal, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht, daß sie wieder entstehen. Die besondern Anzeigen, daß die Blutaussleerung nothwendig ist, sind: 1) ein voller, gespannter und harter Puls, und der sthenische Zustand. Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indication zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man muß vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergroßer Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Eben so kann der Puls hart und gespannt seyn, und man darf doch nicht zur Ader lassen, wenn diese Zufälle vom Krampf herrühren. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Konstitution müssen allemal am meisten leiten. 2) Wüthendnatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Noth des Körpers. Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung; und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen Statt haben.

Ein starkes Aderlassen auf einmal ist viel wirksamer als mehrere kleine; zuweilen nehmen nach dem ersten Aderlassen die Zufälle zu, und dieß ist oft ein Beweis, daß eine Wiederholung nöthig ist. So hat auch die Manie das eigene, daß nach einer kleinen Blutaussleerung (wenn diese überhaupt angezeigt sind), die Anfälle der Raserey gemeinlich heftiger werden, hingegen nach einem starken Aderlassen sich verlieren.

Die Menge des wegzulassenden Bluts kann man im allgemeinen nicht absolut bestimmen. Hier müssen die Umstände, die Beschaffenheit des Bluts, und besonders der Puls Leitung geben. Es wird eine Menge erfordert, welche hinreichend ist den vorhandenen Ueberfluß zu vermindern, doch so, daß die Kräfte dadurch nicht

zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen, welche Hales angestellt hat (Hæmostat. 1. B.), kann man den Schluß machen, daß bey einem Menschen, dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch eine Aderlaß von sechs Unzen und zwey Drachmen die Lebenskräfte etwa um den zehnten Theil geschwächt werden. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren ist eine Aderlaß von vier Unzen eine sehr kleine, eine Aderlaß von zwanzig Unzen eine sehr starke Aderlaß (Hildebrandt philof. pharmocol. pag. 609.).

Man hat eigene Instrumente und Meßgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen (Glaser Beschreibung einer neu erfundenen Blutwage und Meßgeschirrs). Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann überhaupt unmöglich die erforderliche Blutausleerung nach dem Gewichte, oder nach einem Maaße angeben. Dieß hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt sollte dabey gegenwärtig seyn. Am leichtesten kann man indessen die Beschaffenheit des Bluts untersuchen, wenn man es in einer Tasse auffangen läßt.

Die Meinungen, daß man nach einem Aderlaß sich gelinde Bewegungen machen müsse, daß der Schlaf gleich darauf sehr gefährlich sey, daß der erste Aderlaß vom Tode errette, und ähnl. gehören unter die Vorurtheile.

ARTERIOTOMIA.

Die Schlagaderöffnung.

Butter an improv'd Method of opening the temporal Artery Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader ist mit mehr Mühe, als eine Aderlaß, und mit einer gewissen Gefahr verbunden.

bunden, die Kranken fallen leichter dabey in Ohnmacht. Die einzige Schlagader, welche man dazu wählt, ist die Art. Temporalis. Martin empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust auch die Oeffnung der Art. radialis (*Traité de la phlebotomie & de l'arteriotomie*).

Man gebrauchet diese Art von Blutaussleerung hauptsächlich, wenn der Kopf leidet, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen. Gegen heftige Augenentzündungen (Ware); den schwarzen Star, wider die Entzündung der Gehirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporöse Zufälle u. a.

In allen Fällen, wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluß, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der Arterie trifft. Die Oeffnung muß mit der Lanzette geschehen, und schief longitudinell seyn.

Zuweilen ist die Blutung sehr beträchtlich aus diesen Gefäßen. Man kann sie aber leicht stillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaster auflegt; oder noch bequemer vermittelst des Compressorium von Butter. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchschneiden, und die Blutung hört von selbst auf. Schmucker (*Wahrnehm. 1. Theil*) beschreibet ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein starkes Niesen wieder aufsprang. Die Blutigel ersetzen diese Operation vollkommen.

SCARIFICATIO.

Das Scarificiren.

Ist eine örtliche Blutaussleerung, welche durch kleine Einschnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird.

Sie

Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlassens in Fällen, wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf, und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderlässen nicht sthenisch genug ist, oder an Theilen, wo man sie nicht anstellen kann. Z. B. an der Zunge.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey dem kalten Brande; 2) bey vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbiß; 3) gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlieder, der Conjunctiva (Wilmer Cases n Surgery); 4) zuweilen auch zur Ausleerung wässerichter Feuchtigkeiten, bey ödematösen Füßen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner.

CUCURBITULÆ APPLICATIO.

Das Schröpfen.

Diese Operation ist von dem Scarificiren bloß darin verschieden, daß mehrere Einschnitte auf einmal mit einem eigenen Instrumente gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venäsection und Arteriotomie ansehen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen, (Scarificatio cruenta), und das trockene (Scarificatio sicca).

Das blutige Schröpfen kann statt des Aderlassens gebraucht werden, wenn keine sehr starke Blutverminderung erforderlich ist, hauptsächlich 1) um das Blut aus den kleinen Gefäßen auszuleeren, wohin das Aderlaß nicht reichen kann; daher bey heftigen Augenentzündungen, dem Eiterauge; gegen apoplektische Zufälle. Zuweilen auch um Blutausleerungen zu unterhalten; bey dem Biß toller Thiere. 2) Um eine flüssige Materie, welche im Zellgewebe steckt, wegzubringen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Absicht. Als ein
Mit-

Mittel eine örtliche Blutaussleerung zu erregen, verdienen doch die Blutigel den Vorzug.

Die trockenen Schröpfköpfe werden bloß als Reizmittel angewendet, und leisten eben das, was Rubefaciencia thun. Die Alten gebrauchten sie gegen die Entzündung der Eingeweide, Enteritis, Hepatitis, Pleuritis u. m. Sie sind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blasenpflaster und Senfumschläge größtentheils verdrängt.

H I R U D O.

Sanguisuga, Badella. (*Hirudo medicinalis* L.) Blutigel.
In Sümpfen, Gräben und Teichen.

Schmuckers historisch praktische Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel in seinen verm. Schriften
1. Theil.

Nach vom Nutzen der Blutigel in der Medizin 1789.
Crell Beyträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medizin ist sehr alt. (*Galen de Hirudinibus*). Man kann aber nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, der Aderlasser, hat einen platten und schleimichten Körper, einen spizen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beyden sind gelbroth, die beyden andern ebenfalls, und dabey mit schwarzen Punkten besetzt. Der dritte Streif ist schwarz, und der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz, mit gelben Flecken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiß, womit sie sich festsaugen.

Man samlet sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandichten Wasser. Sie können
Jah:

Jahre lang ohne alte Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser giebt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wässern und Sümpfen verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansetzen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwasser, Blut bestreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muß gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen seyn. Am besten und geschwindesten applizirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre, oder wenn man sie in einem leeren Medizinglase setzt. Man kann hiedurch eines Theils ganz genau die Stelle bestimmen, wo sie ansaugen sollen, und indem sie beständig in dem Glase bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche vermindert. Löffler empfiehlt dazu ein Kartenblatt. (Beyträge zur Wundarzneyk. 1. B.) Man befeuchtet es inwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdann so stark zusammen, als es die Dicke des Blutigels erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offene Ende, wo der Kopf ist, setzt man an den Ort, wo er ansaugen soll, und dieß geschieht gemeiniglich sehr bald. Oder man nimmt statt dessen einen knöchernen Cylinder. Bach gebraucht eine Röhre von Schilf gemacht. Schmucker setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel an das Zahnfleisch. Das Instrument von Brünninghausen ist ebenfalls sehr zweckmäßig zum Ansetzen.

Man hat vorgeschlagen, um die Blutaussleerung noch zu befördern, sollte man während dem Saugen den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abschneiden: das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abfließen, ohne daß er sich im Saugen stören liesse. Dieß
ist

ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, daß er bald darnach abläßt, und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab, sonst kann man durch ein wenig Salz, Schnupftaback, oder Asche das Abfallen befördern. Losreißen darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel, welche gesogen haben, in reines Wasser, und wenn man sie gelinde reibt, geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich. Man kann selbst die Beschaffenheit des Blutes einigermaßen darnach beurtheilen. Die Stellen, wo sie gesogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nachher. Man befördert die Blutung am meisten durch warme Bähungen. Einige setzen einen Schröpfkopf auf die Stellen; dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde ist dreieckig, und die ersten Tage gemeiniglich mit Blut unterlaufen.

Die Blutigel können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlaß zweckmäßig ist; und sie sind oft noch wichtiger, da sie so nahe an dem leidenden Theile angebracht werden können. Sie verursachen auch weniger Reiz, als das Schröpfen, und daher sind sie in manchen Fällen vorzuziehen.

Die Anwendung der Blutigel ist von großem Nutzen 1) in Entzündungszufällen aller Art, um die kleinen Gefäße auszuleeren, auf welche das Aderlaß gar keine Wirkung haben kann. Schmucker ließ sie in heftigen Augenentzündungen selbst an die Augenlieder setzen. Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Congestion des Bluts; in der entzündlichen Bräune am Halse; in Hämorrhoidalzufällen; selbst auch bey den sogenannten Backen; Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Sicht und Rheumatismen; bey dem Panaritium (Schmucker) bey Krebsgeschwüren; überall an der schmerzhaften Stelle. 2)

Bei Kindern sind sie das sicherste Mittel, um Blut auszuleeren. Im Reichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern am Halse oder hinter den Ohren; während dem Zahnen, wenn es mit einem starken Fieber verbunden ist; gegen die Kongestion nach dem Kopfe; in der Phimosis u. a. Das Quantum des Bluts, welches ein Blutigel aussaugen kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Ungefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, von einer halben bis zu einer ganzen Unze.



Zwente Klasse.

Blutstillende Mittel; Hæmostatica.

Eine Blutung kann auf eine zweyfache Art gestillt werden: entweder durch Arzneymittel, welche eine Zusammenziehung, und ein Gerinnen in den festen und flüssigen Theilen hervorbringen (Stryptica); oder durch mechanische Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefäße verschließen.

Die Stryptischen Arzneymittel gehören überhaupt genommen in die Klasse der adstringirenden Substanzen. Sie sind aber von den eigentlichen, bloß adstringirenden Mitteln darin verschieden, daß sie die thierischen Säfte zum Gerinnen bringen; jene hingegen vermehren den Zusammenhang der festen Theile durch eine stärkere Zusammenziehung und Verdichtung, gewissermaßen durch das Einschrumpfen der Theile.

Die Anwendung dieser Klasse von Arzneymitteln zur Stillung der Blutungen ist sehr unsicher und unzureichend, wenn der Ausfluß nur irgend beträchtlich ist, alles, was sie leisten können, besteht bloß darin, daß sie das Blut, welches sie berühren, coaguliren, und so einen Propf verursachen. Allein bey Arterien ist dieses nicht hinreichend, wenn sie nicht durch einen guten Verband zugleich unterstützt werden. Bey großen Operationen sind sie ganz ohne Nutzen, weil sie einen Theils den Reiz sehr vermehren, und ein fester Verband gefährliche Zufälle erregen kann. Die mechanischen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In
leich-

leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung vielen Antheil.

Die Ursachen der Blutergiessungen, sie mögen überhaupt widernatürlich, oder bloß ungewöhnlich verstärkt seyn, sind sehr verschieden. Eine der häufigsten ist 1) die Vollblütigkeit, die wahre sowohl als die falsche; nächstdem 2) Schwäche oder krankliche Reizbarkeit einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Kongestionen des Bluts, und ein unregelmäßiger Kreislauf um so leichter veranlaßt werden; 3) Verwundungen und Verletzungen der Blutgefäße. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man, außer den äußerlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeyen, (Bluthusten); das Blutbrechen (Blutsturz); den Goldaderfluß, den Gebärmutterfluß, das Blutharnen. Diesem zufolge ist die Verbindung der innern Mittel mit den äußern oft sehr zweckmäßig, und selbst nothwendig.

I. S t y p t i s c h e M i t t e l.

VITRIOLUM CÆRULEUM.

Vitriolum Cyprium, Cuprum Vitriolatum. Der blaue Vitriol, Kupfervitriol.

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am äpfendsten, und man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agarikus sehr allgemein zur Stillung des Bluts. Diese Anwendung ist mit Recht außer Gebrauch gekommen. Seine Wirkung ist zweyfach: Er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefäße selbst zusammen. Dabey entsteht aber der Nachtheil, daß er leicht in der ganzen Wunde zerfließt. Zugleich reizt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle. Wenn sich die Kruste zu früh ablöst, so entsteht die Blutung leicht aufs neue.

P r ä p a r a t.

Aqua Styptica, das styptische Vitriolwasser. Aus blauem Vitriol, Alaun und Wasser. Endenham empfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mittelst einer zusammengerollten Kompresse angebracht. Sie ist sehr stark zusammenziehend. Eine konzentrirte Auflösung von Eisenvitriol, oder Alaun ersetzt die Stelle desselben. Man nimmt eine halbe Drachme Eisenvitriol zu zwey Unzen Wasser.

A L U M E N.

D e r A l l, a u n.

Nies von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns 1790.

Ein styptisches Mittelsalz aus Alaunerde mit Vitriolsäure übersättigt. Helvetius (perces de Sang) empfahl ihn als eines der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch nur wider die Blutungen aus der Nase, die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet. Mit adstringirenden Dekokten verbunden. Ungleich häufiger dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn 1) in Pulver auf Leinen, welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in Solution zur Verstärkung anderer adstringirender Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind ebenfalls styptisch, und können im Nothfalle als blutstillende Mittel gebraucht werden. Indessen sind sie doch nicht so passend, als der Alaun, weil sie bey empfindlichen Personen leicht eine ätzende, beißende Wirkung haben.

Im Grunde kann man nur allein die Vitriolsäure hiezu anwenden. Der Salzgeist ist, auch verdünnt,

zu reizend, und die Salpetersäure ist zu wenig zusammenziehend.

AQUA TRAUMATICA THEDENII.

Liquor vulnerarius Thedenii. Thedens Schußwasser,
Arquebusade.

Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur
Bereicherung der Wundarzneekunst und Arzneyge-
lehrtheit. 1. Th. S. 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es besteht aus gleichen Theilen Eßig und Weingeist, mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefäße, und bewirkt, daß sich diese zusammenziehen. Diese zusammenziehende Kraft ist auch die Ursache, daß leichte Wunden durch den Gebrauch desselben in kurzer Zeit heilen.

SPIRITUS VINI.

Der Weingeist.

Bohn hat im Jahre 1683 zuerst den Brandwein als ein blutstillendes Mittel empfohlen.

Der sehr rectificirte Weingeist, der Alcohol, ist nicht so stark blutstillend, als der schwächere, weil er zu schnell verfliegt. Die schwächern Arten, z. B. der Brandwein, werden nur bey leichten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen, und macht sie hart.

ACETUM VINI.

Der Weineßig.

v. Brambilla über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Dyracats.

Der Weineßig, oder der concentrirte Eßig besitzt ebenfalls eine blutstillende Kraft. Er wirkt bloß vermittelst

telst seines Reizes. Man benutzt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (Leroux), und bey leichten Verwundungen.

ALCALI FLUOR.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus. Der ätzende Salmiakgeist.

la Pira Memoria sulla forza del Alkali fluor per fermare l'emorragia de vasi arteriosi e venosi. Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Wasser gemischt.

Die Dekokte von adstringirenden Gewächsen.

Sind sehr kräftige blutstillende Mittel, weil sie aber erst müssen zubereitet werden, stehen sie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

Die Kälte.

Kaltes Wasser, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, zieht die Mündungen der Gefäße zusammen, und schwächt die Reaction. Von jeher sind diese Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und selbst bey innerlichen Blutungen, dem Blutsturz, werden kalte Umschläge über die Brust, in Mutterblutflüssen das Besprengen mit kaltem Wasser, zur Heilung derselben mit Nutzen angewendet.

Das Kauterisiren durch Brenninstrumente.

Im Nothfall, wenn man andere Mittel nicht anbringen kann. Warner stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Saumen. Bey Polypen, welche oft bluten; der

ber Froschgeschwulst u. a. hat man davon Gebrauch gemacht. Wir haben aber doch zweckmäßige Kompressionsinstrumente, welche das Kauterisiren unnöthig machen.

Die mehlichten Pulver.

Das Stärkmehl, zerstoßenes arabisches Gummi u. m. in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen (Reil), und werden mit großem Nutzen gebraucht.

II. Mechanische Mittel.

Das Turniket.

W. Bizard von der Lage der großen Blutgefäße an den Extremitäten und dem Gebrauch des Turnikets 1786.

Bey großen Blutungen ist das Turniket zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war Morell der Erfinder, bey der Belagerung von Besancon im Jahre 1674.

Das erste Morellische Turniket ist sehr einfach. Es komprimirt alle Blutgefäße und Nerven gleichmäßig, daher ist es bey Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmäßig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen. Eine Varietät ist das preussische Feldturniket.

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem breiten fest gewebten starken Bande mit einer Schnalle; 2) einer Kompresse, oder einem kleinen ledernen. mit Wolle oder Pferdehaaren, oder Kork fest ausgestopften Kissen; 3) einem Stück Leder zur Unterlage; 4) einem hölzernen glatten Knebel, der rund gedrehselt, und etwa vier Zoll lang und gehörig proportionirt ist.

Die

Die Anlage dieses Turnikets ist etwas unbequem, und erfordert zwey Hände, die man nicht allemal haben kann, deswegen kann sich auch Niemand das Turniket an seinem eigenen Arm anlegen. Der Knebel muß mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengesetzte Band sonst wieder locker wird, und auffspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man gleich ein kleines Band an das Leder befestiget, und damit den Knebel festbindet; oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengesetzt ist, den Knebel festbinden. Lobstein hat dieß Turniket verbessert, und es dadurch zu einem Feldturniket bequemer gemacht, allein die Anlage ist doch unständlicher, und erfordert eine längere Zeit als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte 18. St. S. 7.)

Eine zweyte und ungleich bequemere Art des Turnikets, ist das Schraubenturniket. Wir haben davon zwey Species: 1) das Turniket von Petit (in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1731.) dieß ist wegen der Schraube sehr bequem. Allein es hat die Unvollkommenheit, daß an zwey Stellen nur eine Kompression bewirkt werden kann; und der Kranke kann sich dabey aus den Nebenästen und den Anastomosen todt bluten.

An diesem Instrument haben Garengot, Morand, Freeke u. a. gebessert: Unter allen ist die zweckmäßigste und beste Verbesserung von Savigny und Stodart in London. Dieses Turniket ist sehr bequem. Man gebraucht bey der Anlage nur eine Hand, und wenn es einmal befestigt ist, kann man es sicher sich selbst überlassen. Der Stiel des Freekschen Turnikets war auch

zu lang, und konnte bey unruhigen Kranken umschlagen. Arnemann Biblioth. 1. B. 3. St. Fig. 1.)

Man kann das Turniket nur an wenigen Stellen anlegen, am Arme auf der Arteria axillaris, am Schenkel auf der A. Cruralis, an den Schläfen auf der A. temporalis (das Turniket von Butter), an der Brust auf der A. intercostalis (das Turniket von Bellocq). Es ist überhaupt bloß ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen kann. Läßt man es zu lange liegen, so kann der Theil brandicht werden, und absterben.

L I G A T U R A.

D i e L i g a t u r.

Uicin Essay on the Ligature of Arteries. London 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. Ambrosius Paracelsus ist der erste, welcher sie gebrauchte, (Oper. T. II.) Er faßte die Arterie mit der Vincette, und legte den Faden um.

In der Folge erfand Hr. Patin die Arterienzange, (Valet à Patin), um damit die Arterie hervorzuziehen. Schmucker hat dieses Instrument verbessert (verm. Schrift. 1. Th. S. 83.). Man unterband die Arterie mit den nahegelegenen Muskelfasern, Gefäßen und Nerven zugleich. Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft, und dabey unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so muß das Blutgefäß nur allein unterbunden werden, ohne die nahegelegenen Theile. Warner ist der erste, welcher dieses that, und nach ihm hat Sharp vieles zur Beförderung dieser Methode beygetragen. Cheselden und Bromfield erfanden einen Haken (Tenaculum) um die

die Operation zu erleichtern. Wenn die Gefäße klein sind, so ist doch die Pincette das bequemste Instrument. Eine Ligatur, welche gut angelegt ist, hat keine übeln Folgen, und sie ist das sicherste Mittel zur Hemmung des Blutflusses. Sie verursacht auch wenige oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein fester Verband nun ganz und gar nicht nöthig ist.

A G A R I C U S.

Boletus igniarius L. Der Eichenschwamm, der Zunder. Auf alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.

Der beste *Agaricus* wird von alten Eichen im Sommer gesammelt und zubereitet. Brossard empfahl ihn im Jahre 1751 zuerst als ein Mittel, welches außerordentliche Kräfte besitzen sollte, um Blutungen zu stillen. (Mem. de l'acad. de Chirurgie)

Man kann den *Agaricus* nicht so gebrauchen, wie er eingesammelt wird. Er muß erst von seiner äußern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läßt (*Agaricus præparatus*). Dann kann er die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als ein blutstillendes Mittel schränken sich bloß auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Kompression ist er ganz unwirksam. Nimmt man ein zu dickes Stück, so verliert sich der Druck zu sehr. Die Stelle, wo man ihn auflegt, muß auch nicht zu stark bluten, sonst klebt er nicht.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Bade-Schwamms bey Verwundungen, Verblutungen u. s. w. Wien 1793.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden. Man nimmt bloß den weichen faserichten Theil.

LYCOPERDON BOVISTA.

Der Bovist.

Ist ein weicher, faserichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in seinen Wirkungen überein.

In diese Klasse gehört auch der Tampon, die Anwendung der Charpiekugeln, des gekauten Papiers u. ähnl., welche bloß durch den Druck, und den Verband, womit sie angelegt werden, wirksam sind.

Dritte Klasse.

Zusammenziehende, adstringirende Mittel.

Es ist schwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zusammenziehenden Mittel auf die festen Theile des thierischen Körpers geschieht.

Der adstringirende Stoff enthält eine Säure, welche sich mit Laugensalzen und Erden zu einem Mittelsalze verbindet, und auch davon wieder abscheiden läßt. Durch ungelöschten Kalk kann er ganz zerstört werden (Hahnemann). Es ist sehr wahrscheinlich, daß im allgemeinen die zusammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde bestehen. Dieß beweiset der herbe Geschmack mancher Substanzen, und die Erzeugung des Alauns sehr deutlich. Indessen giebt es doch einzelne Ausnahmen.

Wenn diese Substanzen an den thierischen Körper gebracht werden, so verursachen sie ein Zusammenschrumpfen und eine Verdichtung in den festen Theilen. Diese Wirkung erfolgt in lebenden Theilen sowohl, als in todtten.

Sie sind daher sehr kräftige Mittel:

I. In allen Krankheiten, wo eine Schwäche, oder Atonie in irgend einem Theile entstanden, oder nach andern Zufällen zurückgeblieben ist. Hauptsächlich gegen Vorfälle (Prolapsus), wenn Schwäche halber Theile aus ihrer Lage gewichen sind, selbst gegen Brüche. Bei einer Erschlaffung nach Verrenkungen, oder nach Entzündungen.

zündungen; und zuweilen auch, um lokalen Entzündungen vorzubeugen.

II. Zur Stillung widernatürlicher Ausleerungen. Bey stark eiternden Wunden und Geschwüren. Diese Wirkung mag entweder in der Zusammenziehung beruhen, oder wie Cullen behauptet, in der Wiederherstellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig ist. Zu Injectionen gegen den weißen Fluß, gegen langwierige Durchfälle. Wider Blutflüsse; Hämorrhoidalzufälle, hauptsächlich gegen die hämorrhoidalische Schleimausleerung. Auch im Nachtripper, und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand sind sie sehr wirksam.

III. Zur Zertheilung wässerichter Geschwülste und seröser Kongestionen.

IV. Gegen Blutgeschwülste, und wahre Pulsaderbrüche sind sie weniger hilfreich.

Ihre Anwendung ist aber überhaupt nachtheilig, wenn mit diesen Zufällen eine starke Entzündung verbunden ist, oder wenn in Wunden, welche der Erfahrung zufolge eitern müssen, diese Ausleerung dadurch unterdrückt werden kann.

Die adstringirenden Gewächse enthalten wenige, oder fast gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbst auch dann, wenn diese Theile verslogen sind, bleibt der adstringirende Bestandtheil zurück, und sie theilen ihre Kräfte den wässerichten oder geistigen AuflösungsmitteIn leicht mit.

AQUA COMMUNIS FRIGIDA.

Das kalte Wasser.

Dauter von dem äußerlichen örtlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig 1784.

Ferro

Ferro vom Gebrauche der kalten Bäder. Wien 1790.
 Willemet de frigoris usu medico. Nanceji 1783.

Das kalte Wasser ist eines der wirksamsten zusammenziehenden Mittel. Es kommt aber sehr auf den Grad der Kälte an, welchen man anwendet. Es nimmt die widernatürliche Wärme in sich, und leitet den Wärmestoff ab, die Gefäße und Muskelfasern werden durch den Reiz zusammengezogen, und die erschlasten Theile gestärkt. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade der Kälte ist diese Wirkung stärker oder schwächer. Ein anhaltender stärkerer Grad der Kälte wirkt selbst als ein Schwächungsmittel.

Der Gebrauch des kalten Wassers ist sehr ausgebreitet: am allgemeinsten geschieht die Anwendung bey dem Baden. Man unterscheidet:

1. Das allgemeine Bad. Von den ältesten Zeiten her ward das kalte Baden als eines der wichtigsten Mittel zur Heilung der Krankheiten angesehen, welche von einer fränklichen Reizbarkeit und widernatürlichen Schwäche des Körpers herrühren, oder damit vergesellschaftet sind. Dahin gehören vorzüglich die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden (Whntt), die skrophulösen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden größtentheils als eine Modesache,

Bev dem Baden sind mehrere Eigenschaften des Wassers zusammen vereinigt, die Kälte, der Druck und die Erschütterung. Vermög dieser Wirkungen verbreitet sich der große Nutzen desselben über den ganzen Körper. Es vermehrt die Stärke der festen Theile, verlöscht die fränkliche Reizbarkeit der Muskelfibern, und die größere Beweglichkeit der Nerven. Die trockene Hitze und Wallung im Körper wird davon eingesogen. Auch auf das System der Blutgefäße hat es Einfluß, theils in so ferne

ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch, daß eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht werden. Außerdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefäße, und befördert in der Folge selbst die Ausdunstung.

Man hat fast allgemein angenommen, daß ein Bad, wenn es stärken soll, allemal kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Elektrizität. Nur in speciellen Fällen kann diese Erschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung muß allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältnisse stehen. Ein zu starker Reiz ist für einen schwachen Körper zerstörend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten und convulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Kongestion eine nothwendige Folge.

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muß man sie anfangs eine halbe Viertelstunde, und nach einigen Monaten eine Viertelstunde im Bade lassen. Dabey muß der Körper beständig mit einem Schwamme sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird es am meisten versehen. Die schnelle Verdunstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefäße folgt. Bey Erwachsenen ist eben

solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr, je zarter und empfindlicher sie sind.

Wenn das Baden bekommen soll, so muß man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfange muß es immer wärmer seyn; man läßt auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dieß ist besonders für empfindliche und furchtsame Personen und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muß gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens bestimmt die Natur selbst am allerrichtigsten. Sobald während dem Baden die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemal geschieht, muß man damit aufhören, und wenn sie zum zweytenmal verspürt wird, so ist dieß der Termin, den man nicht überschreiten darf. Bey Fehlern der Brust, hauptsächlich bey einer Anlage zum Blutspeyen muß man sehr behutsam damit seyn.

Noch vorzüglicher ist das Baden in der See, oder in eisenhaltigen Mineralwässern. Hamilton glaubt indessen, aus vieljährigen Beobachtungen schließen zu können, daß das Seewasser keinen großen Unterschied macht, sondern daß die gute Wirkung hauptsächlich von der großen Wassermasse herrührt. In neuern Zeiten hat man die Eisengranulirbäder, dergleichen das zu Gittelde ist, vorgeschlagen; oder man läßt glühendes Eisen in dem Badewasser abkühlen, oder auch Eisenschlacken, oder Stahlkugeln (*globuli martiales*), oder adstringirende Gewächse mit Wasser abkochen, und unter das Badewasser mischen.

Statt der gewöhnlichen Anwendung, daß man in das Bad steigt, kann man das Wasser auch durch ein Sieb herabfallen, und so den Körper beregnen lassen. Diese Methode ist vorzüglicher, als die gewöhnliche, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe widernatürlich

lich

lich stark ist, und die Kongestion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen.

11. Das topische Bad. Beynahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Wasser als ein topisches Bad.

1) Gegen Krankheiten des Kopfs, wo eine Reizung oder Kongestion Statt hat; bey Erschütterungen des Gehirns, und Entzündungen des Gehirns oder dessen Häute, Schlagflüssen, Schwindel, Schlassuchten, der Tobsucht, bey einer Schwäche des Gedächtnisses (Theden, Hirschel), dem Sonnenstich; gegen die Kongestionen nach dem Kopfe in faulichten Krankheiten (Bang).

Man kann den Grad der Kälte noch verstärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter und Glaubersalz mit etwas verdünnter Vitriolsäure zu dem Wasser mischt (Crell chem. Annalen v. J. 1787. S. 332.), oder nach Art der Schmuckerschen kalten Umschläge, mit dem Wasser, Weineßig, Salmiak und Salpeter verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch ersetzen.

2) Gegen Fehler der Brust, besonders um die örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen zu verbessern, welche zu Lungensuchten disponirt. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen ist das Waschen der Brust mit kaltem Wasser eines der vorzüglichsten Mittel. Man muß nur behutsam, und allmählig von den gelinden Graden der Kälte zu den stärkern fortgehen. Auf einmal geht es nicht. Ryan empfiehlt das anhaltende Baden als das beste Mittel gegen das Asthma (observat. on the Cure of asthmas).

3) Gegen eingeklemmte Brüche. Belloste war einer der ersten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umschläge sind hauptsächlich wirksam, wenn an der Ausdehnung Luft
Schuld

Schuld ist (Le Blanc, Richter). Auch bey inflammatorischen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlassen. In der Windsucht. Gegen den Meteorismus in faulichten Krankheiten sind Umschläge von kaltem Wasser und Eßig beynabe das einzige Rettungsmittel. Zur Stärkung der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen. Gegen die willkührlichen Saamenergießungen.

Cotunni glaubte, daß das Waschen mit kaltem Wasser die Blattern abhalte, und empfahl daher, daß man während dem Ausbruche die Augen, das Gesicht und die Brust oft mit Wasser benetzen soll. Wirkfamer ist das kalte Wasser in faulichten Blattern, als ein excitirendes und stärkendes Mittel.

4) Zur Stillung leichter Blutungen: gegen das Nasenbluten, das Blutspeyen innerlich sowohl als äußerlich. Wider Mutterblutflüsse u. a.

5) Gegen äußere Entzündungen. Zur Wiederherstellung erkrorner Theile, um sie allmählig wieder aufzuheben. Gegen Frostbeulen, auch gegen Verbrennungen; zur Erleichterung bey entzündeten und schmerzhaften Hämorrhoiden, podagrischen Schmerzen (Floyer) und ähnl. Ehedem (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132.) hat einen sehr merkwürdigen Fall, wo es bey einer heftigen Entzündung des Fußes nach abgesechnittenen Leichdrüsen angewendet wurde.

6) Zur Zertheilung kalter Geschwülste, der Quetschungen u. a. ist es ebenfalls wirksam, doch wird es selten allein dagegen benützt.

7) Um abzukühlen in fieberhaften Krankheiten. Man läßt die Hände in kaltes Wasser halten, und kühl damit die brennende trockne Hitze des Gesichts.

III. Das Tropfbad oder Spritzbad, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch stärkern Grade, und vorzüglich als ein erschütterndes und zertheilendes Mittel. Diese Bäder sind sehr empfindlich, und man

muß die Stelle oft wechseln. Bey einer anfangenden Steifigkeit der Gelenke, und gegen feststehende Gesichtschmerzen, vorzüglich auch gegen den schwarzen Star (Beer) sind sie oft mit Nutzen gebraucht.

IV. Das Sturzbad ist nur allein bey schweren krampfhaften Zufällen, der Manie, der Wasserscheu, und dem Letanus diensam.

V. Das Begießen mit Wasser vermittelt eines Theekessels von einer beträchtlichen Höhe hat Hangerath neuerlich bey dem tollen Hundsbiß empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaschen. Es muß eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang unablässig fortgesetzt werden.

Das Besprengen mit kaltem Wasser ist ein bekanntes Mittel gegen die Ohnmacht.

A. Aus dem Pflanzenreiche.

CORTEX QUERCUS.

Cortex, Folia, Quercus (Quercus Robur L.). Eichenrinde.

Die Eichenrinde ist das stärkste zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreiche; dieß beweist die Anwendung derselben in der Lohgerberey. Ihr Geschmack ist bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht sie äußerlich zu zusammenziehenden Umschlägen und Bädungen.

Die französischen Aerzte empfahlen die Umschläge aus Eichenrinde zur radikalen Heilung der Leistenbrüche, besonders bey Kindern. Van Gesscher benutzte sie, um die Schwäche und Erschlaffung, welche nach manchen Operationen zurückbleibt, zu heben, und war damit sehr glücklich. Cullen gebrauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwasser gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung, und gegen den bösen Hals von geschwollenen Mandeln. In bösarigen Geschwüren und

Arneman's chir. Arzneymittellehre. C Kno 4

Knochengeschwüren äußerlich als Verband und innerlich (Henning). Gegen veraltete ödematöse Geschwüre an den Beinen (Plenk). Sie ist bey den kalten Brandt als ein Substitut der Ebinarinde äußerlich sehr wichtig, und dieser selbst noch vorzuziehen.

Die Lohbäder der Gerber wirken fast als ein mineralisches Bad (Bilguer von dem Nutzen der Bäder aus Eichenlohe).

Die Eichenblätter (*Folia Quercus*) sind ebenfalls zusammenziehend, und wurden zu stärkenden und zusammenziehenden Umschlägen, Bädern, Injektionen, Surselwässern u. a. vormals häufiger gebraucht als jetzt.

Der Eichenschwamm (*Agaricus*) besitzt die eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht (S. 24.).

GALLÆ QUERCINÆ.

Die Galläpfel (*Quercus Cerris* L.). Die besten kommen aus der Levante.

Die Galläpfel entstehen am häufigsten auf Eichen und Weiden. Sie sind eine Excrescenz, welche durch den Stich eines Insekts (*Cynips Quercus folii* L.) erzeugt wird, dessen Brut sie zum Aufenthalt dient; oft aber auch durch den Frühlingsfrost, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwicklung hindert (*Journ. de Physique* A. 1772). Sie sind in einem hohen Grade adstringirend, und der adstringirende Bestandtheil ist sehr volatil: man kann ihn zum Theil durch die Destillation trennen. Außerdem enthalten sie Zucker und Phosphorsäure (*Crells chem. Annal.* 1787. I. u. II. Stück).

Man hat die Galläpfel von den ältesten Zeiten an hin und wieder innerlich gebraucht. Am wirksamsten sind sie 1) wider Schäden, wo man stark austrocknen, oder der Fäulniß Einhalt thun will, im Aufguß. Habenemann gebrauchte auch ein concentrirtes Dekokt bey dem
Bran-

Grande. 2) Um die Theile zu stärken, mit Wasser und Wein.

Außerdem benutzt man das Dekokt zur Prüfung der Mineralwässer, zur Bereitung der Dinte, und zu der schwarzen Farbe in der Färberey.

CORTEX GRANATORUM.

Cortex Malacorii (Punica Granatum L.). Granatenschalen.

Die Schalen sind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die stärksten adstringirenden Substanzen aus dem Pflanzenreiche.

Man benutzt sie noch hin und wieder zu äußerlichen zusammenziehenden Bähungen gegen Vorfälle; zu Gurgelwässern und Einspritzungen.

FLORES BALAUSTIORUM.

Die Blüthe des Granatbaums.

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und sind in einem schwächern Grade zusammenziehend. Sie werden zu Gurgelwässern, Halschäden, bey kleinen Schwellungen der Schleimhaut im Halse, der Verlängerung des Zapfens, geschwollenen Mandeln u. a. zuweilen angewendet.

FLORES ROSARUM RUBRARUM.

Rosa Damascena, R. Centifolia, R. gallica L. Die Eßigrose.

Alle Rosenarten besitzen einen zusammenziehenden Bestandtheil, welcher sich auch schon durch den herben Geschmack der Blätter zu erkennen giebt. Am kräftigsten ist dieser in den Knospen und den Blättern der Eßigrose enthalten, welche noch nicht entfaltet sind: doch ist er selbst in seinem vollkommensten Zustande nicht sehr beträchtlich (Eullen). Die Blätter werden hauptsächlich

im Dekokt zu Gurgelwässern und zu Bädungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterküssen, Räucherpulver, Rauchtoback.

Präparate.

1) Aqua rosarum, das Rosenwasser: ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu Augenwässern und Salben, um den Fettgeruch zu verbessern: als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger, als das gewöhnliche desillirte Wasser.

2) Conserva rosarum, aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeinlich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht davon 1) zu Zahnlatwergen, um das Zahnfleisch zu stärken, mit Chinarinde, Cremor tart. u. a.; außerdem 2) zu Pillenformen.

3) Mel rosarum, aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzet es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. Vitriol., Spir. Salis zur angenehmen Säure, mit Borax u. a. Als Zusatz zu Wunddekokten, zur Reinigung der Geschwüre und Fisseln mit Extakt. Cicuta. Zu Einsprizungen, zum Gurgelwasser in der Bräune. Der reine gute Honig leistet vollkommen dasselbe.

4) Julepus rosarum, der Rosensyrup. Man läßt Zucker in Rosenwasser auflösen, durchsieben, und einkochen. Als Zusatz zu Mixturen.

5) Acerum rosarum, der Roseneßig; ist nicht kräftiger als der bloße Eßig.

6) Oleum rosarum, ist ein bloßes gekochtes Del aus den Rosenblättern mit Baumöl. Die frischen Rosenblätter

blätter geben kein Del. Wenn sie mit Salz eingemacht werden, erhält man von 6 Pf. Rosenblättern kaum 20 Gran Del.

Der Rosenschwamm (Fungus Beleguar) ist völlig entbehrlich. Es ist eine Excreſcenz, welche durch ein kleines Inſekt hervorgebracht wird.

POTENTILLA.

Herba Potentillæ anserinæ (Potentilla anserina L.). Gänſerich. An den Wegen.

Das Kraut iſt ſowohl friſch als getrocknet adſtringirend. Ucrell empfahl das Dekokt innerlich gegen Nierenſchmerzen. Bergius den ausgepreſten Saft gegen Bruſtgeſchwüre. Als ein zuſammenziehendes Mittel bekommt es nicht immer, weil es den Auswurf hemmt.

BISTORTA.

Radix Biſtortæ (Polygonum Biſtorta L.). Natterwurzel, Schlangengewurzel. An feuchten Hügeln.

Die Wurzel iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel. Man benützt ſie zu adſtringirenden Umſchlägen und Gurgelwäſſern; zur Befefigung der Zähne; gegen Vorfälle, zur Stärkung.

TORMENTILLA.

Radix Tormentillæ (Tormentilla erecta L.). Tormentillwurzel.

Sie beſitzt eben die Wirkungen als die Biſtorta, und wird oft in Verbindung derſelben angewendet.

SYMPHYTUM.

Radix Conſolidæ majoris (Symphytum officinale L.). Schwarzwurzel. Auf feuchten Wiefen.

Das Dekokt wird mit Waſſer oder Eiſig bereitet angewendet. Alle dieſe bloß adſtringirenden Mittel waren

ren bey den Alten häufiger im Gebrauch als jetzt. Sie sind durch die mehr reizenden zertheilenden Mittel verdrängt worden.

SUCCUS CATECHU.

Terra Catechu, Terra Japonica (Mimosa Catechu L.).
Katechusast, Japanische Erde. Im südlichen
Asien, Bengalen.

Kerr in London Medical Observations, Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzigt gummichtes Extrakt, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend, und nachher etwas süß. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn es ächt ist, muß es sich in warmen Wasser, Wein, Eßig, oder schwachem Brandwein ganz auflösen.

Man benutzte vormals den Katechusast innerlich zur Stärkung des Darmkanals. Zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder in Pulver. Es ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel, wenn es ächt ist; allein da wir bessere Mittel besitzen, wovon weniger eine Verfälschung zu fürchten ist, so wird es zu dieser Absicht füglich entbehrlich.

Defteter dagegen gebraucht man es äußerlich 1) zu Zahntinkturen, um das Zahnfleisch zu stärken. Wider Geschwüre im Munde. 2) Zu Injektionen gegen den weißen Fluß. 3) In Verbindung mit der China, Rosenhonig, Honig, als Lattwerge; und 4) in Pulver.

Präparate.

1) Extractum terræ Catechu. Ist entbehrlich.

2)

2) Tinctura terræ Catechu mit Weingeist bereitet. Sie wird am häufigsten gebraucht. Man bedient sich ihrer statt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen gegen Zufälle am Zahnfleische, wenn das Zahnfleisch lose ist, Geschwülste der Uvula, in der Bräune unter Surgelwässer u. a. Am wirksamsten ist sie als Zusatz zusammenziehender Dekokte. Zum Verbande erschlaffter Geschwüre.

3) Trochisci Catechu aus dem Extrakt bereitet, und mit Ambra versetzt. Um den Athem zu verbessern und wohlriechend zu machen.

GUMMI KINO.

Von einem noch unbekanntem Gewächse.

Das Kino Gummi ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man gebraucht 1) die Tinktur mit Weingeist bereitet. Eine Unze Gummi wird mit sechs Unzen Weingeist digerirt, und mit Wasser vermischt angewendet. 2) Das rohe Gummi in Pulver.

SANGUIS DRACONIS.

Das Drachenblut.

Wird durch das Kino Gummi entbehrlich.

GUMMI LACCÆ.

(*Croton lacciferum* L.). Gummilack. Aus Indien, Tibet, Bengalen.

Das Gummilack ist das Produkt eines Insekts. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) *Lacca in tabulis*, Schellack. Es wird von den Einwohnern geschmolzen, und in Tafeln gegossen. 2) *L. in baculis*, Stocklack; mit Holzsplittern von dem Baume. 3) *L. in granis*; dieß ist ausgesucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeinlich diese letztere Sorte. Das Gummi besteht aus

Kici

kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch, und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmacke. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man benützt es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch, den Skorbut; am besten mit Wasser aufgelöst. Es ist ein Ingrediens der komponirten Zahnpulver.

Präparate.

1) Tinctura Laccæ: aus Gummi Laccæ in Weingeist aufgelöst.

2) Tinct. Laccæ aquosa. Das Gummi wird im Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt, um die Auflösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches; gegen aphthöse Geschwüre im Munde. Zum Verband skorbutischer Geschwüre. Es leistet doch nicht viel.

SPIRITUS VINI.

Der Weingeist und die spiritudösen Mittel überhaupt genommen, besitzen außer der Wirkung, die Säfte gerinnen zu machen (19.), noch die Nebeneigenschaft, daß sie die Muskelfasern und die Gefäße zusammenziehen, und gleichsam verhärteten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht, um erschlaffte oder geschwächte Theile zu stärken. Bey einfachen Wunden, um die Entzündung zu verhüten, und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen selbst, z. B. Frostbeulen, gegen das Durchliegen der Kranken, mit Alaun; das Durchsaugen der Brustwarzen, mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewissermaßen kalts. Man gebrauchte vormals die spiritudösen Mittel auch zum Verband der Geschwüre und Wunden. Diese Methode ist jetzt mit Recht verworfen.

Der

Der Wein.

Die rothen Weinarten sind in einem stärkern Grade zusammenziehend als die weissen.

Der adstringirende Bestandtheil ist in den Weinen von dem Alkohol gewissermaßen gedämpft. Wenn sie daher einer solchen Hitze ausgesetzt werden, daß der spirituöse Theil verfliegen kann, so bleibt der adstringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern sind sie sehr wirksame zusammenziehende Mittel zu Bähungen und Umschlägen, zu stärkenden Klystiren, gegen Prolapsus.

In Weinländern werden die Weinhefen bey Verrenkungen, Quetschungen und Beinbrüchen angewendet.

B. Aus dem Mineralreiche.

VITRIOLUM MARTIS.

Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolergen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt.

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süßlichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch, um ihn ganz rein zu bekommen, wird er daher durch die Kunst nachgemacht.

Man macht selten von dem Eisenvitriol Gebrauch, theils weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine schwarze Farbe erzeugt, andern Theils auch eine Dekomposition verursacht. Für sich allein ist er zu äzend. Hofmann ließ gegen Blutstürzungen aus der Gebärmutter, und bey heftigen Mastdarmblutflüssen eine starke Auflösung von Vitriol mit Charpie anwenden.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten schwarzen Umschlag (*Species Decocti nigri*) wider den Brand, als ein säulnißwidriges Mittel.

ALUMEN.

Der Alaun.

Eines der zweckmäßigsten Mittel, um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneyen zu verstärken. Die Kraft hängt von der Bitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgestumpft ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend, herbe.

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig. Petit fand es 1) nach eingerichteten Verrenkungen zur Stärkung der Bänder sehr wirksam. Als Zusatz zu adstringirenden Dekokten. 2) Gegen Vorfälle, Prolapsus der Mutterscheide, und des Mastdarms unter Injektionen. 3) Wider schwammichte Geschwülste ist es von großem Nutzen; Plenck zertheilte dadurch einen anfangenden Kropf, auch anfangende Balggeschwülste und Ueberbeine, selbst den Schwamm am Knie. Als zertheilendes Mittel hat indessen doch der Salmiak den Vorzug.

4) Unter Surgelwässer gegen die Erschlaffung des Zahnfleisches, der Mandeln und der Uoula, in der Angina catarrhalis. Diese Anwendung erfordert doch Vorsicht, weil die Theile darnach verhärtet werden. In der brandichten Bräune, gegen scorbutische Geschwüre im Munde, und das häufige Bluten des Zahnfleisches. Auch 5) gegen scrophulöse Geschwüre. Vormals gebrauchte man hauptsächlich dazu die aluminirte Charpie.

6) Wider die Entzündung der Augen wird der Alaun sehr häufig angewendet; am zweckmäßigsten ist er in wässerichten Ophthalmien (*Ophthalmia serosa*); doch auch unter gehdriger Vorsicht in acuten, nachdem die

Hes.

Hefigkeit der Entzündung nachgelassen. Sumal nach Operationen am Auge. Man läßt ihn am besten in destillirtem Wasser, Rosenwasser, Aqua Flor. Sambuci auflösen. Die gewöhnliche Methode, daß man ihn mit Eyweiß abreiben läßt, bekömmet zwar dem Auge sehr wohl; allein das Eyweiß wirkt als ein Heftpflaster, verklebt und reißt die Augen.

Präparate.

1) Aqua aluminis composita Ph. Edinb. Eine Auflösung von Alaun und weißem Vitriol im Wasser. Als Waschmittel gegen hartnäckige Hautausschläge, zur Reinigung der Geschwüre und zu Injektionen.

2) Linteum carptum aluminatum. Die aluminirte Charpie.



Vierte Klasse.

Zertheilende Mittel; Discutientia.

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien und den reizenden gewissermaßen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besitzen sie gelinde reizende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben außer dem scharfen, auch einen bitteren zusammenziehenden Geschmack.

Die äußere Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart kommt mit der innern beynabe ganz überein. Sie reizen die kleinen Gefäße zu größerer Wirksamkeit, verstärken die Absorption der stockenden Säfte; und vermittelst ihrer zusammenziehenden Kraft verengen und stärken sie die Gefäße.

Wenn man sie in offene Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen oder doch sonst verdorbenen Theile von den gesunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulniß thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgange derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulniß verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

A. Aus dem Pflanzenreiche.

1. Gewürzhafte, balsamische Kräuter, welche ein ätherisches Del enthalten; die ätherischen Oele.

2. Schleimharze; Gummi Resinz, G. Ammoniacum, Colophonium, u. a.
3. Geistige, spirituöse Mittel.
4. Die vegetabilischen Säuren.

B. Aus dem Mineralreiche.

1. Die Mittelsalze.
2. Die fixen vegetabilischen Laugensalze; die Seife.
3. Die Bleymittel (Saturnina).

Die Mittelsalze als chirurgische Mittel, äußerlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigsten zertheilenden Mittel. Sie reizen die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefäße, verstärken die Absorption, und befördern daher die Zertheilung der Geschwülste und Stockungen. Außerdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die Laugensalze können als zertheilende Mittel nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie ätzend, und fressen die Theile an. Die Bleymittel thun gerade das Gegentheil, sie sind zusammenziehend, zertheilend und lindernd zugleich.

Die Anwendung von diesen Mitteln geschieht theils in trockner, theils in flüssiger Form: In Kräuterküffen, z. B. zur Zertheilung der Rose und der rheumatischen Entzündungen, zu Gurgelwässern, in der Angina u. a. Zu zertheilenden Bädungen, gegen Unterlaufungen vom Blut, verhärteten Geschwülsten. Zu Salben und Umschlägen.

A. Aus dem Pflanzenreiche.

I. Gewürzhafte Mittel.

HYSSOPUS.

Herba Hyssopi (*Hyssopus officinalis* L.). Der Isop.

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eines der gebräuchlichsten Mittel zur Zertheilung der Blutertravafate und Geschwülste von Blut. Man benutzt es 1) zu Umschlägen gegen die Kopfgeschwulst neugeborner Kinder, wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zum Gurgelwasser in der Bräune. 3) Als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen in Geschwüren und Fisteln.

Man läßt es mit Wasser oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun und Salpeter verbinden.

MENTHA.

Herba Menthae crispae (*Mentha crispae* L.).

Die Krausemünze.

Der Geruch des Krauts ist stark durchdringend, und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden Mittel, hauptsächlich mit Wein gekocht, und zu Umschlägen gebraucht. Man legt dem Kraute noch die besondere Kraft bey, daß es das Gerinnen der Milch in den Brüsten verhüten soll. Zur Zertheilung der Milchnoten.

Präparat.

Oleum Menthae crispae. Zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch; gegen Milchnoten.

PULEGIUM.

Herba Pulegii (*Mentha Pulegium* L.). Polei.

Das Kraut hat einen balsamischen, angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen am Kopfe mit Wein u. ähnl. In Kräuterküffen.

MELISSA.

Herba Melissæ (*Melissa officinalis* L.). Gartenmelisse.

Die Gartenmelisse ist ihres gewürzhaften-Citronengeruchs wegen sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste ätherische Del; und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paßt dagegen besser zu trocknen Umschlägen, oder Kräuterküffen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampher verbunden.

P r ä p a r a t.

Oleum Melissæ ist theurer als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

SALVIA.

Herba Salviæ (*Salvia officinalis* L.). Salvep.

Das Kraut ist gewürzhaft, und dabey gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten zum Gurgelwasser, als Hausmittel, 1) gegen leichte katarrhalische Entzündungen im Schlunde, in der Angina, Entzündung der Mandeln, gegen das scorbutische Zahnfleisch; 2) gegen Geschwüre im Munde, die Schwämmchen u. a. Man läßt die Theile mit Salvepblätter reiben, oder den Mund mit Salvepthee ausspülen. In Verbindung mit Eßig, oder Mittelsalzen, Maun, Honig u. a. wird es noch kräftiger; 3) auch zur Reinigung fauler Geschwüre.

LAVENDULA.

Flores Lavendulae (Lavendula Spica L.). Lavendel.

Die ganze Pflanze ist in allen Theilen gewürzhaft. Am concentrirtesten ist das Aroma in den Blüthen, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen daher auch früher eingesamlet werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen und Bähungen; häufiger hingegen trocken zu Kräuterküssen, zur Kräuterhaube gegen katarthalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

Präparate.

1) Spiritus Lavendulae, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt, oder aus den Blüthen destillirt (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel wider leichte Entzündungen, Froisbeulen, Insektenstiche, als Waschmittel bey paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

2) Oleum Lavendulae, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben.

ROSMARINUS.

Herba, Flores Rosmarini (Rosmarinus officinalis L.). Rosmarin.

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kömmt auch in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein. Die Blüthen heißen Flores Anthos.

Präparate.

1) Oleum Rosmarini, ist sehr durchdringend und kampherartig. Man benutzt es äußerlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibes, Kolikschmerzen, hysterische Krämpfe.

2) Aqua reginz Hungariz, aus den Blüthen mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen bey paralytischen Zufällen. Als Riechmittel.

THYMUS VULGARIS.

Herba Thymi vulgaris. Der Thymian.

Die Pflanze hat einen starken Geruch, und einen sehr gewürzhaften beissenden Geschmack.

Präparat.

Oleum Thymi wird hin und wieder gegen Zahnschmerzen gebraucht.

THYMUS SERPILLUM.

Der Quendel.

Das Kraut hat einen starken angenehmen Geruch, doch ist es schwächer als der Thymian. Zu zertheilenden Bähungen mit Wein gekocht.

Präparat.

Spiritus Serpilli, Quendelspiritus, mit Weingeist abgezogen. Ein reizendes, zertheilendes Mittel gegen paralytische Zufälle, Quetschungen, leichte Entzündungen, Verrenkungen. Man läßt den Spiritus bey Ohnmachten äußerlich einreiben und auflegen.

ORIGANUM MAJORANA.

Der Majoran.

Präparate.

1) Oleum Majoranz.

2) Balsamus Majoranz. Außerlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Nase gestrichen.

ORIGANUM VULGARE.

Der Dostien.

P r ä p a r a t.

Oleum Origani.

SATUREIA HORTENSIS.

Die Saturey.

Mit andern aromatischen Kräutern verbunden.

ANGELICA.

Rad. Angelicæ (Angelica archangelica L.). Engelwurzel.
In feuchten Gegenden.

P r ä p a r a t.

Spiritus Angelicæ. Außerlich zum Waschen und zu Bädungen, als ein reizendes und zertheilendes Mittel; statt des Spir. vini, Spiritus vini camphoratus u. a.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ. (Matricaria Chamomilla L.)
Chamille.

Ein sehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüten ist durchdringend, gewürzhaft. Sie werden sehr häufig als ein zertheilendes und krampflinderndes Mittel zu Bädungen, Umschlägen, Klystiren benutzt. Die trockenen Blumen zu Kräuterküssen, wider die Rose, rheumatische Geschwülste, u. a.

P r ä p a r a t.

Oleum Chamomillæ coctum. Zum Einreiben gegen Koliken.

MATRICARIA PARTAENIUM.

Das Mutterkraut.

P r ä

P r ä p a r a t.

Spiritus Matricariz.

PETROSELINUM.

Herba Petroselini, Semina. (Apium Petroselinum L.)
Petersilie.

Das Kraut ist aromatisch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, den Insektenstich. Die Saamen geben ein wesentliches Del.

SCANDIX CEREFOLIUM.

Der Körbel.

Wird auf ähnliche Weise gebraucht.

CARUM CARVI.

Semina Carvi, Wiesenkümmel.

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geschmack. Das Dekokt von Kümmelsaamen mit Bier, oder Eßig und Wasser bereitet, ist ein wirksames zertheilendes Mittel, als Bähung und Umschlag angewendet, gegen Koliken.

P r ä p a r a t e.

1) Oleum Carvi, wird allein äußerlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Koliken und Krämpfe in den Gedärmen.

2) Emplastrum de Cumino. Gegen Kolikschmerzen, Diarrhöden, in der Ruhr auf den Unterleib.

C U M I N U M.

Semina Cumini (Cuminum Cymiaum L.). Römi-
scher Kümmel.

Kommt mit dem vorigen überein.

PHELLANDRIUM AQUATICUM.

Semen Phellandrii aquatici. Der Wasserkümmel.

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, zu Bähungen und warmen Umschlägen benutzt.

L A U R U S.

Baccæ Lauri (Laurus nobilis L.). Der Lorbeer.

Die Beeren und die Blätter werden in der Oekonomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben.

P r ä p a r a t e.

1) Oleum Laurinum. Das Lorbeeröl kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeereen enthalten ein doppeltes Del: ein unguinöses ausgepreßtes, und ein ätherisches destillirtes. Das ausgepreßte Del wird am häufigsten gebraucht; es ist grün von Farbe und butterartig. Man benutzt es zum Einreiben gegen Koliken, das Hüftweh, Zufälle von Lähmung. Zur Zertheilung von Geschwulsten. Es hat die besondere Eigenschaft, daß es in der Haut eine rosenartige Entzündung erregt.

2) Emplastrum de baccis Lauri. Gegen Kolikschmerzen, als ein zertheilendes Mittel wider Geschwülste.

J U N I P E R U S,

Baccæ juniperi (Juniperus communis L.). Wacholder.

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatischen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bitteren Geschmack. Man benutzt sie hin und wieder zu Umschlägen und Kräutersäcken: Rosenstein empfahl das Defokt von den Wacholderbeeren als Waschmittel gegen die Krätze. Als ein Räuchermittel, zur Zerthei-

theilung wässerichter Geschwülste, in der Rachitis zur Stärkung. Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern.

Pr ä p a r a t.

Oleum Juniperi. Wird aus den Beeren destillirt. Es ist nicht so scharf und reizend, als viele andere ätherische Oele, und wird äußerlich zum Einreiben in paralytischen Zufällen, und zu zertheilenden Pflastern gebraucht. Zur Zertheilung der Hämorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, ist es doch viel zu reizend.

OLEUM NUCISTÆ.

Muscatenöl (*Myristica Moschata* Thunb.). Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln.

Die Muscatennüsse enthalten eine beträchtliche Menge von Del. Es ist dick wie Butter, und wenn es frisch ist, gelblich, durchsichtig; durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ist es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälscht.

Man benutzt das Del äußerlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht so leicht als die andern wesentlichen Oele. 1) Gegen heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormals gebrauchte man es in diesen Krankheiten innerlich in Suppen. 2) Wider Lähmungszufälle in den paralytischen Theil gerieben. Auch unter Magenspaster, Balsame, Salben.

Pr ä p a r a t.

Balsamus Nucis Moschatae.

OLEUM MACIS.

Das Muscatenblüthöl.

Dies Del ist ungleich feiner und flüchtiger als das Muscatennußöl: daher auch gegen paralytische Beschwerden

den wirksamer. Bey dem Podagra hat man es mit gutem Erfolge äußerlich einreiben lassen.

Oleum Anisi, Fœniculi, Anethi,

OLEUM CAJEPUT.

Cajeputöl (Melaleuca Leucodendron L.).

Eines der besten zertheilenden Mittel. 1) Gegen rheumatische Schmerzen äußerlich eingerieben; hauptsächlich gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüßen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) In hartnäckigen Augenentzündungen. 3) In der Sicht und dem Podagra, um die Schmerzen zu lindern. Thunberg empfiehlt es als das beste Mittel, welches die podagrifchen Schmerzen lindert, ohne die Krankheit zurückzutreiben. Es bewirkt allemal große Linderung ohne irgend eine Ungelegenheit, und die Sicht verschwindet für dießmal nach und nach auf die gewöhnliche Art, bald früher bald später. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampher, daß es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Del stillt gleichfalls oft das Kopfweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschafft wenigstens einige Linderung. Die Flechten vertragen es nicht.

OLEUM CARYOPHYLLORUM.

Das Nelkenöl.

Gegen Zahnschmerzen von kariösen Zähnen.

OLEUM CULILABAN.

Laurus Culilaban, Culilabanöl. Auf den Moluckischen Inseln, Amboina.

Das Del wird aus der Rinde des Holzes in Holland destillirt, und kommt mit dem Nelkenöl sehr überein. *Fraun* (Bemerkungen von der Behandlung der Sicht

Sicht und der Wirksamkeit des Eulilabandls in der Harlemmer Abhandl. 2. Th.) ließ es gegen Sichtzufälle einreiben. Ein jedes anderes ätherisches Del würde wahrscheinlich dasselbe leisten.

CAMPHORA.

Kampher (Laurus Camphora L.).

Der Kampher gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden äußerlichen Mittel. Er ist sehr durchdringend, und scheint eine besondere Eigenschaft zu besitzen, den Entzündungsreiz zu mildern. Indessen paßt er doch nicht so sehr bey hitzigen Entzündungen, weil er zu stark reizt; besser vertragen ihn die Entzündungen, wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. In rheumatischen Entzündungen und der Rose muß man mit dem Gebrauche behutsam seyn, weil sie leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls wirksam.

Man benutz ihn entweder in Substanz, mit Flauel applicirt, oder in Kräuterküssen mit Chamillenblumen, Hollunderblüthen, Mehl u. a.; auch in Oelen oder Weingeist aufgelöst.

P r ä p a r a t e.

1) Spiritus vini Camphoratus, Kampherspiritus. Ein reizendes und hitziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemal nachtheilig; ausgenommen leichte Entzündungen, Insektenstiche u. a. Zweckmäßiger hingegen als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen paralytische Zufälle, wider die Taubheit der Glieder.

2) *Oleum camphoratum*, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhaftige Geschwülste. Als Belebungsmittel (Kite).

3) *Linimentum saponis*, der Seifenspiritus. Aus Weingeist, Kampher und Seife; ist zertheilend und stärkend.

4) *Unguentum album camphoratum*, ist zertheilend.

5) *Linimentum volatile camphoratum*, gegen Entzündungen und festigende Schmerzen.

II. Schleimharze (Gummi Resinæ).

GUMMI AMMONIACUM.

Das Ammoniakgummi.

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzet zugleich neben den reizenden auch erweichende Kräfte, und pflegt daher, wenn es nicht zertheilt, die Eiterung zu befördern (Plenk). Aus der Ursache ist es auch ein Ingredienz fast aller zertheilenden Pflaster.

Wenn Geschwülste mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr bloß bey kalten Geschwülsten: 1) gegen Gelenkgeschwülste, Steifigkeit der Gelenke; den Gliederschwamm. Evers gebrauchte es mit Nutzen bey der anfangenden Anchylosis. Gegen den Kropf, zur Zertheilung der Indurationen und scirrösen Geschwülste, Verhärtungen der Hoden, zur Zertheilung arthritischer Knoten. 2) Wider die Balggeschwülste (*Tumores cystici*), zumal im Anfange. 3) Gegen die Gelenkwassersucht, die langwierige Wassersucht im Kniegelenke. 4) Gegen herpetische feuchte Ausschläge. Wider die *Tinea capitis*, statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube, ist es ein wichtiges Mittel (Evers).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Eßig oder Wein zur Konsistenz eines Breyes gekocht

kocht wird. Man läßt das Kataplasma mit Leder auflegen. Auch die Auflösung in Meerzwiebeleßig (*acerum squilliticum*) ist sehr kräftig, das Gummi läßt sich leicht darin auflösen.

Präparate.

- 1) Emplastrum de G. Ammoniaco.
- 2) Emplastrum Diachylon c. Gummi.

COLOPHONIUM.

Das gemeine Violinharz; das Residuum nach der Destillation des *Olei Terebinthinæ*.

List über die auflösende Kraft des Kolophoniums in weissen Geschwülsten.

Von Lil Beobachtungen, welche den Gebrauch des Kolophoniums in weissen Geschwülsten bestätigen.

In den *Samm. f. pr. Aerzte*. V. u. IX. B.

Dies Harz ist ebenfalls ein wirksames zertheilendes Mittel. Es besitzt die guten Eigenschaften des Terpentins, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten desselben zu verursachen, und verdient seiner gelindern Wirkung wegen vor dem Terpentin den Vorzug. Von dem rektificirten Weingeist wird es leicht aufgelöst.

Man muß Stücke von dem besten Kolophonium auswählen, welche gegen das Licht gehalten, durchscheinend roth sind. List ließ das gepulverte Kolophonium wie einen Finger dick auf trocknen Hanf streuen, und diesen mit rektificirtem Weingeist so lange begießen, bis er durchgehends genug befeuchtet wird, und dann auf die Geschwulst legen. Sobald der Kranke merkt, daß der Umschlag trocken wird, wird er ohne abzunehmen aufs neue mit Weingeist befeuchtet, und dieses, so oft es nöthig ist, wiederholt. Der Weingeist entbindet gewissermaßen die ätherischen sauren Theile des Harzes, und es entsteht hieraus eine sehr durchdringende zertheilende

lende Masse, welche durch die Haut eindringt, die Feuchtigkeiten zertheilt, und vor der Verderbniß bewahrt. Hr. Litz war besonders in Zertheilung der weißen Geschwulst am Knie damit sehr glücklich; und ich kann selbst den Nutzen des Kolophoniums durch mehrere Erfahrungen bestätigen.

Der Gebrauch schränkt sich nicht blos auf die kalten weißen Geschwülste allein ein, sondern auch bey andern Geschwülsten, wo die stockenden Säfte noch keine Schärfe angenommen haben, kann dieß Mittel großen Nutzen leisten (van Litz). Gegen ödematöse Geschwülste. Zum Räuchern in der Rachitis.

Das Harz ist auch ein Ingrediens zäher, klebender Pflaster.

Das Bernhardsche Rußpflaster.

Bernhards chem. Vers. und Erfahrungen.

Besteht aus Harz, welches gelinde über Feuer geschmolzen, und mit so vielem Kienruß zusammengerührt worden, als möglich ist. Gegen Gelenkgeschwülste, Kniegeschwülste u. dergl.

Der Terpentin.

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwülste, welche nahe an den Gelenken und Flecken entstehen, mit Terpentin zu bestreichen, und diese vergehen oft darnach. Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, vertragen dieses Mittel nicht; überdem, wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blasen, und eine Entzündung auf der Haut erregt.

PIX BURGUNDICA.

Das Burgundische Pech.

Buchan empfiehlt es als das wirksamste Mittel bey einem hartnäckigen Husten, zumal wenn irgend ein Krank.

Krankheitsstoff die Lunge reizt. Man läßt es auf Leder streichen, und zwischen die Schultern legen. Damit es besser klebt, kann man etwas Wachs zumischen. Es muß eine lange Zeit liegen, ehe es wirkt, und man darf es nicht auf einmal weglassen.

Gummi Olibanum (Juniperus Lycia L.):

G. Sandaraca (Juniperus communis L.).

G. Anime (Hymenaea Courbaril L.).

G. Bdellium.

G. Sagapenum.

G. Opoponax (Pastinaca Opoponax L.).

G. Hederæ (Hedera Helix L.).

G. Elemi.

G. Ladanum (Cystus Creticus L.).

G. Copal.

G. Mastiches (Pistacia Lentiscus L.).

G. Tacamahaca (Fagara octandra Jacq.).

G. Caranna. Sind Ingredienzen verschiedener komponirter zertheilender Salben und Pflaster.

O P I U M.

Der Mohnsaft.

Fothergill empfahl den Mohnsaft als eines der wirksamsten zertheilenden Mittel, äußerlich mit einem Brey aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Versuche damit angestellt, hauptsächlich gegen Geschwüre, wo ein schwammichtes Fleisch entstanden war. Er ließ einen Breyumschlag von Hafermehl mit einer Auflösung des Extract. Opii (aus drey Drachm. Extract. Opii und acht Unzen Wasser) vermischen, und diesen kalt auflegen (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.).

Wider den kalten Brand, welcher nach Erfrierungen entstanden war, hat die Auflösung des Extracts, mit

einem Breiumschlag aufgelegt, in sehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Geschwürs groß war, oft außerordentliche Dienste geleistet, und es sind nie üble Folgen davon beobachtet. Der Schmerz, den dieses Mittel zuweilen verursacht, dauert selten länger, als der erste Verband (Grant). Der Breiumschlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beschwerden, welche bey einem Verbande mit Charpie oder Kompressen Statt finden. Auch zur Beförderung der Heilung alter Geschwüre, um die krankhafte Reizbarkeit wegzunehmen, ist der äußere Gebrauch des Opiums sehr wichtig.

Das wässrige *Extractum Opii* mit einem Pflanzenschleime oder fettem Oele zusammengerieben, ist zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injektionen gegen die Entzündung in der Harnröhre, zur Stillung der Zahnschmerzen, in den hohlen Zahn gelegt u. a.

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen ist die äußere Anwendung des Opiums ein schätzbares Mittel. Man läßt das *Opium crudum*, oder das *Extr. Opii*, und auch die *Opiat-Tinkturen* mit der flüchtigen Salbe, oder dem Kampheröl verbinden. *S. B.* Gegen den Magenkrampf, Koliken,

Preparate.

1) *Tinctura Thebaica*, aus Rohnsaft und Gewürzen im spanischen Wein aufgelöst. Ware gebrauchte sie zuerst äußerlich gegen Augenentzündungen mit großem Nutzen. Man läßt zwey bis drey Tropfen in das Auge, zwey- oder drey mal täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfange erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen

gen verliert. Weder der Wein, noch der Mohnsaft allein sind so wirksam, als in dieser Verbindung (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Dieses Mittel paßt vorzüglich gegen scrophulöse Augenentzündungen, und chronische rheumatische Entzündungen. Gegen anfangende undichte Staphylome und Verdickungen der Hornhaut habe ich sie oft mit Nutzen anwenden lassen.

2) Laudanum liquidum Sydenhami. Ist äußerlich eingerieben ebenfalls schmerzlindernd. Gegen das Kopfschmerz in die Schläfe gerieben, in das Rückgrad bey dem kalten Fieber, in die Wangen bey dem Trismus. Als Zusatz zu Salben und Balsamen.

B. Aus dem Mineralreiche.

I. Die Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak.

Fast alle Mittelsalze sind außerhalb dem Körper wirksame zertheilende Mittel. Unter allen sind die ammoniakalischen Salze und der Salmiak am kräftigsten. Ob sie aber, wie einige annehmen, in die Poren der Haut und in die kleinen Gefäße eindringen, und die zähen Säfte auf diese Weise zertheilen, daran ist sehr zu zweifeln. Smith hat in seinen Versuchen beobachtet, daß in allen Mittelsalzen eine beruhigende Kraft vorhanden ist, ausgenommen in dem Kochsalze, und daß sie die Reizbarkeit des Theils zerstören. Der Salmiak macht die meisten andern zertheilenden mineralischen Mittel beynah entbehrlich.

Man macht davon Anwendung: 1) gegen alle sogenannte kalte Geschwülste, Geschwülste der Drüsen, Fleischgeschwülste, Sackgeschwülste.

2) Zur Zertheilung der Blutunterlaufungen, und extravasirter Flüssigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwangeren.

3) Wider die Wassergeschwülste, die Gelenkwaflersucht, in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Eßig und Weingeist, ist als ein außerordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des Wasserbruchs von Keate empfohlen (Cases of the Hydrocele). Nach achttägiger Anwendung war darnach die Geschwulst gemeinlich vermindert, weicher anzufühlen, ohne alle Schmerzen, und in vier Wochen gemeinlich die Kur vollendet. In Verbindung mit der Punktion des Hodensacks, verhütet sie die sonst so gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, bewirkt oft eine Radikalkur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach meinen Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bei Kindern. Außerdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut oder Wasserblasen vorhanden, oder der Testikel selbst krank seyn.

4) Wider leichte Entzündungen, gegen Frostbeulen. Man läßt mit einer nicht zu starken Auflösung oft die Theile wachsen. Als Zusatz zu Gurgelwässern in der katarrhalischen Bräune.

5) In Hautkrankheiten. Zur Heilung der Krätze ist der Salmiak, mit einer Salbe verbunden, beynah specifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre. Die Heilung alter Geschwüre wird durch gelinde reizende Mittel außerordentlich befördert.

6) Als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theile zu heben, nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. Hauptsächlich gegen die ödematöse Geschwulst, welche nach Verrenkungen und Entzündungen nachbleibt.

Außerdem hat man 7) dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte zugeschrieben wider Milchstockungen und Milchknoten, um die geronnene Milch aufzulösen, und in ihrer Auflösung zu erhalten, in ungarischem Wasser aufgelöst. Die Auflösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz in sich, als das ungarische Wasser fassen kann. Justamond ließ drey Unzen Salmiak in einem halben Quartier Wasser auflösen, und goß nachher eben so viel ungarisches Wasser hinzu. Die Auflösung muß mit zusammengelegten Tüchern warm über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Auflösung des Salmiaks hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breiumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um anscheinend todte Personen, Ertrunkene, Apoplektische, Ersticte, wieder zum Leben zu bringen.

Bey dem Gebrauche läßt man die Auflösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Er löst sich in Wasser leicht auf, die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Eßig oder Weingeist dazu nimmt. Die Keatesche Solution besteht aus einer Unze Salmiak, in acht Unzen, halb Eßig und Weingeist aufgelöst.

N I T R U M.

D e r S a l p e t e r.

Der Salpeter, wenn er sich auflöst, erregt die Empfindung einer Kälte, und diese wird selbst der Zunge bey dem Geschmack mitgetheilt. Außerhalb dem Körper besitzt er die Eigenschaft, das Gerinnen des Blutes zu verhindern, und es flüßig zu erhalten, wenn er damit vermischt wird. Gießt man Wasser zu dieser Mischung,

so gerinnt das Blut. (Hewson Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Mittelsalze, der Alaun ausgenommen; und es lassen sich diese Versuche auch nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benützt den Salpeter als ein gelinde reizendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern. Statt des Salmiak und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulæ u. a., als Zusatz zu Gurgelwasser.

Die Salpeterkuchen (Lapides brunellæ) werden zuweilen statt des Salpeters in der Bräune angewendet. Man läßt sie langsam im Munde zerfließen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe.

SAL COMMUNE.

Das gemeine Kochsalz.

Dieses Mittelsalz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Defteter dagegen bey ödematösen Geschwülsten, wo überhaupt trockene salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läßt es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Man setzt sehr häufig zu reizenden Klystiren Kochsalz zu, um die Wirkung zu vermehren; unter allen ähnlichen reizenden Mitteln ist es das schwächste.

B O R A X,

Borax Tineal. Der Borax.

Er ist nicht so wirksam als der Salmiak, und wird selten als ein zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten 1) gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse wird er mit Nutzen gegeben.

Auch

Auch zuweilen gegen die Krätze als Waschmittel. Er ist zugleich trocknend. 2) Gegen Augenentzündungen. 3) Zur Linderung der Hämorrhoidalknoten ist eine wässrige Borax-Auflösung eines der besten Mittel. (Löffler).

SPIRITUS MINDERERI.

Minderersgeist, Eßigsalmiak.

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze entsteht eines der stärksten, zertheilenden und auflösenden Mittel. Man läßt es dann mit Kompressen auflegen, nach Umständen auch wohl bey dem Gebrauche mit Wasser verdünnen. Es paßt blos 1) bey kalten Geschwülsten, wenn keine Entzündung mehr vorhanden ist. 2) Gegen Fleischgeschwülste; man hat selbst den Kropf dadurch zertheilt, gegen Balggeschwülste. Vorzüglich aber 3) gegen Drüsenverhärtungen und Drüsen geschwülste mit Extract. Cicuta. 4) Zur Zertheilung großer Blutextravasate. Noch wirksamer wird dieses Mittel, wenn man das flüchtige Laugensalz mit Kampferessig saturiren läßt. Der Salmiak macht es doch entbehrlich.

II. Die Laugensalze.

Das trockene flüchtige Laugensalz besitzt sehr wirksame zertheilende Eigenschaften, allein auch zugleich einen so großen Grad von Scharfe, daß es für sich allein als ein auflösendes Mittel nicht kann benutzt werden: ungerechnet, daß es auch zu bald verfliehet.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus, cum calce viva. Der Salmiakgeist.

Für sich allein ist er stark reizend und ätzend. Man benutzt ihn 1) zur Zertheilung der Milchknotten, äußerlich mit Oelen vermischt eingerieben. 2) Er gehört unter
Arneman's chr. Arzneimittellehre. E ter

ter die kräftigsten Mittel gegen den Gliederschwamm, als Waschmittel nach dem tollen Hundsbiß, um die Wunde auszuwaschen, mit Wasser verdünnt. (Hanade in Samml. für prakt. Aerzte VI. B.) 3) Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Wasser verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im ersten Grade. 5) Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äußerlich in die Herzgrube eingerieben (Martinet). Er muß jedesmal mit Wasser gehörig verdünnt werden. 6) In Verbindung mit der Cantharidentinktur zum Einreiben, gegen paralytische Zufälle. Er ist auch ein vortrefliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

LINIMENTUM VOLATILE.

Die flüchtige Salbe, aus der Mischung von einem ausgepreßten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeist.

Es ist eines der gebräuchlichsten, reizenden und zertheilenden Mittel: 1) Gegen örtliche festsetzende Schmerzen von innern Entzündungen; die Bräune, den Seitenstich, wider rheumatische Schmerzen, die Schmerzen von Gicht und Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen, die Kolik, die Ruhr. 3) Als zertheilendes und stärkendes Mittel. In der Wassersucht befördert es den Abgang des Urins; (Desgeraud von der Heilung einer Wassersucht durch den äußerlichen Gebrauch des Baumöls und Salmiakgeistes). 4) Gegen kalte Geschwülste; wider die Heiserkeit, welche bey empfindlichen Personen zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entsteht. 5) Wider skirröse Verhärtungen und Buben. 6) Gegen paralytische Zufälle in den gelähmten Theil eingerieben; gegen die Schwäche in irgend einem Gliede.

Man kann dieses Liniment noch wirksamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampher setzt, oder es mit dem Oleo animal, Dippeli, Ol. cornu cervi,

Oder

Oder wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, mit dem Laudanum liquidum Sydenh., der Tinctura Thebaica, dem Extr. Opii verbindet.

SAL VOLATILE ANGLICANUM SICCUM.

Aus zwey Theilen Salmiak mit einem Theil Sal Tactari zusammengerieben.

Abilgaard verbindet ein fixes alkalisches Salz mit dem Salmiak, und läßt es in trockener Gestalt auflegen, das flüchtige Alkali wird aus dem Salmiak dadurch entbunden. Er rühmt diese Mischung als vorzüglich kräftig zur Zertheilung wässerichter Geschwülste (von dem äußerlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali). 2) Als Nuchmittel für hysterische Personen (Sel poignant d'Angleterre). 3) Zu volatilen Bähungen mit Wasser gekocht. Zu volatilen Umschlägen gegen Kopfkrankheiten, und hauptsächlich gegen die Erschütterung des Gehirns ist es sehr nützlich.

4) Gegen rheumatische Geschwülste kann man zu dieser Mischung noch Kampfer setzen, und um sie zugleich stärkend zu machen, aromatische Kräuter, in Fällen, wo dieses erfordert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels braucht man vielleicht nicht lediglich dem flüchtigen Laugensalze zuzuschreiben, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI AROMATICUS.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI VINOSUS.

SPIRITUS SALIS AMMONIACI SUCCINATUS.

(Das Eau de Luce).

SAL TARTARI.

Das fixe Laugensalz.

Lebret empfahl es als das kräftigste Mittel, um die geronnene Milch in den Brüsten flüßig zu machen, mit auflösenden zertheilenden Mitteln, und Breyumschlägen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Hauptwirkungen der Seife hängen von dem Laugensalze ab, womit sie bereitet worden. Die gemeine Seife ist viel schärfer als die feinem Sorten; die venetianische ist die gelindeste.

Man bedient sich ihrer als ein zertheilendes Mittel in Form einer Bähung, oder als Breyumschlag: 1) Gegen Milchverhärtungen in den Brüsten mit Herba Cicuta u. a. 2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche sich bey dem Podagra ansetzen. Die Alten gebrauchten Seifenbäder gegen das Podagra. 3) Zur Reinigung der Geschwüre und Hautauschläge, der Krätze u. a. Man kann sie in Milch auflösen, in ungarischem Wasser (Aqua Regina Hungaria); oder auch sie bloß schmelzen, und als Pflaster anwenden. Als Zusatz zu Breyumschlägen.

Präparate.

1) Spiritus Saponis, der Seifenspiritus; aus Weingeist, Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes und stärkendes Mittel.

2) Einplastrum Saponatum Barbette Ph. W. Aus Rosenöl, Bleiweiß, Mennig, venetianischer Seife und Kampher; gegen Verhärtungen.

3) Oleum Saponis.

III. Die Merkurialmittel.

UNGUENTUM MERCURIALE.

Unguentum Neapolitanum. Die Merkuriallsalbe.

Die Merkuriallsalbe wird als ein kräftiges durchdringendes Mittel, welches auf die absorbirenden Gefäße vorzüglich wirkt; auch zur Zertheilung der verhärteten Geschwülste, Drüsenverhärtungen, ödematösen Geschwülste mit Vortheil angewendet, sie muß nicht bloß in die verhärtete Stelle, sondern hauptsächlich unterhalb derselben eingerieben werden; zur Verstärkung der volatilen Kampherlsalbe u. a. ist sie sehr zweckmäßig. Man kann sie nur oft nicht anhaltend genug anwenden, weil sie den Speichelfluß erregt.

UNGUENTUM MERCURIALE TEREBINTHI- NATUM.

Durch den Zusatz von Terpentin wird die Salbe schärfer. Die Haut verträgt sie nicht so gut.

Die Merkurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch zuletzt Salivation.

Die Merkurialräucherungen mit Zinnober werden als topische zertheilende Mittel hin und wieder benutzt (Man vergl. die Speichelerregenden Mittel).

IV. Die Säuren.

Die vegetabilischen Säuren, der Wein, der Eßig, sind vermög ihrer reizenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel, allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie die Wirkung, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salmiak u. a. angewendet werden.

Die versüßten mineralischen Säuren, hauptsächlich der Spiritus nitri dulcis mit vielem Wasser verdünnt, wird als ein zertheilendes Mittel zu Gurgelwässern zuweilen benutzt.

Fünfte Klasse.

Fäulnißwidrige Mittel; Antiseptica.

Man kann nur von den äußerlichen antiseptischen Mitteln behaupten, daß sie eine eigenthümliche Kraft besitzen, die Fäulniß zu verbessern, oder abzuhalten: von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen, welche man von dieser Klasse auf die Anwendung in den so genannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherley Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann außerhalb dem Körper sich sehr fäulnißwidrig bezeigen, und demungeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig, und oft gar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft, wenn man sie außerhalb dem Körper untersucht, nur gering seyn, und bey dem allen ist in faulichten Krankheiten doch dieses Mittel sehr zuträglich.

Die fäulnißwidrigen Mittel lassen sich nach ihren Bestandtheilen in vier Klassen theilen; es sind:

- 1) Aromatische, harzichte Substanzen.
- 2) Salze; sowohl saure Salze, als Mittelsalze und alkalische Salze.
- 3) Spirituöse, geistige Mittel.
- 4) Die Kälte, bloße kalte Luft.

Die Wirkungsart aller dieser Substanzen ist leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn sie einem Körper beygemischt werden, welcher zur Fäulniß geneigt ist,

die

die faule Gährung: theils, indem sie die Fasern zusammenziehen, verdichten und erhärten, oder daß sie die Feuchtigkeiten auffaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der Theile, weil zur Entwicklung der Fäulniß allemal ein gewisser Grad von Wärme erforderlich ist.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln kann in allen Fällen geschehen, wenn eine partielle Fäulniß in irgend einem Theile des Körpers entstanden ist: 1) Bey dem kalten feuchten Brande, wo Theile wirklich abgestorben, und die Fäulniß ihren Anfang genommen hat. 2) In faulichten Geschwüren; diese sind beynabe nichts anders, als eine Art von Brand, auch in unreinen Geschwüren mit Würmern. 3) Gegen die Caries der Knochen; der Knochen verhält sich wie ein langwieriges Geschwür, die Zellen sind mit einer faulen Sauche angefüllt, welche die Verderbniß noch weiter verbreiten.

Es ist aber sehr nothwendig, daß man unter diesen Mitteln nach der verschiedenen Natur der Krankheit, und dem örtlichen Zustande des Theils einen Unterschied macht. Wenn die Entzündung, welche allemal vorhergeht, und durch ihre große Heftigkeit die Organisation zerstört, und die Fäulung begünstigt, noch stark ist, dann passen bloß die milden aromatischen Gewächse, und oft nicht einmal für sich allein, sondern sie müssen mit erweichenden Mitteln und Breyumschlägen verbunden werden.

Ist die Entzündung mäßiger, und der Theil mehr leblos, so nimmt man die geistigen Mittel, in Verbindung mit jenen zu Hilfe, die geistigen Tinkturen, die harzichten Mittel u. a.

Ist der Ausfluß der Sauche und der faulichten Feuchtigkeiten groß, so gebraucht man die aromatischen Kräuter in Pulver, und läßt sie trocken in die Stellen einstreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ist aber die Fäulniß sehr stark, dann passen die stärker adstringirenden Mittel, die Salze, die Harze, der Terpentin.

Die Caries der Knochen erfordert außer den Mitteln, welche der Verderbniß widerstehen, und den Nachtheil verhüten, welchen die Stockung und die Einsaugung hervorbringt, noch besondere Mittel, um eine Abblätterung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eisen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zustand des Knochens ansehen, und darnach behandeln.

Neben diesen örtlichen Mitteln werden in den meisten Fällen zugleich innere Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfordert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

A. Aus dem Pflanzenreiche.

I. Adstringirende, gewürzhafte Mittel.

CORTEX PERUVIANUS.

Die Chinarinde.

Pringle, Percivall, Macbride Verf. über die antiseptische Kraft der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnißwidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äußerlich, eines der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand, welcher im Körper durch die Fäulniß hervorgerufen ist, und hat auf das Geschwür dadurch zugleich Einfluß. Pringle hat beobachtet, daß ganz faules mürbes Fleisch, welches schon zerfließen wollte, durch den Aufguß der Fiebrinde wieder fester geworden ist, und den üblen Geruch verlor.

Die äußerlichen antiseptischen Kräfte der Chinarinde beruhen hauptsächlich auf ihre adstringirenden Bestandtheile; es ist daher nicht zu verwundern, daß so viele andere bittere, adstringirende Substanzen aus dem Pflanzenreiche die Chinarinde an Wirksamkeit weit übertreffen. Sie gehört nur unter die milden adstringirenden Mittel. Man zieht daher äußerlich zu Umschlägen, zu Dekokten, zum Einstreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulniß und der Ausfluß stark sind. Die Besserung wird dadurch auch weit mehr beschleunigt. Dagegen paßt die Chinarinde hauptsächlich innerlich in den Fällen, wenn man durch Wiederherstellung der Spannkraft in dem brandigten Theile eine gute Eiterung erregen will, und die Gefahr und die Fortschritte der Fäulniß so sehr groß nicht sind.

Man benutzt die Chinarinde 1) gegen den kalten Brand und faulichte Geschwüre, äußerlich zum Verband. Gemeiniglich erfolgt bey dem Gebrauch derselben ein gewisser Grad von Entzündung und Eiterung um der brandigten Stelle, wodurch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt, und leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten, wenn der Brand von einer Atonie der Theile herührt, dagegen wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäße voll sind, bekommt sie nicht.

Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl z. B. den Hospitalbrand (Dusausson), den Brand mit konvulsiven Zufällen (White) u. a.

2) Bey gequetschten Wunden, welche ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt, wenn das Eiter in Wunden und Geschwüren zu dünn und wässericht ist.

3) Wider die Caries der Knochen. 4) Zur Reinigung der

der Zähne, mit gerösteter Brodrinde, um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu Bähungen mit andern aromatischen Mitteln: Herb. Scordii, Hyssopi, Flor. Chamomillæ, u. a. mit Wasser, Eßig, Wein gekocht, oder zu Breyumschlägen, oder in Pulver eingestreut. Zu Gurgelwässer in der brandichten Bräune mit Alaun; bey faulendem Zahnfleisch mit Spiritus Salis verbunden, oder mit Rosenhonig zur Lattwerge gemacht, zu Injektionen, um Geschwüre zu reinigen; zu Rinstiren.

CORTEX SALICIS.

Weidenrinde (*Salix Pentandra* L.), Lorbeerweide. *S. Fragilis* L. Bruchweide. *S. alba* L. Silberweide.

Alle Arten der Weidenrinde sind stärker zusammenziehend als die Chinarinde. Löffler empfiehlt besonders zum chirurgischen Behuf die Bruchweidenrinde (*Salix fragilis*), und hat sie durchgehends statt der Chinarinde äußerlich mit dem besten Erfolge angewendet (Beiträge zur Arzneywissenschaft. u. Wundarzneyk.).

Nach den Versuchen von Buchholz (Chymische Versuche S. 61. u. f.) ist die Goldweide (*Salix vitellina* L.) am kräftigsten antiseptisch; dann die Bruchweide (*S. fragilis* L.), und am schwächsten die Saalweide (*Salix Caprea* L.). Greeve gebrauchte die Rinde von *Salix alba*, um den üblen Geruch bössartiger, fauler und krebshafter Geschwüre zu verbessern, mit Nutzen (Sammlungen auserlesener Abhandl. f. pr. N. VIII. B. S. 620.). Schneider zur Reinigung und Heilung der Geschwüre (chir. Geschichten). Eine Salbe von vier Unzen Weiden-Extrakt, und einer Unze Bals. Copaivi ist bey alten Geschwüren sehr wirksam.

Gegen Quetschungen und Verbrennungen ist das Dekokt der Weidenrinde als Bähung ebenfalls sehr wirksam.

CORTEX HIPPOCASTANI.

Aesculus Hippocastanum L. Die Roßkastanie, wilde Kastanie.

Buchholz chymische Versuche über einige der neuesten einheimischen antiseptischen Substanzen 1776.

Die wilde Kastanienrinde kommt in ihren antiseptischen Eigenschaften mit der Chinarinde überein. Auch das Extrakt nach Garayischer Methode bereitet ist eben so kräftig als das Chinaextrakt, und kann diesem sehr wohl an die Seite gesetzt werden.

CORTEX QUERCUS.

Die Eichenrinde.

Sautter Vers. mit der Eichenrinde in äußerlichen Schäden, in dem Museum der Heilkunde der helvetischen Gesellsch. II. B.

Diese Rinde besitzt die zusammenziehende, stärkende und der Fäulniß widerstehende Eigenschaft in einem noch höhern Grade als die China. Sie kann in jedem Falle äußerlich gebraucht werden, wo man die Chinarinde anwendet; gegen den Brand, brandichte Geschwüre, schwammichte Geschwüre, alte Schäden, welche eine fressende und dünne Sauche geben.

Die Eichenrinde (*Cort. fraxini*), die Quassia u. ähnl. können ebenfalls als Substitute der Chinarinde benutzt werden.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillæ (*Matricaria Chamomilla* L.).
Chamillenblumen.

Die trockenen Blumen sind eines der allerkräftigsten fäulnißwidrigen Mittel. Sie machen animalische Substanzen beynah unverweslich. Pringle bewahrte ein Stück Fleisch in einem saturirten Ausguß von Chamillenblumen
wäh-

während dem ganzen Sommer, und es blieb darin vollkommen frisch. Sie verdienen daher in faulichten Geschwüren und im Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirksamsten scheinen sie in Pulver zu seyn, in den faulichten Theil eingestreut. Außerdem im Aufguß zu Injektionen, bey faulen fistulösen Geschwüren, der Dzána u. a.

SCORDIUM.

Herba Scordii (Teucrium Scordium L.). Lachenknolauch.

Das Kraut hat einen bitteren Geschmack, und einen starken Knoblauchsgesuch. Man benugt es in Pulver, und zu Umschlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung unreiner Geschwüre. Zu Sargelwässern in der Bräune, mit Wein oder Eßig verstärkt.

RUTA.

Herba Ruta (Ruta graveolens L.). Die Weinraute.

Wenn die Rauten frisch ist, besitzt sie eine Schärfe, welche auf der Haut Blasen erregt, und sie kann selbst als ein Robefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe größtentheils gemildert.

Boerhaave und van Swieten empfahlen sie ihrer säulnißwidrigen Eigenschaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann sie als Umschlag mit Wein oder Wasser gekocht, oder auch in Pulver anwenden, um die Säulniß zu verbessern. 2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Höhlgeschwüre. Plenck heilte durch die Einsprizung eines Rautendekokts ein übelriechendes Nasengeschwür. Zur Reinigung fließender Geschwüre im Gehörgange mit einem Theelöffel eingetropt. Gegen Geschwüre um Zahnfleisch von kariösen Zähnen als Sargelwasser, oder Collutorium. Wider die Würmer in Geschwüren.

P r ä p a r a t e .

- 1) Succus rutæ recent. expressus, der Saft aus dem frischen Kraut. Zum Verband fauler Geschwüre mit Würmern, mit Kalkwasser verbunden (Plenk).
- 2) Acetum rutæ, als Zusatz zu Bähungen.
- 3) Oleum rutæ, gegen Zahnschmerzen.

ABSINTHIUM.

Herba Abinthii (*Artemisia absinthium* L.). Wermuth.

Wird auf eben die Art gebraucht als die Ruta, Scordium u. a. Sie hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

P r ä p a r a t .

Sal Abinthii, das Wermuthsalz, ist als ein feuerfestes Laugensalz in einem beträchtlichen Grade antiseptisch. Allein diese Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil sie eine Kraft besitzen, gewisse thierische Theile aufzulösen, und sie scheinen auch die faserichten thierischen Substanzen anfänglich weich zu machen (Pringle). In Verbindung mit Säuren sind sie viel weniger antiseptisch, als wenn sie allein gebraucht werden.

MARRUBIUM VULGARE.

Im Dekoht zu Einsprizungen. Es ist bitter scharf.

A R N I C A.

Radix, Flores, Summitates Arnice (*Arnica montana* L.),
Wolverlei, Fallkraut.

Buchholz über die antiseptischen Kräfte des Wolverlei, in s. chem. Vers. 1776.

Die Arnica ward lange zuvor äußerlich als ein Hausmittel gebraucht, ehe man sie innerlich anwandte. Vor-
züg-

züglich war sie als ein zertheilendes Mittel berühmt, gegen Quetschungen und äußerliche Verletzungen.

Collin (Heilkräfte des Wolverlei in Fiebern und faulen Krankheiten), hat mit verschiedenen Theilen derselben antiseptische Versuche angestellt, und versichert, daß die Wurzel eine sechs- oder siebenmal größere antiseptische Eigenschaft besitzt, als die Chinarinde. Diese Versuche scheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Zuverlässiger kann man nach den Erfahrungen von Bucholz annehmen, daß die Arnica zwar in einem gewissen Grade antiseptisch ist, allein daß sie der Chinarinde weit nachsteht. Die Wurzel ist am stärksten; schwächer sind die Blätter, und am schwächsten sind die Blumen antiseptisch.

Ungleich wirksamer ist sie als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen bey alten Geschwüren, Höhlgeschwüren, Eiterungen im Gehörgange u. a. Der Zusatz von Millefolium mildert ihren Reiz.

SERPENTARIA VIRGINIANA.

Radix serpentariae virginianae (Aristolochia serpentaria L.).
Virginische Schlangenzwurz.

Sie ist nach Pringle 120 mal stärker antiseptisch als das Seesalz, und kräftiger als die Chinarinde.

VALERIANA.

Radix Valerianae (Valeriana silvestris L.). Der Baldrian.

Gehört ebenfalls zu den stärksten antiseptischen Substanzen.

II. H a r z i c h t e M i t t e l.

CAMPHORA.

Der Kampher (*Laurus Comphora* L.).

Unter allen harzichten Substanzen ist der Kampher außerhalb dem Körper das kräftigste säulnißwidrige Mittel. Nach den Versuchen von Pringle ist er 300 mal stärker als das Seesalz. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der schnellen Verdunstung. Collin versichert, daß er 1) in bößartigen faulichten Geschwüren und im Brande mit dem besten Erfolg davon Gebrauch gemacht habe. Er ließ die brandichte Stelle mit Kampferpulver dick bestreuen, zuweilen auch mit Kampferschleim verbinden. Das Einstreuen des Kampfers mit Zucker vermischt, ist wider brandichte Geschwüre sehr kräftig. Auch 2) gegen den Beinfratz ist er sehr wirksam. 3) Gegen bößartige Blattern in Mandelöl aufgelöst, und mit Servietten aufgelegt (Trampel). Für sich allein ist der Kampher zu flüchtig, dagegen benutzt man ihn am besten mit Weingeist aufgelöst, oder mit einem Schleim oder Del abgerieben. In dieser Verbindung werden auch zugleich noch seine Wirkungen vermehrt.

P r ä p a r a t e.

1) Spiritus vini Camphoratus. Man empfiehlt den Kamphergeist hauptsächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich sind und zerfließen. Er zieht sie zusammen und verhärtet sie, und kann in solchen Fällen Nutzen haben. Hingegen wenn der Theil mit gangränösen Krusten bedeckt ist, passen geistige erhitzen Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, sondern vielmehr gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben, selbst Breunungsläge.

2) *Acetum camphoratum*. Ein schwaches antiseptisches Mittel. Der Essig hat die Eigenschaft, daß er die thierischen Fasern in einem ziemlich starken Grade erweicht.

M Y R R H A.

D i e M y r r h e.

Man hat der Myrrhe von jeher vorzügliche balsamische und antiseptische Kräfte zugeschrieben. Nach den Versuchen von Pringle besitzt sie diese zwar, allein in einem weit geringen Grade, als viele andere Mittel.

Man benützt sie ebenfalls: 1) Gegen den kalten Brand in die Einschnitte gestreut, wenn die Fäulniß groß ist. 2) Wider kariöse Knochengeschwüre: doch finden solche austrocknende, fäulnißwidrige Mittel nicht so allgemein Statt, als man bisher angenommen hat, (van der Haar Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bey kariösen Knochen). 3) In der brandigten Bräune sind die antiseptischen Dämpfe, wenn man Myrrhe, Kampher mit Essig und Honig kochen läßt, sehr heilsam (Johnstone).

P r ä p a r a t e.

1) *Tinctura Myrrhae*, die Myrrheneffenz, Myrrhentinktur. Sie wird am besten mit versüßtem Salpetergeist bereitet (Hahnemann). Zur Reinigung der Geschwüre. In der brandigten Bräune unter Sargelwasser, auch gegen Geschwüre im Munde, an der Zunge und im Halse. Zum Verband fauler mit Würmer besetzter Geschwüre. In langwierigen Geschwüren, welche wegen Erschlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ist sie sehr hülfreich.

A L O E.

Die Aloe.

Eines der vorzüglichsten Mittel zum Einbalsamiren bey dem feuchten Brande.

STYRAX LIQUIDA.

Der flüssige Storax (Liquidambar Styraciflua L.).

Der Storax wird durch das Auskochen der Masse erhalten, und gehört unter die schlechtern Balsame. Er ist zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem starken durchdringenden Geruch, der sich dem wahren Storax (Styrax Calamita) nähert. Er ist selten düft, und gemeinlich nichts anders, als ein bloßes Gemisch aus Storax, Myrrhe und Zerpentin.

P r ä p a r a t.

Unguentum de Styrace. Ph. W. Storaxsalbe. Aus Styr. liquid., Gummi Elemi, Colophonium mit Wachs und Rußöl zur Salbe gemacht. Sie widersteht der Fäulniß, und leistet bey brandichten faulen Geschwüren, bey dem Karfunkel, kleinen Brandflecken u. a. gute Dienste. Noch kräftiger wird sie durch den Zusatz von Ol. Terebinthinz.

OLEUM TEREBINTHINÆ.

Spiritus Terebinthinz. Das destillirte Zerpentinöl; Zerpentingeist.

Unter allen äußerlichen Mitteln ist das Zerpentinöl das stärkste antiseptische Mittel. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt sie vor der Fäulniß, und verhindert die Eiterung und Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieser Ursache ist es um so wichtiger, ungerechnet daß es zugleich weit kräftiger ist, als der Weingeist, die Chinarinde u. m.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) gegen den kalteu feuchten Brand, wenn die Theile sehr faul und aufgelöst sind, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einschnitte damit zu bestreichen (Plenk), oder man läßt die Eichenrinde u. a. in Pulver einstreuen, und diese dann mit Terpentingeist befeuchten. 2) Wider die Caries der Knochen, wenn die Fäulniß stark ist; dann verdient doch das glühende Eisen den Vorzug.

III. Säuren.

ACIDUM ÆREUM.

Acidum Carbonum, Aer fixus. Die Luftsäure, Kohlen- säure, fixe Luft.

Henry Experim. and Observat. Vol. III.

Dobson über die medic. Kräfte der fixen Luft.

Die fixe Luft ist in neuern Zeiten als eines der vorzüglichsten antiseptischen Mittel empfohlen worden, und man hat diese Eigenschaften hin und wieder durch wiederholte Versuche bestätigt. Macbride benahm dem faulenden Fleische den üblen Geruch durch diese Luft, und das Fleisch ward selbst fester darnach. Demungeachtet scheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und wenn man die Kraft der Luftart nach dem Grade der Säure abmißt, so kann sie allerdings nicht sehr groß seyn.

In sehr vielen Krankheiten hat man die fixe Luft bloß als ein Hülfsmittel mit andern Arzneyen zugleich gebraucht, welche die nämlichen säulnißwidrigen Kräfte besaßen, und die fixe Luft unterstützen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. Thouvenell (von der Luft und den verschiedenen Arten derselben) erklärt ihre antiseptische Kraft durch eine wü- zende Eigenschaft, wie dieß bey den Säuren der Fall ist.

Man

Man empfiehlt die fixe Luft: 1) gegen faulichte Geschwüre. Percivall applicirte bey einem schmerzhaften schwämmchenartigen Geschwür an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch große Erleichterung. Gegen böartige Geschwüre im Halse. Wider böartige Nasengeschwüre (Ozæna) ist sie als topisches Mittel mit Erfolg angewendet. Champeaur hat mehrere Beispiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen der fixen Luft bey alten Geschwüren, und unreinen Geschwüren mit wildem Fleische bestätigen (über den Einfluß der Luft auf die chirurgischen Krankheiten. Sammlung für pr. N. III. B. S. 696.). Nach andern Erfahrungen hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht. 2) Gegen Krebschäden, sowohl als Heilmittel, als um die Schmerzen zu mildern. Magellan (von dem Gebrauch der fixen Luft bey Krebschäden) ließ sie gegen den Krebs im Gesichte mit unerträglichen Schmerzen versuchen, und nach acht-tägiger Anwendung waren diese um vieles vermindert.

Nach andern Versuchen ward durch die Luft gemüthlich nur der höchst beschwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel blieb unverändert. Justamond ließ die fixe Luft vermittelst einer Blase, welche über das Geschwür gespannt wurde, so daß die atmosphärische Luft gänzlich ausgeschlossen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diese Versuche kann man indessen nicht auf faulichte Geschwüre anwenden; denn im strengen Verstande kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Beschaffenheit krebshafter Theile ist ganz von dem Zustande der Geschwüre mit Fäulung verschieden. Die gute Wirkung kann von der besondern Reizung der Oberfläche des krebshaften Geschwürs durch die fixe Luft berühren. Ganz anders verhält es sich, wo örtliche Fäulniß verbessert werden muß.

Man wendet die fixe Luft am gewöhnlichsten in Dämpfen an, die aus einer Mischung von Kreide und Bitriolöl, oder besser aus reiner Pottasche aufsteigen, und leitet diese an den kranken Theil. Einige haben Wasser gebraucht, welches mit fixer Luft imprägnirt war, und dieses als eine Bähung aufgelegt, oder in Geschwüre eingespritzt. Die gute Wirkung kann man vielleicht allein der Reinigung dieser Theile zuschreiben. Denn es ist bekannt, daß die Heilung alter Geschwüre sehr befördert wird, wenn man sie von Zeit zu Zeit gelind ausspült. Wirksam ist auch ein Brei von gährenden Substanzen, z. B. Honig mit Mehl vermischt, woraus die fixe Luft erst in dem Geschwüre selbst entwickelt wird. Als Klystir läßt man die fixe Luft durch Maschinen, wie die Rauchtackts-Klystirsprützen, am besten herbringen (Hey von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren).

ACETUM VINI.

Acetum concentratum. Der Eßig.

Der stärkste Eßig ist auch ein säulnißwidriges Mittel. In dem gemeinen Eßig hingegen werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lang darin aufbewahrt werden; und man bedient sich öfters des Eßigs bey äußerlichen topischen Entzündungen mit Wasser verdünnt, als eines zertheilenden Mittels.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bitteren oder zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen Substanzen für sich allein besitzt, durch diese Verbindung verdoppelt. Die Fiebrerrinde mit Eßig verbunden benimmt faulichten Substanzen die Fäulniß weit eher (Macbride Vers. 27.). Man benutzt daher sehr zweckmäßig den Eßig als Zusatz zu antiseptischen Bähungen und Umschlägen.

Verbindet man aber Laugensalze mit Säuren, so wird die antiseptische Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugensalze allein gebraucht werden (Pringle).

ACIDUM CITRI.

Der Citronensaft (*Citrus medica* L.).

Die Citronenscheiben sind zum Verbande brandichter Geschwüre in neuern Zeiten mit Nutzen angewendet. Valletta ließ den Citronensaft mit Charpie auflegen. Gegen scorbutische Geschwüre ist der Citronensaft ein sehr wichtiges Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Sind zu kaustisch und ätzend, und können daher nicht anders, als sehr diluirt angewendet werden.

Die Bitriolsäure.

Kann zum Verbande fauler und scorbutischer Geschwüre mit Honig oder Rosenhonig versetzt, mit Nutzen gebraucht werden.

Die Salzsäure.

Empfahl von Swieten als das wirksamste Mittel, um der Fäulniß am Bahnfleische Einhalt zu thun, mit Wasser vermischt. In bössartigen Fällen ohne alle Beymischung. In den weichen Theilen des Mundes heilt sie die Fäulniß gewiß und zuverlässig; selbst auch wenn die Knochen schon angegangen sind.

Wenn man die Salzsäure im Zimmer verdunsten läßt, verbessert sie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten, man empfindet überall den sauren durchdringenden Geruch.

Die dephlogistisirte Salzsäure.

Ist mit Wasser gehörig verdünnt, das kräftigste mineralische Antisepticum. In faulichten Geschwüren verbessert sie den cadaverösen Geruch, und ist daher bey dem Krebs sehr zu empfehlen.

Die Phosphorsäure.

Lentin neue Beobacht. 1798.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden.

IV. Mittelsalze.

Die Mittelsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel keine unbeträchtliche Stelle: dieß beweist die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oekonomie macht; zum Einsalzen und Einpökeln. Demungeachtet müssen sie manchen barzichten Substanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloe, und selbst mehreren Pflanzen, an Wirksamkeit nachstehen, den Chamillenblumen, der *Serpentaria* u. ähnl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil sie gewisse Nebeneigenschaften besitzen, welche nachtheilig werden.

Die feuerfesten und flüchtigen Laugensalze: *Sal Absinthii*, *Sal Tartari*, *Sal volatile* *Sal ammoniaci*, *Sal volatile cornu cervi*, haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie mit thierischen Theilen vermischt, einen höchst widerlichen Geruch erzeugen, und zu stark reizen; wiewohl sie sonst der Fäulniß kräftig Einhalt thun.

Manche Mittelsalze, z. B. der Alaun, sind in einem hohen Grade antiseptisch, allein sie adstringiren zu stark. Der *Vorax* ist kräftig, aber nur zu theuer. Die metallischen Mittelsalze sind zu ägend: z. B. der *Sublimat*, ob er gleich sonst wirklich antiseptisch ist,
und

und in dieser Hinsicht auch von Biercheen u. m. gegen Krebsgeschwüre und unreine Geschwüre gebraucht wurde.

Ueberhaupt aber können die Mittelsalze bloß allein bey dem feuchten Brande gebraucht werden, wo man sie mit aromatischen Kräutern in Pulver einstreuen läßt, und so den Theil einsalzt und einpökelt. Sie dringen sehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bey faulen Geschwüren sind sie schon zu reizend.

Nach den Graden der Wirksamkeit ist der Salpeter am meisten säulnißwidrig, dann folgen der Salmiak, das Kochsalz, Sal digestivum Sylvii, Tartarus Tartrificatus, Tartarus solubilis, u. m.

C. Aus dem Thierreiche.

SUCCUS GASTRICUS.

Der Magensaft fleischfressender Thiere.

Jurine, Carminati, Senebier, Beobachtungen über den Gebrauch des Magensaftes.

Der Magensaft hat einen salzhaften Geschmack, wie alle animalischen Secretionen. Er ist bald mehr bald weniger alkalisch, zuweilen fällt er aber doch etwas ins säuerliche (Carminati).

Man hat innerlich einige Versuche damit gegen Magenbeschwerden, Wechselfieber, faulichte Krankheiten angestellt, allein er leistet wenig, und ist mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Außerlich hat man zur Zertheilung von Entzündungen, Drüsengeschwülsten und bössartigen Geschwüren davon Anwendung gemacht. Nepht (im Schw. Mus. d. Heilk. II, B.) ließ ihn gegen den Brand anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Ex-

tremi-

tremiditäten verbunden war. Jedesmal, wenn man den Magensaft auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Geschwüre, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blassen faulichten Theile bekamen darnach eine lebhafte rothe Farbe. Schäffer empfahl den Magensaft von Ochsen gegen Krebsgeschwüre.



Sechste Klasse.

Reizende Mittel ; Caustica.

Man versteht unter Reizmittel Substanzen, welche eine Kraft besitzen, die festen Theile des Körpers aufzulösen, und das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in Caustica, eigentliche Reizmittel, welche eine Brandkruste erregen; 2) Vesicatoria, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen; und 3) Rubefacientia, welche blos die Haut widernatürlich roth machen. Die kaustischen Mittel unterscheidet man noch besonders in Cauteria actualia, wenn Brenninstrumente genommen werden, und Cauteria potentialia, wenn man Reizmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneymitteln erstrecken sich alleiu nur auf die lebenden Fasern. Die stärksten Blasenerrregenden Mittel wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, so kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper werden, und in manchen Fällen einen kräftigen und heilsamen Gegenreiz verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wässerichter Säfte, oder einen Eiterabfluß zu erregen: Eben so sind sie vermöge ihrer Kraft, die festen Theile auf-

aufzulösen und anzufressen, sehr geschickt, schwammichte Auswüchse in Geschwüren wegzuzägen, und zu zerstören.

Indessen sind nicht alle Substanzen, welche eine ätzende Kraft besitzen, zu dieser Anwendung gleich brauchbar. Die mineralischen Säuren, zumal in ihrem concentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade ätzend und zerstörend; allein da sie flüssige Körper sind, welche leicht weiter umherfließen, so werden sie nur selten angewendet. Dieß ist auch der Fall mit einigen metallischen Ätzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen; wie z. B. die Spiesglanzbutter, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andere hingegen, zumal der Höllestein, sind zum Zerfließen nicht so geneigt. Die arsenikalischen Zubereitungen werden wegen Gefahr der Absorbition unsicher.

Manche Substanzen besitzen nur dann eine ätzende Eigenschaft, wenn sie in offene Geschwüre oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art sind einige Quecksilberzubereitungen, der rothe Präcipitat, der Brechweinstein (Blijard) u. ähnl., welche man in Geschwüre streuet, oder mit Salben verbindet, um diese zu reinigen, oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel; Cauterisirmittel,

Cauterium actuale. 1

CAUTERISATIO.

Das Cauterisiren.

Spiritus Diss. de Cauteriis actualibus, seu de igne ut Medicamento. Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. Hippocrates hielt die Krank-

bei.

heiten allein für incurabel, welche durch das Brennen nicht besser werden.

In neuern Zeiten haben die Brenninstrumente eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten; demungeachtet sind sie nicht ad genium seculi, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den Brenncylindern, welche dagegen häufiger angewendet werden, der Unterschied des Schmerzes gewiß unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend.

Das Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen mit Brenncylindern. Man bemerkt auch, daß der Nutzen um so größer ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärkern Grade besitz das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hitze werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingesogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann dadurch befördert werden, daß man ein glühendes Eisen, oder ein Kohlenfeuer so nahe an den Theil bringt, als es der Kranke nur vertragen kann.

Im höchsten Grade hat das Feuer eine zerstörende Kraft, und erregt dann eine Brandkruste, oder verkohlt die Theile, welche es berührt.

In diesem Grade muß man bisweilen zum Cauterisiren Zuflucht nehmen: 1) um Blutungen zu stillen, wenn man der Beschaffenheit des Theiles wegen keine andern Mittel anwenden kann. S. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina; aus dem Gaumen (Warner). Zuweilen auch zur Stillung der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am

Zahn.

Sahnfleisch u. a. 2) Wider den tollen Hundebiß, um das Gift zu zerstören. Celsus hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern Decker, Schmucker u. a. Doch scheinen die Aetzmittel hier die Stelle der Brennmittel hinlänglich zu ersetzen. Oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schießpulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen, welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger breit war, der schwarze Star geheilt seyn. In einem Falle, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äußerst schwach, der Augstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte Frank das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguß von der Arnica. In vierzehn Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das krampfhafte Verschiessen des Schlundes, welches nach keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte Frank ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben selbst die Sonnenstrahlen durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwülste u. m. dadurch geheilt. (Fabre in den Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.)

Die Brennenlinder.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen zum Cauterisiren, in der Voraussetzung, daß die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindringen. Die Chinesen und Japanesen gebrauchten vorzüglich die Moxa, oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbrennen ließen. Die

Ägypter machten ihre Brennlegel aus Baumwolle, die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat Pouteau das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte sie völlig cylindrisch; Brenncylinder. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist; gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flach. Man macht die Cylinder ungefähr einen Zoll im Durchschnitte groß, und die Baumwolle muß weder zu fest, noch zu lose zusammengebunden seyn. Ist sie nicht fest genug, so verlöscht das Feuer leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man auch die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasbalg oder Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen; die Haut wird in eine Kruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muß selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Kruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben ansetzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr groß. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels nicht sowohl auf die Krustleerung, sondern vielmehr auf die Reizung oder den Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein, als andere reizende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken; allein es ist nicht möglich, daß die Aesmittel diese
vol.

völlig ersetzen können. Die Wirkung der absorbirenden Gefäße wird dadurch zu größerer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hitze verflüchtigt. D. s. geschieht bey keinem einzigen Narkmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncylindern: 1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der Gichtschmerzen, welche sich in irgend einem Theile festgesetzt haben. Gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen auf die Herzgrube gesetzt. 2) Gegen Gelenkgeschwülste, die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind. Molinelli gebrauchte sie gegen den Gliederschwamm. Wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheit sich noch nicht festgesetzt hat, kann man sie von einem Theile zum andern damit treiben, und dann wird die unvorsichtige Anwendung derselben oft sehr nachtheilig. Pouteau empfahl die Brenncylinder auch gegen die schlaffsüchtigen und epileptischen Zufälle, welche nach schweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnschädel angelegt; allein alle Versuche sind nachtheilig ausgefallen (de Haen rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Narkmittel; Escharotica, Cauterium potentiale.

Charmetton Mem. sur les Remedes dessicatifs & caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. Feste Narkmittel.

LAPIS CAUSTICUS.

Alkali fixum causticum. Narkstein, ätzendes fixes Laugensalz; aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trockne abgeraucht.

Das fixe Laugensalz, wenn es von der Luftsäure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich darin befindet,

erhält eine kaustische Eigenschaft. Wenn es vollkommen ätzend ist, braust es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zerfließt es, und verliert dann größtentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrisst es die Haut, und erregt eine Brandkruste. Mit Wasser bis auf einen Grad verdünnt, daß es nicht äßt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als Aetzmittel zur Eröffnung der Abscesse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig und schmerzhaft.

Wenn man Aetzmittel appliciren will, so darf man sie nicht frey auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umherfließen, sondern man muß mittelst eines durchlöchernten Pflasters (Emplastrum fenestratum), welches vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre Wirkung einschränken und bestimmen. Wenn das Aetzmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Kruste, und diese muß nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden. Zur Kur der Hydrocele (Else, Duffauson). 2) Bey Entzündungen und Abscessen, welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will. 3. B. bey Furunkeln. 3) Zur Deffnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bey diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es erzeugen sich leicht Indurationen und Fisteln darnach (Elore Essay on the cure of Abscesses by Caustics). 4) Um die Einsaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem tollen Hundebiß durch Aetzmittel verhindern, daß das Gift nicht eingesogen wird (Hunter). Es muß aber hinreichend stark und tief genug angewendet werden. Mederer empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aetzsteins zum

zum Auswaschen der Wunde (Syntagma de rabie canina). Er läßt eine Drachme von Lapis causticus in einem Pf. gekochten Wasser auflösen, die Wunde damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. Fontana gebrauchte es gegen den Biß der Viper mit glücklichem Erfolge (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstört, und die Einsaugung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Auflösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden läßt, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr große eiternde Fläche hat, so muß man behutsam verfahren. Außerdem müssen auch innere Mittel zugleich angewendet werden (Erukschank).

5) Als ein reinigendes Mittel ist die Auflösung des Aetzsteins zum Einspritzen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (Girtanner). Allein der Reiz ist gemeiniglich doch hier zu stark. Zur Reinigung fistulöser und unreiner Geschwüre wird sie mit Nutzen gebraucht.

CALX VIVA,

Calx usta. Gebrannter Kalk; lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann ähend. Er braust nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser, und zerfällt dann; die Laugensalze werden dadurch ähend.

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aetzmittel gegen bössartige und faulichte Geschwüre; diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von de Haen auf die schmerzhafteste Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel, um Muttermäher wegzubringen. Man nimmt von beyden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcheren Pflasters nach der Größe des Mahls auf. Zach. Vogel brachte sie selbst aus dem Gesichte damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trockene Kruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mahl groß ist, so muß das Aegmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bey den Alten wurde der Kalk mit Auripigment vermischt zum Wegdähen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dieß ist die sogenannte *Pasta depilatoria*.

ÆRUGO.

Viride aris, Cuprum aceratum. Der Grünspan, Kupferrost, Kupferkalk mit Essigsäure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein nicht benutzt. Er war bey den Alten ein Ingrediens vieler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jetzt selten Anwendung gemacht wird.

Präparate.

1) *Unguentum Ægyptiacum (Oxymel æruginis)*. Aus Grünspan mit Honig und Essig zur Konsistenz der Salbe gekocht. Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleische und im Munde. Es ist äßend und reinigend.

2) *Unguentum Apostolorum*. Gegen veraltete Geschwüre.

3) *Aqua vicidis Hartmanni*. Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein bloß zusammengemischt. Wider unreine speckichte, bösartige Geschwüre, räudige Nägel (Baldinger). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (Martens).

4) Aqua Sapphirina Ph. Edinb. Enthält weniger Grünspan.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllestein; aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst, und nach dem Abbrauchen geschmolzen.

Der Höllestein wird gewöhnlich in dünne längliche Stangen gefornit. Er ist schwarz von Farbe und trocken. An der freyen Luft wird er feucht; doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein ist. Enthält das Silber Kupfer, so wird er grünlicht. Zufolge seiner Wirkungen ist der Höllestein eines der stärksten und durchdringenden Aegmittel, um so mehr, wenn er aus feinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile, sobald er sie berührt, zu einer weissen Kruste, welche bald nachher schwarz wird. Er ist um so schätzbarer, weil er von allen Aegmitteln am wenigsten Entzündung erregt. Man benutz ihn 1) in Wunden und Geschwüren, um das schwammichte Fleisch wegzubeißen, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punkt der Wunde gebracht werden, dabey wirkt er augenblicklich ohne große Schmerzen.

Man befeuchtet vorher die Stelle, wo man ihn anwenden will, oder auch den Höllestein selbst, nur nicht mit der Zunge: und tupft diese dann gelinde damit. Hahnemann nahm an sehr wichtigen empfindlichen Theilen ein spiz zusammengerolltes Stück Löschpapier in die linke Hand, und sobald er mit dem Höllestein in der rechten einen Druck angebracht hatte, ließ er die ausstiepernde Feuchtigkeit davon einsaugen; dieß setzte er

abwechselnd so lange fort, als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeste Empfindung verursacht zu haben. Will man einen Absceß mit Höllestein öffnen, so legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcheren Pflaster auf. 2) Zum Wegbeissen kleiner Fleischgewächse; vorzüglich der Polypen im Gehörgange. Gegen Warzen ist er eines der besten Mittel, behutsam angewendet. 3) Zur Zerstorung des venerischen Giftes in Chantergeschwüren. Wenn der Chanter klein ist und ohne merkliche Entzündung, so kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muß wiederholt betupft werden, damit das Geschwür verschiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt (Simons Bemerk. über die Heilung des Trippers). Ist das Reizmittel aber nicht wirksam genug, so wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Absorption befördert.

4) Mit Wasser aufgelöst, und gehörig verdünnt, besitzt der Höllestein die Eigenschaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fistulöser Geschwüre, der Thränenfistel, gegen das Staphyloem (Janin) ist er dann ein heilsames Mittel.

MERCURIUS SUBLIMATUS CORROSIVUS.

Der ätzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen ist der Sublimat das stärkste Reizmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man eine Auflösung davon, um Nasen- und Schwüre zu verzehren und wegzubeissen; nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen bis auf neuere Zeiten.

Man löst zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten mit Wasser auf, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein ätzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art mit sichtbar gutem

Erfolge angewendet wird. Namentlich 1) gegen alte schwammichte Geschwüre: überhaupt ist die Anwendung gelinde ätzender und reizender Mittel gegen diese Schäden eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die skorbutischen Geschwüre machen aber eine Ausnahme. Sie vertragen die Quecksilbermittel nicht. 2) Gegen venerische Geschwüre im Halse als Gurgelwasser ist die Auflösung sehr kräftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel; zum Wegbeißen der Feigwarzen und kleinen Auswüchse. 3) In Hautkrankheiten, wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den Ausfuß, als Waschmittel gehörig concentrirt. Man kann zu acht Unzen Wasser zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium versetzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe. 4) Gegen Augenentzündungen; sowohl die venerischen, als die andern Arten überhaupt. Zur Linderung der Hitze der Augenlieder, und des lästigen Juckens, welchem Personen, die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgesetzt sind; gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läßt einen Gran Sublimat in vier Unzen destillirten Wasser auflösen, und in das Auge tropfen (Ware, Cullen). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöst wirken schon als ein Aëzmittel. Außerlich aufgelegt gegen die krampfhaft verschlossene Augen mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn es als Pulver in offene Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Konvulsionen, und selbst den Tod darnach entstehen gesehen. Dieß gilt aber nur von dem äußerst rüden und unweisen Gebrauche. Willison ließ den Sublimat fein pulvern, und ihn dann in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmen Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen,

streuen, und ein Pflaster von Basilikum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entstand eine gutartige Kruste, welche sich ablöste. Oft heilt das Geschwür bey dieser Behandlung sehr bald (Duncan Medical Commentaries 1788.).

Präparat.

1) Aqua phagedænica. Aus ägendem Sublimat in Kaltwasser aufgelöst.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in bloßem Wasser auflöst. Der größte Theil des Quecksilbers wird durch das Kaltwasser niedergeschlagen. Die Proportion der Ingredienzen ist außerdem auch sehr verschieden. Gewöhnlich sind zwey Gran Sublimat zu jeder Unze Wasser genommen.

Man benutzt dieses Wasser als ein gelindes ägendes und reinigendes äußerliches Mittel: Es trocknet zugleich. Hauptsächlich 1) gegen venerische Geschwüre, und veraltete Geschwüre ohne Unterschied, mit Kompressen aufgelegt. Gegen fressende eiternde Ausschläge. 2) Als Gurgelwasser gegen Geschwüre im Halse, am Zapfen u. a. Das bloße Kaltwasser, zumal wenn es frisch bereitet worden, ist zu dieser Absicht vollkommen hinreichend, und wenn man eines stärkern Nuzmittels bedarf, die Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht.

MERCURIUS PRÆCIPITATUS RUBER.

Mercurius calcinatus ruber; rother Präcipitat, rother Quecksilberkalk. Aus Quecksilber mit Salpetersäure verbunden.

Dies Quecksilbermittel ist ebenfalls ägend, und zugleich stark austrocknend. Zuweilen ist es mit Wennig verfälscht, doch kann man dieß leicht entdecken, wenn man

man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Präcipitat rein und unverfälscht, so muß er gänzlich verfliegen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Präcipitat in gutem Weinessig auflöst, darauf in die Wärme stellt, und der Essig nimmt dann einen süßen Geschmack an, so ist dieß ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) um alte Geschwüre zu reinigen. Gegen die schwammichten Auswüchse, in Geschwüren wider den Callus, welchen erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten, in der Krätze als Salbe. 2) Zur Heilung der eiternden Augenentzündung, in den Drüsen der Augenlieder (Psorophthalmie), gegen den Kopfgrind mit Vorsicht. 3) Zur Beförderung der Eiterung. Man läßt den rothen Präcipitat in die Geschwüre streuen. Wider die Drüsenentzündungen, welche schwer eitern. Er ist eines der zweckmäßigsten Mittel zu diesem Endzwecke, weil er schwer aufgelöst wird, und nicht leicht zerfließt, dagegen beständig fort als ein fremder Reiz wirkt. Buchholz hat durch eine Präcipitatsalbe einen Polypen weggeätzt. Man läßt ihn entweder als Pulver in die Geschwüre streuen, oder mischt ihn unter Salben: 3. B. Unguent. Basilicum, Ung. Digestivum u. a.; hiedurch wird aber seine Kraft sehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, so kann selbst ein Speichelfluß entstehen.

Unguentum ophthalmicum rubrum, Balsamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Präcipitat und ungesalzener Butter. Das Verhältniß ist verschieden. Diese Salben sind sehr oft den Augen schädlich.

MERCURIUS PRÆCIPITATUS ALBUS.

Weisser Präcipitat. Aus Salpetersäure und Quecksilber.

Kastelein von der besten Bereitungsart des weissen Quecksilberniederschlags in Crells chem. Annalen 1791. 17. St.

Der weisse Quecksilberniederschlag ist oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälscht. Man probirt die Güte desselben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühfeuer aussetzt. Das Quecksilber muß ganz versiegen, ohne etwas zurück zu lassen.

Dies Präparat ist ein gelinderes Aegmittel als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Krätze, und es macht den Hauptbestandtheil der Werlhof'schen, und verschiedener andern Krätzsalben aus. 2) Wider kleine eiternde Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche oft ungemein lästig sind, ist es sehr wirksam. Man läßt es mit einer Salbe, z. B. Unguent. pomadinum, oder Ung. Rosatum zusammenreiben.

Der weisse Präcipitat ist auch 3) ein Bestandtheil verschiedener weißer Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommersprossen u. a. Diese Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauche sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluß, übelriechenden Athem, und Verderbniß der Zähne darnach beobachtet.

ARSENICUM.

Der weisse Arsenik.

Thilenius von dem Gebrauche des Arseniks in Krebschäden.

Bernard von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs
des Arseniks.

Zustamond von den Heilarten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kommt im Allgemeinen in seinen Wirkungen mit dem ägenden Sublimat überein. Er löst sich in Säuren, Olen und Wasser auf, und selbst außerhalb dem Körper wirkt er, unvorsichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arseniks als ein chirurgisches Mittel ist sehr alt. Er war lange ein Hauptbestandtheil verschiedener geheimer Mittel gegen den Krebs und bössartige Geschwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren; doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, daß nach dem unvorsichtigen äußerlichen Gebrauche fürchterliche Zufälle entstanden sind. Man darf ihn nie anders, als mit größter Behutsamkeit und Vorsicht anwenden.

In neuern Zeiten hat le Febure zuerst den Gebrauch desselben gegen Krebschäden wieder empfohlen, sowohl innerlich als äußerlich: und seitdem hat man vielfältig mit sehr großem Vortheil zur Heilung dieser Krankheit sich des Arseniks bedient. Unter allen äußern Mitteln ist er noch am meisten hülfreich, wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leistet.

Der Hauptpunkt bey dem Gebrauche des Arseniks besteht darin, daß man ihn bis auf einen gewissen Grad schwächt, und seine heftigen Wirkungen mildert. Er verursacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz. Vielmehr bewirkt er eine mäßige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gesunden absondern. Kein anderes Aegmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Vielleicht, weil die degenerirte Aktion in dem Theile dadurch am besten ungeändert

bert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter, als bis auf einen gewissen Punkt.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks nach der Methode von Justamond 1) in einer Salbe, wozu man noch etwas Opium setzt. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, davon streicht man äußerst dünn auf Leinwand; die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und zugleich die Schmerzen gestillt. Diese Methode aber erfordert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, daß der Arsenik gegen den Krebs in der Brust überhaupt nicht so wirksam ist, als gegen den Gesichtskrebs. Vielleicht wohl, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dicke aufgeworfene Ränder hat. Le Febure gebrauchte 2) eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als Waschmittel. Er ließ vier Gran Arsenik in zwey Pfunde destillirtes Wasser auflösen, und damit täglich einigemal das Geschwür auswaschen. Auch 3) in Substanz als Pulver hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut; diese Anwendung ist am allerschmerzhaftesten, und zugleich der Einsaugung wegen höchst gefährlich. Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze destill. Eßig, und einer Unze Bleyweißsalbe mit gutem Erfolge gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Justamond bediente sich auch 4) einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit großen Nutzen. Er ließ vier Pfunde höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weißen Arsenik mit einander vermischen, und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse wurde zum Gebrauche pulverisirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen ließ er allein damit das Geschwür dünn bestreuen, zu andern Zeiten mit der Häl-

te Sinkblumen gemischt. Dieses wilde Mittel muß demungeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die arsenikalische Salbe ist auch wider hartnäckige bösarfige Geschwüre, und skrophulöse aufgebrochene Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu ätzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

Präparat.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cosmii. Das Cosmische oder Bernardische Pulver. Aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Asche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis draconis, und 40 Gr. weissen Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreuet, oder mit etwas Del ange-
 macht. Gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem größten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Kruste, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung losgeht, das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bey dem Verband einer frischen trocknenden Salbe. Coëme gebrauchte zum Verband den Ball. Locatelli. Ich glaube die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermaßen die Actio perverfa oder alienata in dem Geschwüre verändert, oder wenigstens zum Stillstande bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreut ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bey jedem andern Aetzmittel, welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniß nicht stark genug. Wahrscheinlich wird ein jedes Aetzmittel, welches in eben dem Grade reizt, dasselbe leisten.

AURIPIGMENTUM.

Kaufsgelb, Arsenik mit dem zehnten Theile Schwefel verbunden.

Rönnow vom glücklichen Gebrauche des Arseniks ausführlich; in den schwed. Abhandlung. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. Rönnow ließ es in dünnen Schreben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte Krebschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden empfiehlt es Plenk gegen die Rhagades an Händen und Füßen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingrediens verschiedener vormals berühmter Mittel gegen den Krebs.

Das Kortholtische Arkanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

UNGUENTUM CITRINUM.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Quecksilber, und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Quecksilber völlig aufgelöst ist, dann vermischt man die Auflösung, wenn sie noch völlig warm ist, mit einem Pfunde zerlassenen Schweinschmalz, und läßt sie so lange stark reiben, daß eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Ist aber das gehörige Verhältniß nicht beobachtet, oder ist das Schweinesfett zu heiß oder zu kalt, so wird die Farbe sowohl, als die Konsistenz verschieden, und die Salbe ist auch nicht so wirksam.

Ware empfiehlt sie 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Psorophthalmie. Er läßt mit der Spitze des Zeigefingers, oder mit einem feinen Pinsel die Salbe in die kranken Augenlieder beym Schlafengehen einreiben, und dann ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder die Nacht über feucht und biegsam erhalten, und das Zusammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Psorophthalmie). 2) Gegen die Flechten und andere Hautausschläge ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Quecksilber wird in dieser Verbindung nicht so leicht eingesogen. Bisweilen ist sie nur zu stark äzend.

ALUMEN USTUM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns verdunstet ein beträchtlicher Theil seines Krystallisationswassers, und die Vitriolsäure wird dadurch stärker concentrirt. Er ist nur ein schwaches Aegmittel; zugleich saugt er die Feuchtigkeiten in sich, trocknet die Theile aus, und bildet dann eine harte Kruste. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einstreuen.

Die Anwendung geschieht: 1) um schwammichte Auswüchse in Geschwüren zu zerstören. Gegen den Schwamm am Nabel neugeborner Kinder, weil er nicht zu stark wirkt. Bey unreinen Geschwüren überhaupt. Man läßt ihn gepulvert von einer Messer Klinge einstreuen. 2) Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung vieles und wässerichtes Eiter geben. Er stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf. 3) Zum Wegsäßen des Fells auf dem Auge mit Zucker vermischt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

SACCHARUM.

D e r Z u c k e r .

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offene Geschwüre streut, als ein gelindes Heilmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Dry-
dation ab.

Gegen die Flecken der Hornhaut und wider das Fell auf dem Auge empfiehlt Baldinger (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor Tartari, welche man fein gepulvert, ohne zu reizen, ins Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen läßt. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. 2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niesemittel. 3) Unter Klystire bey kleinen Kindern vermehrt er den Reiz.

S A B I N A .

Herba Sabinæ (Juniperus Sabina L.). Das Sadekraut,
der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bitteren Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Heilmittel. Man gebraucht es hauptsächlich gegen schwammichte Auswüchse und Geschwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wachsen. Es muß fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Dekott als Waschmittel gegen die Krätze.

II. Flüssige Heilmittel.

ACIDA MINERALIA.

Die Mineralsäuren.

Die gebräuchlichsten mineralischen Säuren: die Vitriolsäure, Salpetersäure, Salzsäure, sind in
ih.

ihrem concentrirten Zustande, und zwar je mehr sie dephlogistisirt sind, sehr äzend. Die Salpetersäure ist am meisten dephlogistisirt. Sie werden sehr selten gebraucht, weil sie so leicht umherstieffen, und zu weit sich erstrecken.

SPIRITUS SALIS.

Der Salzgeist.

Wenn er mit Wasser oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht als ein Aetzmittel, sondern bloß als ein zusammenziehendes Mittel. Wider bösar-tige Geschwüre in der Oberlippe, den sogenannten Wasserkrebs mit Rosenhonig, Tinctura Myrrhae u. a. (Stelwagen Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe). Gegen skorbutische Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenlidern und der Cornea. In der Chemosis (van Wy). Zu Bähungen gegen das Podagra mit Wasser vermischt.

SPIRITUS VITRIOLI.

Die Vitriolsäure.

Wird am gewöhnlichsten zum Wegäßen kleiner Fleischgewächse, der Warzen, kleiner Balggeschwülste gebraucht. Gegen die Schwämmchen mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel gegen die Krätze u. dergl.

BUTYRUM ANTIMONII.

Antimonium salitum. Spiesganzbutter. Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsäure aufgelöst.

Ein flüßiges Aetzmittel von weißlicht gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine große Schärfe besitzt. Man benutzt es meistens bloß zum Wegäßen kleiner widernatürlicher Excrescenzen, der Warzen u. a. Löffler eme

empfehlte es zum Wegsähen der Polypen (Beiträge I. B.). Er läßt den Polypen damit bestreichen, und die Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Dieser wird dadurch in Fäulniß gesetzt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine große Stelle heißen will, darf man davon nicht Gebrauch machen; es verbreitet sich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mäßigen.

Zanin hat dieses Aetzmittel vorzüglich gegen das Staphyloma, und die Flecken der Hornhaut empfohlen: man läßt die Stellen ganz dünn damit bestreichen, und um den Reiz zu mildern, gleich darauf das Aetzmittel mit lauwarmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist nicht allemal sicher und zweckmäßig.

OLEA ÆTHEREA.

Die ätherischen Oele, unter diesen das Ol. Cinnamonomi, Caryophyllorum, Cajepur, Rorismarini, Camphoræ u. ähnl. sind meistens sehr scharf, so, daß sie selbst die Knochen angreifen; man gebraucht sie zur Stillung der Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von Caries herrühren, mit Baumwolle angelegt.

Die Pflanzen, welche eine scharfe Milch enthalten, z. B. die Euphorbienarten u. a. wirken als schwache Aetzmittel.

C. Blasenerrgende Mittel; Vesicatoria.

Engel Diss. de explicandis generalioribus vesicatorum effectibus. Halz 1774.

Pouteau praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster.

Anderson heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freywillige, und durch Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Margueron über die Scrofilität, die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. Band. Man vergleiche damit von Humboldts Versuche.

Versuch über die Zugmittel von J. K. Rougemont. Aus dem Franz. von Wegeler. Frankfurt 1798.

CANTHARIDES.

Emplastrum Vesicatorium. Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (*Meloe vesicatorius* L. *Lytta vesicatoria* Fabric.) bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, daß sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht unbekannt; allein sie machten selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahre 1676 gebrauchte sie Mercurialis in der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die *Meloe Cichorii* L.

Außer den allgemeinen Eigenschaften, worin sie mit den übrigen blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefäßen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Kanthariden in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten, wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

I. Als excitirendes Mittel, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen, und die Lebenskräfte zu unterstützen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von größter Wichtigkeit in schleichenden Nervenfiebern, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blaß ist, das Gehör abnimmt (Hurham). Man läßt sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. Ist der Kranke aber, wie es zuweilen geschieht, sehr reizbar, so stiften Blasenpflaster eher Schaden als Nutzen, weil sie den Krampf vermehren. So den sogenannten Faulfiebern. Wenn der Puls sinkt, und die Extreme kühl werden. In fieberhaften Krankheiten überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke beßert und schlafsuchtig wird (Pringle). In Blattern, wenn der

Arneman's chr. Arzneymittellehre. 5 Kör.

Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruche nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füßen, oder wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen verhindert wird. Bey dem Schlagfluß. Gegen Lähmungszufälle sind sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sich nach dem Ursprunge und dem Laufe der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bey dem schwarzen Staar, bey dem Doppeltsehen auf die Stirne gelegt (Percival); gegen den unwillkührlichen Abgang des Urins (Incontinentia Urinæ) aufs Os sacrum.

II. In kramphhaften Krankheiten, theils um einen Gegenreiz zu erregen. Zum Theile auch durch die seröse Ausleerung topisch zu schwächen. Gegen die Konvulsionen, welche vor dem Ausbruche der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der kramphhaften Engbrüstigkeit, wider den konvulsiven Husten. Gegen feststehende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herrühren, gegen das konvulsive Erbrechen.

III. Als Derivirmittel, um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren; sie wirken aber hier hauptsächlich durch den Gegenreiz, in so ferne sie den Uebergang in indirecte Schwäche verhindern; daher muß auch vorher durch eine antiphlogistische Behandlung die Entzündung größtentheils gemildert seyn; so lange die Neigung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Körper gleich stark ist, sind sie allemal nachtheilig und schädlich. Gegen den Seitenstich und die Lungenentzündung, wenn die

die Entzündung passiver Art ist. In der Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmsicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist, gegen festsetzende Kolikschmerzen, in der Plekolyk, in der Ruhr. Naulizh ließ sie in der rheumatischen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2 St.). Wider den Katarrhalhusten zwischen die Schultern (Lentin). Gegen den chronischen Rheumatismus, das Hüftweh, die Sicht. Um zurückgetretene Krankheitsstoffe wieder nach den Theil zu ziehen, bey Kopfausschlägen u. a., weil sie die Thätigkeit der Haut verstärken.

Gegen Augenentzündungen, nachdem das Blut von dem leidenden Theile abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatische und katarrhalische Augenentzündungen. Gegen die seröse Ophthalmie nach den Nasern. Am wirksamsten sind sie auf die Stirne, oder hinter die Ohren gelegt.

In der Blatternkrankheit an die Waden oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen, und die Blattern abzuhalten.

IV. Als ausleerende und eitermachende Mittel. In der Kopfwassersucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt. Ddier rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung, und befördern die Resorptionen. In der Wassersucht an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluß. In diesem Falle aber muß man sie mit großer Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen, die sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bey einer Atorie der festen Theile sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man läßt sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen.

Bey dem tollen Hundsbiß, um die Wasserscheu zu verhüten, läßt man nach der Methode von Schmucker die Wunde mit Kantharidenpulver verbinden. Außerdem gebraucht man sie auch als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen hartnäckige Hautauschläge, die Lepra, die Flechten u. a. wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie Bloch mit sehr gutem Erfolge gegen die Flechten angewendet (Bemerkungen). Er läßt ein spanisches Fliegenpflaster auf die Flechten legen, und wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. Evers kurirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bey trockenen Flechten Statt. Bey nässenden Flechten muß man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmählig weiter rücken. Zur Zertheilung und Verhütung weißer Gelenkgeschwülste, im Anfange ihrer Entstehung.

Zu künstlichen Geschwüren, Fontanellen, und zur Inokulation der Blattern, bedient man sich ebenfalls der spanischen Fliegen mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eine Strangurie eher hervor, als bis es 12 oder 24 Stunden auf dem Theile gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Theilchen der spanischen Fliegen erst viele Stunden nachher eingesogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt, wenn man spanische Fliegen in Geschwüre streuet.

Gegen diese Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu dem Blasenpflaster empfohlen: Dieß scheint doch unrichtig zu seyn. Der Kampher vermehrt die Wirkung der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, daß man Mühe hat, den Brand abzu-

abzuwenden. Ungleich besser ist bey reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura Opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusatz vom peruvianischen Balsam soll die Schmerzen vermindern (Frize). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch u. a. am zweckmäßigsten.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse, welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de Hyoscyamo, de Meliloto, und läßt das Kantharidenpulver damit vermischen; oder statt dessen aus bloßem Baumöl oder Fett und Kantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit, welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine oder zwey Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läßt man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bey Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es seyn kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bey sehr reizbaren läßt man erst den Theil mit seinem Messeltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bey schwächlichen zarten Personen wird die Wirkung auch befördert; wenn man von Zeit zu Zeit warme Lächer über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läßt (Vogel Handb. II. Th.) Zuweilen ist es auch nöthig, daß man die Stelle vorbereitet, dieß geschieht am besten, wenn man sie mit Eßig vorher reiben läßt. Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden Salbe. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausflusse der Materie kann man oft eines der sichersten Zeichen von dem Ausgange der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältnisse.

In rheumatischen oder gichtischen Krankheiten ist der Ausfluß zuweilen sehr scharf. In faulichten Zufällen zu-

weilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematöse Theile legt, oder paralytische Theile, so wird die Stelle leicht brandicht.

Präparate.

1) *Tinctura Cantharidum*, spanische Fliegentinktur. Aus dem Kantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Das Verhältniß wird nicht überall gleich genommen. Sie wirkt schwächer, und mehr als ein Rubefaciens; man benutzt sie in Fällen, wo man das spanische Fliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reiz erregen will. Am häufigsten in Zufällen von Lähmung, äußerlich zum Einreiben. Wenn sie mit Kompressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem kausischen Salmiakgeist vermischt, ist sie ein äußerst durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle, auf die großen Nervenstämme applicirt.

2) *Unguentum Cantharidum Ph. Lond.* *Unguentum Epispasticum, Ph. Edinb.* sind aus einem Infuso der Kanthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die blasenziehenden Salben fließen leicht zu weit umher.

EMPLASTRUM VESICATORIUM PERPETUUM.

Das immerwährende Blasenpflaster.

Weisse Beytrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster. Leipzig 1795.

In Fällen, wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. wider rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen und ähnl. ist das *Emplastrum vesicatorium perpetuum* sehr zweckmäßig. Es wird aus Kantharidenpulver, G. *Euphorbii*, Mastix und Terpentin, oder einer leicht klebenden Pflastermasse bereitet. Eine Salbe aus sieben Theilen Ung. *Basilic.* und einem Theile Kanthariden

ridenpulver ist dazu ebenfalls sehr zweckmäßig, nur müssen die Kanthariden fein gepulvert und wohl gemischt werden.

Siedendes Wasser auf den Theil gegossen, ist von Aubry (Oracle de Cos p. 195) als ein sehr wirksames blasenziehendes Mittel empfohlen in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist.

D. Rothmachende Mittel; Rubefacientia, Epispastica.

S I N A P I S M U S.

Der Senfumschlag, aus den Senfsaamen (*Sinapis nigra* und *alba* L.) bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Bläserregenden bloß dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Blasenpflaster, und man kann einen größern Reiz zuwebringen. In akuten Krankheiten sind sie den Kanthariden weit vorzuziehen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages mit Sauerteig, oder statt dessen mit Brodkrumen und Eßig zu einem Teig geknetet. Diesen läßt man so lange auslegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird; läßt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Blasen darnach. Man kann auch durch die Znmischung von Küchensalz, oder *Tinctura Cantharidum* noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als Excitirmittel bey dem langsamen Ausbruche der Hautauschläge; in bössartigen Faulstiebern und Nervenfiebern. Zur Erleichterung des Kopfes und Erhebung des Pulses sind sie sehr wichtig. In paralytischen Zufällen auf den gelähmten Theil, 2) als Derivirmittel gegen rheumatische und katarrhalische Zufälle, um eine Ableitung der Reizbar-

keit zu bewirken. 3) Bey Krankheitsmetastasen, der zurückgetretenen Sicht und dem Podagra, auch bey zurückgetretenen Exanthemen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesichte gleich vom Anfange der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraume der Eiterung der Hals sehr anschwillt.

Gegen lokale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arme oder im Nacken. Gegen Brustentzündungen, zwischen die Schulterblätter. Bey der Angina, um den Hals.

Man läßt auch die Senfsaamen mit Wasser abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die Senf-Fußbäder sind gegen die herumziehende Sicht und das Podagra von größtem Nutzen. Zur Wiederherstellung der Fußschweisse u. m.

ARMORACIA.

Radix Armoraciz (Cochlearia Armoracia L.). Meerrettig.

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läßt sie blos zerrieben und mit Eßig angefeuchtet auflegen, oder unter Senfumschläge mischen. Dieser Umschlag wirkt oft schneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt ist. Gegen das rheumatische Zahnweh läßt man als ein Hausmittel ein Stück frischen Meerrettig an das Zahnfleisch legen. Mit Eßig macerirt, gegen die Sommersprossen.

Man kann auch den Meerrettig in Fußbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden.

ALLIUM.

Radix Allii (Allium Sativum L.). Knoblauch.

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsaft häufiger gebraucht als jetzt. Sندنهام benutzte ihn als ein Rubefaciens in Blattern, um die Säfte von dem Kopfe abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätherischen Oele.

le. Wider die rheumatische Taubheit läßt man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (Bergius); und Mönch empfiehlt ihn als eines der besten Mittel in diesen Fällen. Die Anwendung ist doch allemal unsicher, weil sehr leicht eine Entzündung und Eiterung im Ohre dadurch erregt werden kann; ein großes Blasenpflaster auf dem Processus Mastoideus und am Halse, ist zu eben der Absicht ungleich wirksamer und sicherer. Zur Bertheilung skrophulöser Geschwülste wird der Knoblauch mit Del zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet.

C E P A.

Radix Cepar (Allium Cepa L.). Zwiebel, Zipollo.

Man gebraucht die Zwiebeln, welche in der Asche gebraten werden, als Zusatz zu Umschlägen, um den Reiz zu verstärken; hauptsächlich zur Maturation der Absceße. Mit Butter geschmolzen als Hausmittel gegen Brandschäden. Die Alten gebrauchten den Saft, um die Haare wachsen zu machen.

P I P E R.

Piper nigrum. Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Sensesumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

Z I N G I B E R.

Radix Zingiberis (Amomum Zingiber L.). Ingber.

In Fällen, wo man eines schnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Sensesumschläge zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingber mit Branntwein, läßt diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell,

schnell, und fast während der Applikation entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert (Krebs in Baldingers Magaz. für Arz.).

MEZEREUM.

Cortex Mezerei (Daphne Mezereum L. u. m. Arten).
Die Seidelbastrinde, der Kellerhals.

Archange le Roi Essay sur l'usage & les effets de l'ecorce de Garou. Paris 1765.

Engel quædam de usu Corticis Mezerei externo, in l. Spec. med. 1781.

Hartmann de usu Daphnes Gnidii epispastico; in Bruners krit. Nachrichten 1. B.

Die ganze Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den französischen Ärzten zu diesem Endzwecke benutzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muß sie einige Stunden vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Eßig; allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es ist besser, daß sie in Wasser eingeweicht wird. Die Stücke müssen auch nicht zu dünn seyn, weil sie sonst leicht austrocknen.

Sie wird gewöhnlich allein am Arme aufgelegt, an der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht.

Im Anfange legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeinlich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf schält sich vom zweyten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausfluß einer serö-

serösen Feuchtigkeit (Exurio, Exution). Nachdem das Geschwür stark fließt, läßt man täglich einmal, oder um den andern Tag ein frisches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde muß täglich mit Wasser, oder, wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut, daß man mit den Stellen wechselt. Läßt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterauschlag, und selbst lästige Geschwüre. Man läßt auch zuweilen die Rinde einige Tage aussetzen.

Ueber die Stelle legt man irgend ein saftvolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Epheublatt (*Hedera arborea*), Pomeranzenblatt u. a., oder bloß ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal nach den Jahreszeiten. Das Blatt sollte eigentlich nicht größer seyn, als die wunde Stelle, weil sich die Wirkung darnach einschränkt. Ist der Reiz zu heftig, so läßt man mit Cerat, oder mit Bleymitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reize ab, als von der Ausleerung.

Man benützt die Rinde am häufigsten: 1) gegen rheumatische Zufälle, Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. a. 2) Chronische Ausschläge am Kopfe. 3) Brustbeschwerden; zur Verhütung der Schwindsucht. 4) Gegen Lähmungen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieser Klasse keine besondere Vorzüge; ausgenommen, daß man sie länger fortgesetzt anwenden kann. Zuweilen verursacht die Rinde viele Schmerzen, und nur einen geringen Ausfluß. Bey andern einen starken Hautauschlag. Man hat auch beobachtet, daß die Entzündung so heftig geworden ist, daß sie in den Brand gehen wollte.

ANEMONE NEMOROSA.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Rösche, und, wenn man sie länger liegen läßt, Blasen und Geschwüre. Mellin gebrauchte sie als Rubefaciens gegen rheumatische Rückenschmerzen; auch wider das halbseitige Kopfweh ist sie angewendet statt anderer rothmachender Mittel.

PULSATILLA NIGRICANS.

(Anemone pratensis L.). Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. Störk gebrauchte das Dekokt als Waschmittel gegen die Flechten und böse Geschwüre.

CLEMATIS RECTA.

Herba Flammulæ Jovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegäßen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

RANUNCULUS ACRIS.

Krapf De nonnullorum Ranuncolorum venenata qualitate, horum externo & interno usu. Viennæ 1766.

Alle Arten von Ranunkeln, hauptsächlich Ranunc. acris, R. flammula, R. sceleratus, R. bulbosus, R. pratensis, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen und bössartige Geschwüre erregt. Man läßt sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

SEDUM ACRE.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird zerstoßen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die Linea u. a. das Kraut empfohlen (Buchholz medicina rurale).

GUMMI EUPHORBII.

(Euphorbia offic. L.). Das Euphorbien Harz.

Es besitzt eine ätzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz gepulvert, hauptsächlich aber die Tinctura Euphorbii, gegen den Bein-
fraß.

URTICA.

(Urtica urens und Urtica dioica L.). Brennessel.

Der Gebrauch der Brennesseln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läßt die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen (Urticatio). Diese Anwendung geschieht am meisten gegen paralytische Zufälle, um die verlorne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

Alle Pflanzen, welche einen scharfen Saft enthalten: Rad. Bryoniae albae, R. Chelidonii, Rota graveolens. Alle Arten der Eula. Die geistigen Tinkturen, die flüchtigen Salben, der Sauerteig u. m. wirken auf ähnliche Weise.

FRICTIO.

Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Luchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von großer Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf

lauf des Bluts, zertheilt die stockenden Säfte, und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolge: 1) um zu excitiren, bey chronischen Rheumatismen, zur Wiederherstellung anscheinend todter Personen, gegen Lähmungszufälle; 2) zur Stärkung einzelner geschwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabey auf die Entwicklung der Elektrizität in dem Theile rechnen.

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Lächer mit geistigen Mitteln, z. B. dem Spir. Serpilli, Angelicæ, Lavendulæ, der Tinct. Cantharidum u. a. befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchräuchern läßt; doch darf man sich von diesen letztern nicht viel mehr versprechen, als daß die Lächer völlig dadurch trocken werden. Führt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von großem Nutzen, weil sie die Haut schützen und geschmeidig machen, darauf gründet sich hauptsächlich der Vortheil der Oelreibungen in der Wassersucht.

Aus dem Thierreiche.

L I M A X.

(*Limax rufus*). Die rothe oder braune Gartenschnecke.

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern zum Verband empfohlen worden (Consbruch im Journal der Erfind. St. 6.). Man läßt Morgens und Abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Kauistikum?

Dozauer hat sie mit Nutzen gegen scrophulöse Geschwüre angewendet. Als ein Hausmittel zur Vertreibung der Warzen.

E. Von den künstlichen Geschwüren.

FONTICULI.

Die Fontanellen.

Hahn De fonticulorum usu in sanandis morbis, Argent. 1781.

Weickard verm. Schriften 3. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarseile und Blasenpflaster sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken, verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche diese Mittel haben, mißgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gesunden dagegen im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältnisse zu der Materie, welche sie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wirkung hängt hauptsächlich 1) von dem anhaltenden Reize ab, den sie verursachen. Sie erregen dadurch eine neue Aktion im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Aktionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologische Absonderung zuwege, wodurch andere widernatürliche Absonderungen gestillt werden können. Zum Theil auch, in so ferne die langwierige Ausleerung der Säfte eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile, welche man von den Fontanellen erwartet, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten sind sie vorzugsweise 1) gegen die Lungensucht, und bey einer Anlage zur Schwind-sucht empfohlen; allein sie sind nur in dem ersten und zweyten Stadio heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Ausschlage herrühren, so ist eine Fontanelle zuweilen hülfreich. Sie muß aber groß seyn. 2) Gegen alte rheumatische Schindeln; in der Brustbräune. Wider die Engbrüstigkeit und den langwierigen Husten. 3) Wenn die Kranken mit allerley Ausschlägen der Haut, bösen Augen, Drüsengeschwülsten, und ähnlichen Zufällen beschweret sind. 4) Gegen die Zufälle, welche nach bösen Blattern zurückbleiben.

Gemeinlich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt, am Arme zwischen den Musc. Deltoid. und Biceps, am Schenkel zwischen dem Vastus internus und Gracilis; an den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und Solzus. An magern Theilen, auf bloßen Muskeln reizen sie zu stark, und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie vertrocknen leichter. Große Gefäße, Nerven, Flechten, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, desto mehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, daß man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von Everé, daß man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt, bis eine Blase entstanden ist, dann die Blase aufschneidet und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird mittelst einer Kompresse mit Digestio und einer Binde in gehdrieger Lage erhalten. Sie schwillt bald auf, und macht eine Rinne an der Stelle. Der erste Verband muß daher drey Tage liegen bleiben. In der Folge legt man

man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch oder Wachs Papier und die Binde. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pomeranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentiana, Ireos Florentina, Heilebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man bloß trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darin.

Wenn der Ausfluß der Feuchtigkeiten sehr groß, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher, die Fontanelle zu heilen zu lassen, und gemeinlich geschieht dieß denn auch nicht so leicht, zumal, wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dieß aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

S E T A C E U M.

Das Haarseil.

Mauchard de Seraceo Nuchæ, in Halleri Diss. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre mittelst der Schweineborsten zu machen, daher rührt der Name Seraceum.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Seraceum im Wesentlichen mit den Fontanelen überein. Der Unterschied besteht darin, daß die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den Muskeln und der Haut mit einer eignen zweyschneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine größere Eiterung zur Folge hat. Bey schwächlichen und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht Statt. Die Materie, welche ausfließt, ist nicht eigentlich Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Arneman's chir. Arzneymittellehre. 3 Man

Man kann das Setaceum an jedem Theile des Körpers legen; am häufigsten geschieht es 1) im Nacken wider Krankheiten und Fehler des Kopfes. Gegen hartnäckige Augensehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfistel. Bey der Kopfwassersucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bey Geschwüren in den Ohren u. a. 2) An der Brust zwischen den Rippen im ersten Stadium der Lungenkrankheiten. Brendel empfahl es mit großen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen; allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen, als von den Fontanelleu, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. Dromfield lobt die Haarseile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorsteht. 3) Am Schenkel gegen Stichtzufälle, das Hüftweh (Trampel). 4) Um sogenannte kalte Geschwülste in Eiterung zu setzen. Gegen den Kropf und andere Fleischgeschwülste durch den Lumor gezogen. 5) Um Abscesse zu öffnen, wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhöhlen. 6) Pott empfahl auch das Haarseil zur Deffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als daß ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. 7) Um das Zusammenwachsen der Höhlgeschwüre zu befördern. Bey Schußwunden

Siebente Klasse.

Erweichende, besänftigende, erschlaffende Mittel; Emollientia, Lubricantia.

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn sie äußerlich angebracht werden, ist von der innern Anwendung im wesentlichen nicht verschieden. Diese besteht entweder darin, daß sie in die Zwischenräume der festen Theile eindringen, und den Zusammenhang derselben vermindern, oder daß sie die trockenen Fasern biegsamer machen und erschlaffen.

Diese Kraft erstreckt sich am meisten auf die äußere Fläche des Körpers oder der Theile, welche zunächst darunter liegen. In so ferne sie aber diese erschlaffen und erweichen, heben sie Krämpfe in den innern Theilen, und so können warme Bähungen des Unterleibes, und erweichende Umschläge in der Ruhr, gegen Koliken und ähnliche krampfhaftige Zufälle, Linderungsmittel seyn.

Auf eben diese Grundsätze beruht die Eigenschaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den Theilen hinzuleiten, und den Einfluß in andere zu vermindern; die Biegsamkeit der Theile wird durch sie vermehrt, und wenn sie durch lange Ruhe in Krankheiten verlohren gegangen ist, selbst wieder hergestellt.

Auf ähnliche Art sind sie von großer Wirksamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Geschwüren zu befördern, wenn ein Entzündungszustand die Ursache davon ist, oder die Theile zu sehr gereizt sind; namentlich

die ölichten und schleimichten Mittel dieser Klasse. In-
dem sie eine Erschlaffung bewirken, und die Theile ge-
gen äußere Reize schützen, oder die Reize involviren,
und ihre Einwirkungen schwächen, sind sie zugleich be-
ruhigend und schmerzstillend. Einige erweichende Mittel
besitzen eine narkotische Eigenschaft, und stumpfen die
Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile unmittelbar
ab.

Die äußere Anwendung dieser Mittel kann in man-
chen Fällen ebenfalls großen Nachtheil erregen. Am mei-
sten aber die Oele und Fette, wenn sie zum Verband der
Wunden und Geschwüre lange Zeit anhaltend gebraucht
werden. Die vielen zusammengesetzten Salben und Fet-
te der alten Apothekerbücher sind mit Recht auch ver-
nachlässigt. Sie vermindern die Spannkraft der festen
Theile zu sehr, die Wunden werden dadurch unrein,
und die Erzeugung des sogenannten wilden Fleisches wird
begünstigt.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher
Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht
werden. Am wirksamsten sind sie allemal, je flüssiger
sie sind. Das einfache warme Wasser ist daher, wenn
es anhaltend gebraucht wird, ein kräftiges, erweichen-
des und erschlaffendes Mittel, noch mehr, wenn es in
Dämpfe aufgelöst ist. Diese Kraft kann auch noch durch
die Zumischung von schleimichten, mehlichten, ölichten
und fetten Substanzen verstärkt werden.

Die ölichten und schleimichten Mittel dringen fast nie
tief in die Substanz der Haut selbst ein; dagegen sind
sie weniger geneigt zu trocknen, und aus diesem Grunde
zu Breiumschlägen sehr geschickt.

Die Fette, deren man sonst eine große Menge auf-
bewahrte, besitzen die Tugenden nicht, welche man ih-
nen beylegte, und sie werden in allen Fällen von den
aus-

ausgepreßten Oelen ersetzt; etwa die ausgenommen, wo sie ihrer Konsistenz wegen besser passen.

Nächst dem ist die Wärme ein wesentliches Erforderniß; sie darf aber nicht zu stark seyn.

Die Anwendung dieser Mittel muß auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll.

AQUA CALIDA.

Das warme Wasser, das warme Bad.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder.

Brandis über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in Fiebern. Journal d. Erfind. Theorien und Widersprüche in der Arzneyk. V. St.

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welche ohne die Empfindung einer Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besitzt eine gelinde reizende und schmeidigende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bey dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt, freyer auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über den ganzen Theil verbreitet.

Zusolge dieser Wirkung ist das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den Hautkrampf, und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile, welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne daß es zugleich die Lebenskräfte angreift und schwächt. Vielmehr es befördert die Wirkungen derselben und erhebt sie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefäße, und den Ausbruch des Schweißes. Es erleichtert die Schmerzen, indem

es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muß immer in einem gewissen Verhältnisse bleiben. Ist er zu stark, so wirkt die Wärme als ein reizendes Mittel.

Die Krankheiten, wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig. 1) Krankheiten der Haut; theils um die Transpiration freyer zu machen, das lästige Zucken zu heben, und die Stellen zu reinigen. Gegen venerische Geschwüre, (Wdcking über die Hartnäckigkeit gewisser venerischer Geschwüre), gegen flechtenartige Ausschläge, auch die frieselfartigen Ausschläge kleiner Kinder (Armstrong). 2) In der Blatternkrankheit, besonders während dem Ausbruche, wenn dieser unter Krämpfen und Zuckungen geschieht. (Stark vor dem Nutzen der warmen Bäder in Blattern), wenn die Haut außerordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist, und eine Beklemmung der Brust entsteht, in Verbindung mit Klystiren. Percival empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bey dem zweyten Fieber der Blatterkranken. 3) Wider krampfhaftige Zufälle. In Nervenkrankheiten, wenn die Haut trocken ist. In schleichenden Nervenfiebern (Brandis). 4) In der Atrophie der Kinder, um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. In der Auszehrung, wenn die Haut trocken und pergamentartig ist. 5) Auch gegen Lähmungszufälle, die von einem zurückgetretenen Ausschlage entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen, zumal in Verbindung mit innern ercitirenden Mitteln. 6) Zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen verbunden sind. Gegen den

Iris.

Trismus sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft Hauptmittel. Gegen die Zufälle von den Blasen- und Nierensteinen. Wider konvulsive Zufälle überhaupt, bey der Wasserscheu u. a. 7) Gegen Entzündungen, hauptsächlich die Entzündungen im Unterleibe z. B. die Darmgicht, die Koliken, die Ruhr, als Palliativmittel, theils in so ferne sie durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte, und einen Zufluß zu den äußern Theilen veranlassen, oder durch die milde Wärme und den Eindruck beruhigen.

Man bedient sich in dieser Absicht auch der warmen Bäder als topische Mittel an einzelnen Theilen. David empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bey Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fußbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet, und der Ausbruch der Blattern im Gesichte verhütet. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, bey anhaltendem Wachen, sind Fußbäder ebenfalls sehr heilsam. Gegen die konvulsiven Zufälle in Fiebern ließ Whnnt warme Bähungen der Hände und Füße von Wasser und Eßig mit Flanell überschlagen.

Man kann die warmen Bäder noch durch allerley Zusätze an Wirksamkeit verstärken. Cullen war der Meinung, daß auf eine weit kräftigere Art eine Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Del mit Wasser innig verbindet, so daß es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile gebracht wird. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere, und sie kann auch entweder für sich genommen, oder mit Wasser verdünnt, als ein wirksames Erweichungsmittel gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife

er.

erhalten, welche als ein erweichendes und reinigendes Mittel vor dem bloßen Wasser unsreitig Vorzüge besitzt (Hahncmann). Man nimmt 6, 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läßt man auch die Weizenkleye mit dem Wasser vermischen.

Auch durch die Dekokte verschiedener Pflanzen wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse, und die mehlichten Saamen, zumal solche, welche ölichte Theile zugleich enthalten, und am häufigsten benutzt werden, vermindern zwar an sich die erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und ölichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers verhindern; allein in so ferne sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten, und der Trockenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch mehr wirksam zu machen, kann man aromatische Gewächse damit kochen lassen, z. B. die Münze, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salbey u. a., oder Saamen, welche eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfsaamen, oder selbst Salze, besonders kochsalzsauren Kalk zutmischen.

Zustamond gebrauchte zur Linderung krebshafter Geschwüre die Schierlingsbäder (oon den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Skropheln haben sie Hoffmann und Hufeland angewendet. Man nimmt das getrocknete, oder noch besser das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Wasser aufgekocht.

Die antiseptischen Bäder von Bisguer, welche vermittelst adstringirender Pflanzentheile bereitet werden.

Die Malzbäder können mit Nutzen gebraucht werden.

Beaume schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle (Samml. auserlesener Abhandl. für praktische Aerzte II, B. S. 138.).

Die

Die natürlichen und künstlichen Schwefelbäder, welche durch den Zusatz der Schwefelleber zu dem Badewasser bereitet werden, sind gegen Sichtskrankheiten, Hautauschläge u. a. von großer Wirksamkeit.

Die Balnea animalia der Alten gegen die Steifigkeit der Glieder, die Sicht, den Seitenstich werden durch die Einreibungen von der flüchtigen Salbe und Opium, und die gewöhnlichen Bäder entbehrlich.

Die Anwendung der warmen Bäder kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Konstitution, und einen reizbaren erschloffenen Körper hat; daher sind sie bey einer Neigung zu Blutflüssen, bey Fehlern der Eingeweide u. m. nicht passend. Auch bey örtlichen Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, dem Brande u. a. wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht, z. B. die Rose; und überhaupt, wenn die Entzündung heftig ist, werden die Schmerzen, die Hitze und das Fieber durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge bloß lauwarm, also kälter als der Theil selbst, aufgelegt werden, dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

BALNEUM VAPORIS.

Das Dampfbad, Qualmbad.

Markard von der Einrichtung, dem Gebrauche und Nutzen der Dampf- oder Qualmbäder in seinen med. Versuchen II. Th. S. 63.

Trampel Beobacht. und Erfahrungen II. B.

Das Wasser, wenn es in Dämpfe aufgelöst ist, erhält dadurch einen ungleich größern Grad der Wirksamkeit. Es wird geschickter gemacht, in die Oeffnungen

gen der Haut tiefer einzudringen, die verdickten, in den feinen Gefäßen stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bey weitem vorzuziehen.

Die Anwendung dieses Mittels ist demungeachtet immer sehr vernachlässigt, und daran scheint wohl die Beschwerde bey dem Gebrauche am meisten Schuld zu seyn. Die gewöhnliche Art, daß man siedendes Wasser in einen Kessel gießt, und den Theil, welcher gebährt werden soll, darüber hält, ist nicht wirksam genug. Der Dampf ist zu schwach und zu sehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten, ungerechnet daß die Abwechslung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich ist. Die Dampfbadstuben, welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, sind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmäßiger sind die Qualmbäder, vermittelt der Schlacken bereitet. Man läßt eine hinreichende Menge von Eisenschlacken glühen, und diese von Zeit zu Zeit in das Badewasser gießen. Für ödematöse Glieder, wassersüchtige Beine ist diese Methode sehr nützlich.

Die Dampfbäder, welche mit einer besonders dazu eingerichteten Maschine, wie die von Symonds (Marfard am angef. Orte), angewendet werden, haben den Vorzug, daß die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und daß man die Bähung so lange fortsetzen kann, als es erfordert wird. Diese Anwendung ist wirksamer, als jedes warme Bad, die besondern Mineralbäder ausgenommen; solche Maschine ließe sich aus Blech sehr leicht und ohne große Kosten verfertigen.

Die Ingredienzen der Dampfbäder bestehen entweder ganz einfach aus bloßem Wasser, oder noch besser aus Regenwasser, oder man kann vorher das Wasser mit vegetabilischen Substanzen abkochen lassen. Diese müssen aber flüchtige und aromatische Theile enthalten, schleimichte Gewächse taugen dazu nicht, denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, so kann man zu dem Wasser noch Eßig zusetzen, oder volatile Dämpfe durch Beymischung des Salmiakgeistes, oder des englischen Riechsalzes u. a. hervorbringen. Man könnte selbst auch Mineralwasser dazu anwenden.

Hauptsächlich wichtig ist der Gebrauch der Dampfbäder gegen Erbrechen einzelner Theile. Man kann sie aber auch über den ganzen Körper bringen, wenn man den Kranken auf Flanell oder wollene Decken legt, und so bedeckt, daß der Qualm zwischen diese geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es ist am besten, die ersten Male das Baden nicht zu lange fortzusetzen, etwa nur eine Viertelstunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel ist, desto gelinder sollte man damit verfahren. Die Verbindung mit den Friktionen, wenn man, während daß der Dampf an den Theil geht, von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiedenen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr vieles beytragen, um stockende Theile wieder in Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieser Bäder ist vorzüglich groß: 1) Zur Zertheilung kalter Geschwülste, der Gelenkgeschwülste, besonders der weißen Geschwulst. Gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halse, in den Mandeln, in den Brüsten, gegen die Stockungen der Milch, statt der Saugmaschinen. 2) Wider rheumatische und katarrhalische Zufälle. Mudge hat eine eigene Maschine erfunden (the Inhaler), um den Dampf bey katarrhalischen Zufällen dadurch einzuathmen. Ge-

gen das Hüftweh, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. Bey Kontrakturen der Glieder, wider den Krampf der Speiseröhre. Die Dämpfe müssen von einer halben bis zu anderthalb Stunden täglich zweymal fortgesetzt werden.

Auch 3) bey der Lungenentzündung läßt man mit Vortheil warme Dämpfe einzichen. Bey sehr empfindlichen Ohrenschmerzen schafft der Dampf von warmen Wasser ins Ohr gelassen sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schicken, als die Flüssigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberger Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. Bey schmerzhaften fließenden Hämorrhoiden sind die Wasserdämpfe eines der kräftigsten Mittel. Gegen venerische Zufälle, um die Knochenauswüchse zu zertheilen; wider die Phimosis. 4) Als ein äußerliches schweiserregendes Mittel, weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefäße der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufes zu erregen. 5) Gegen Geschwüre, welche ein dickes zähes Eiser geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich die Geschwüre der Mandeln, in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und mit einem größern Grade von Hitze ertragen, als wenn das Wasser angewendet wird.

Man hat einige Versuche mit Dampfknistren wider Steckungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt, allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Eine Abbildung einer solchen Maschine ist in Baldingers N. Mag. f. A. 1. St. enthalten.

Die trocknen Dunstbäder, welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versetzt, und gehörig concentrirt, äußerlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen Sichts-
zufälle,

zufälle, Lähmungen, Kontrakturen. Sie reizen die festen Theile, und verursachen eine eigene Art von Wärme in dem Gliede, welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweisse.

Das schwefelartige Luftsäurebad zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit.

CEREVISIA.

Das Bier.

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getreidearten, woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als ein Hausmittel gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darin zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch ist es eines der besten besänftigenden Mittel; überträgt auch bey schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und a. 2) Gegen Koliken mit Kümmel abgekocht.

II. Schleimichte Gewächse.

Sie werden zu Umschlägen, Bähungen, Surgelwässern, Klystiren benutzt. Wider Entzündungen, welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafteste Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten, wenn sie etwas stark feucht angewendet werden. Sie müssen auch allemal den gehörigen Grad der Wärme haben.

ALTHÆA.

Herba, Radix Althææ (*Althæa officinalis* L.). Althee.

Das Kraut ist bloß ein Erweichungsmittel, so lange die Pflanze jung ist. Man läßt 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit einem Pf. Wasser oder Milch kochen, und mit Herb. Malvæ, Verbasci, Cicutz, Flor. Sambuci, Sem. Lini, Semmelkrumen, Del u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen. Um Abscesse zu maturiren. Gegen Erosionen, Verbrennungen u. dergl.

Pr ä p a r a t.

Unguentum Althææ. Aus dem Schleime der Altheewurzel, und den Saamen von *Fœnum græcum* und Lein, mit Butter, Wachs, Terpentin und Harz bereitet, mit Rad. Curcumæ gefärbt.

Eine der gebräuchlichsten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig als die Basis zu reizenden Salben genommen.

MALVA.

Herba Malvæ vulgaris (*Malva rotundifolia*, *M. sylvestris* L.). Malve.

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umschlägen. Gegen das Eiterauge (Janin).

MALVA ARBOREA.

Flores Malvæ arboreæ. Die Stockrose.

Im Dekokt zu Gurgelwasser.

VERBASCUM.

Folia, Flores Verbasci (*Verbascum Thapsus* L.). Das Wollkraut, wächst wild auf alten Mauern und Ruinen.

Man benutzt es zu Breiumschlägen und Klystiren.

SAM-

SAMBUCUS.

Flores Sambuci (*Sambucus nigra* L.). Flieder, Hol-
lunder.

Die Blüthen und Blätter enthalten viele schleimichte Theile, und werden als erweichende und schmerzstillende zertheilende Mittel zu Surgelwässern, Bähungen, Breiumschlägen und Klystiren gebraucht.

III. Schleimicht narkotische Gewächse.

CAPITA PAPAVERIS.

Capita Papaveris albi. Die Mohnköpfe mit den Saamen.

Die Mohnsaamen enthalten ein Del, welches völlig so wie die andern ausgepreßten Oele sich verhält, und keine betäubenden narkotischen Eigenschaften besitzt. Sie sind erweichend und schmerzlindernd. Die Schale der Mohnköpfe enthält auch in unserm Klima einen narkotischen Milchsaft, und dieser ist ebenfalls kräftig.

Man benutz die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden, hauptsächlich zu schmerzstillenden Umschlägen und Bähungen. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch gegen Augenentzündungen, welche sehr schmerzhaft sind u. a.

HYCSCYAMUS.

Herba Hyoscyami, (*Hyoscyamus niger* L.) Das
Bilsenkraut.

Die Blätter dieser Pflanze besitzen eine starke erweichende und schmerzlindernde Kraft; ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äußerlich als ein schmerzlinderndes Mittel im Gebrauche, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen zu Breiumschlägen gegen
schmerz-

schmerzhaftige Geschwülste, starrhöfische schmerzhaftige Verhärtungen, Entzündungen der Brüste, gegen Hämorrhoidalknoten, welche entzündet sind. 2) Wider Krebsgeschwüre. Man läßt die Umschläge entweder mit bloßem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. Ermüller beobachtete, daß eine Person nach einem solchen Klystir in Raserey verfiel. Vielleicht liegt aber die Schuld wohl darin, daß es zu concentrirt gewesen.

Präparate.

1) Extractum Hyoscyami aus dem ausgepreßten Saft. Rosenstein gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Hämorrhoiden eine Salbe aus dem Extr. Hyosc. mit dem Empl. Hyosc. und Del bereitet. Als Zusatz zu Klystiren.

2) Olesum de Hyoscyamo. Die Saamen enthalten bloß ein fettes Del; die narkotischen Theile sind in der Schale enthalten. Bey dem Pressen gehen vielleicht einige Theile mit in das Del über, es ist daher auch wirksamer als andere Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen Koliken in den Unterleib gerieben; besonders mit Opium noch verstärkt.

3) Unguentum de Hyoscyamo, aus dem zerquetschten frischen Kraute mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhaftige Koliken, äußerlich in den Unterleib eingerieben. Zur Linderung der Hämorrhoidalschmerzen.

4) Emplastrum de Hyoscyamo, aus dem Saft, dem Del und dem Kraute des Hyoscyamus mit Wachs und Zerpentin. Es ist schmerzlindernd und zertheilend. Gegen Drüsenverhärtungen. Wider die rheumatischen Schmerzen, als Zusatz zu Blasenpflastern.

C I C U T A.

Herba Cicutz (Conium maculatum L.). Schierling.

Leber von dem Nutzen des Schierlings in der Wund-
arznei.

Man gebraucht den Schierling äußerlich ebenfalls als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzlinderndes Mittel. Man nimmt das frische Kraut, und läßt es gelinde erwärmt auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge zu Dekokten anwenden. Hauptlich 1) gegen harte Drüsengeschwülste, entzündete Skirrh, Milchknoten; mit Flor, Sambuci, Herba Cerefolii in Milch gekocht, oder man läßt Kräuterkissen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und oft warm überschlagen. 2) Zur Reinigung der Geschwüre, besonders alter bössartiger Geschwüre, skrophulöser Geschwüre. Justamond ließ aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die Schmerzen von Krebsgeschwüren zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (Viercheen, Hill chir. Fälle). 3) Auch zu Injektionen, zur Reinigung skrophulöser Geschwüre im Aufguß.

P r ä p a r a t e.

1) Extractum Cicutz. Man gebraucht das Extract äußerlich 1) als Pflaster auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwülste, Verhärtungen in den Brüsten, Skropheln u. a., oder 2) mit Wasser, Kalkwasser, Gerstenwasser aufgelöst, zur Reinigung der Geschwüre. 3) Mit Spir. Salis, Spir. Mindeieri, Rosenhonig, Ung. Saturni, als Salbe zum Verband bössartiger Geschwüre.

2) Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco Ph. W. Aus G. Ammoniakum in Meerzwiebelteig aufgelöst, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Arneman's chir. Arzneymittellehre. R Del

Del zusammengemischt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen Drüsenverhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders mit Mercurialmitteln.

BELLADONNA.

Herba Belladonnae (Atropa Belladonna L.). Tollkirsche.

Die äußere Anwendung der Belladonna ist sehr alt. Galen und mehrere Alten gebrauchten das Kraut gegen den Krebs und bösartige Geschwüre, um die Schmerzen zu stillen, und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirksamkeit derselben (Ebers, Schmucker). Mehrere hingegen klagen, daß sie nicht hilft, und sie ist auch nicht immer zuverlässig. Man muß sie innerlich damit verbinden.

Bey der Anwendung muß man besonders vorsichtig verfahren, daß nichts davon ins Auge kommt, oder daß sie bey Geschwüren im Gesichte nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. Rajus bemerkte schon, daß nach dem bloßen Auflegen der Blätter auf ein kleines Geschwür am Auge der Augapfel unbeweglich wurde. Man läßt die Blätter zerquetschen und dann auflegen, oder unter Breyumschläge mischen.

Präparat.

Emplastrum de Belladonna; gegen Drüsenverhärtungen.

CROCUS.

Der Safran.

Der Safran wirkt äußerlich als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzstillendes Mittel, und wird daher zu Breyumschlägen, Salben und Pflastern gemischt; doch jetzt seltener als ehemals. Am öftersten unter Umschläge wider Augenentzündungen. Die Bähungen aus Cro-

Erocus in Milch gekocht, sind bey katarhalischen Augenentzündungen sehr zuträglich. Rosenstein empfahl vorzüglich die Verbindung mit Apfelmey und Kampher.

Präparat.

Emplastrum de Galbano crocatum. Zur Erweichung harter schmerzhafter Geschwülste.

IV. Frische Kräuter, Säfte und Blätter.

PHYTOLACCA.

Herba Phytolaccæ (Phytolacca Decandra L.).

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen Krebsgeschwüre äußerlich zum Verband.

BARDANA.

Herba, Radix Bardanz, (Arctium Lappa L.). Klette.

Perch in Hufelands Annalen der franzöf. Arzneykunde, 1. B. S. 379.

Das Kraut der Klette ist zur Heilung der Wunden und Geschwüre eines der vorzüglichsten Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Leicht geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben, und mit den Blättern bedeckt werden. Vermischt man den Saft mit Del, so entsteht eine Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwärender Gesichtspuzeln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Befänstigung schmerzhafter Hämorrhoidalknoten von besonderer Wirksamkeit ist. Auch in Geschwüre gebracht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die bösarigen Fußgeschwüre, und die sogenannten phagedanischen Geschwüre ist es eines der besten Mittel. Hufeland erwähnt eines Falles, wo Ge-

schwüre am Fuß in den Brand gegangen, und so beschaffen waren, daß man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Layen machte man Umschläge von einem concentrirten Dekoct der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fußes vorüber (Annal. 1. B. S. 382). Ausgebrochene Skropheln, selbst Krebsgeschwüre werden dadurch gebessert. Der Milchgrind (*Crusta lactea*), und der Kopsgrind vergehen nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes oder ein Extrakt aus dem Saft damit verbindet.

Man kann die Blätter zu jeder Jahreszeit gebrauchen, wenn man sie jedes für sich im Keller in Sand bewahrt, oder wenn man sie im Schatten trocknen, und dann beim Gebrauche in Wasser wieder erweichen läßt.

Präparat.

Extractum Bardanz aus dem ausgepreßten Saft.

Peron empfiehlt dies Extrakt in einer Tasse Wasser aufgelöst und täglich getrunken, für gichtische, rheumatische und zu flechtenartigen Ausschlägen geneigte Personen.

Mehrere einheimische Gewächse werden hin und wieder als Wundmittel mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Der Saft von *Onopordon Acanthium* war unter den alten Aerzten schon als ein wirksames äußerliches Mittel gegen krebshafte Geschwüre, besonders im Gesicht berühmt (Eller). Der Saft und der Brei von *Carotten* (*Daucus Carota* L.) soll den übeln Geruch der Krebsgeschwüre wegnehmen und die Schmerzen lindern (Sulzer). Das Kraut der Schaaufgarbe oder Brensing (*Achillea Millefolium* L.), wird in manchen Gegenden wie die Klette als ein Hausmittel mit großem Nutzen angewendet;

det; das Kraut von *Chenopodium bonus Henricus*. Der Saft von *Plantago Angustifolia* L. (Jördens) u. m.

L I N A R I A.

Herba Linariae (*Antirrhinum Linaria* L.). Leinkraut.

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch, den man davon macht, besteht darin, daß man es mit frischer Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

P r ä p a r a t.

Unguentum de Linaria. Gegen schmerzhaftes Hämorrhoiden. Eine jede erweichende Salbe leistet dasselbe.

V. Die fetten Oele.

Die Oele sind in ihren äußerlichen Wirkungen einander vollkommen gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derselben, und die Anwendung überhaupt eingeschränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüssigen Oele vor den dickern schleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umschläge, indem sie diese länger geschmeidig und feucht erhalten. In Klystiren gebraucht, machen sie den Darmkanal schlüpfricht, mildern die krampfhaftes Zusammenziehung, und ersetzen den Verlust des natürlichen Schleims.

Die Oele sind wichtige Mittel, um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel stärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne daß die Haut davon leidet. Das fortgesetzte Reiben des Unterleibs mit Oel ist ein kräftiges Mittel, um Störungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, daß ein häufiger Abfluß des Urins und Schweiß dadurch hervorgebracht ist.

Gewöhnlich gebraucht man bloß das Oliven- oder Baumöl, und das Leinöl als Zusatz zu Klistiren und Brennumschlägen. Das Olivenöl empfiehlt Odier vorzugsweise gegen den Biß der Viper. Es vermindert die krampfhafteu entzündlichen Zufälle. Vielleicht hält es auch das Gift ein, und macht es unwirksam. Bey dem tollen Hundsbiß ist es ebenfalls ein gutes Mittel, in die Wunde eingerieben. Zu Smyrna gebraucht man das Olivenöl zur Verhütung und Heilung der Pest. Man läßt die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumöl stark und geschwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund Del erfordert, und der Erfolg ist, daß ein allgemeiner Schweiß ausbricht. Wenn dieser hinlänglich erfolgt, so ist eine Einreibung des Taus genug, wo nicht, so wird diese wiederholt, und damit so lange fortgeföhren, bis keine Ansteckung bey dem Kranken mehr zu fürchten ist. (Hufelands Journal der prakt. Heilkunde VI. B. 2. St.).

OLEUM NUCUM JUGLANDUM.

Das Nußöl.

Ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das Leukoma empfohlen (Rozier Journal de Physique T. 16. van Wn Beobacht. welche den Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Augen bestätigen). Die Flecken werden gemeinlich, wenn man sie damit bestreicht, zuerst im Umfange durchsichtig und mehr breyartig. Bey dem Gebrauche wird das Nußöl leicht ranzigt, allein solches Del wirkt eben so gut, als ganz frisches, und vielleicht hängt davon selbst die Kraft ab. Sogar bey dem totalen Leukoma soll es nützlich gewesen seyn. Man kann doch aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

Die Saamen, welche ein Del enthalten, die Leinsaamen (Sem. Lini), die Hanfsaamen (Sem. Can-

nabis) u. m. werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benützt.

OLEUM DE CACAO.

Lutyrum de Cacao. Cacaobutter (*Theobroma Cacao* L.).

In Mexiko an den Ufern des Amazonenflusses.

Ein festes, butterartiges Del aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe; durch die Destillation, oder mit Wasser gewaschen, wird es weiß. Es riecht und schmeckt wie die Cacaonüsse. Dabey kann es sich sehr lange halten, ehe es ranzigt wird. Mönch fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Del ward vormals innerlich gebraucht in Suppen, um zu schmeidigen und zu lindern. In Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, Kolikschmerzen. Auch in der Heiserkeit, und in Brustzufällen.

Außerlich läßt man es als ein linderndes und zertheilendes Mittel einreiben. Gegen Koliken, hartnäckige Verstopfungen, Krämpfe der Eingeweide. Als Salbe gegen die blinden Hämorrhoiden, aufgesprungene Lippen, Brustwarzen n. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kommt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

Unter den Gummiarten bedient man sich zuweilen des arabischen Gummi, oder des G. Tragant in Klystiren.

Von den Getreidearten sind die Brodkrumen von Weizenbrod (*Mica panis albi*), ein Hauptingredienz der Breymuschläge, das Stärkmehl (*Amylum*) wird als Zusatz zu Klystiren in der Ruhr u. a. zuweilen angewendet.

VI. Fette von Thieren.

Die thierischen Fette sind die einfachsten erweichenden Salben. Sie waren sonst viel häufiger im Gebrauch.

brauche als jetzt. Die Wunden und Geschwüre werden leicht zu sehr dadurch erschlafft. Sie machen die Wunden unrein, indem sie scharf werden, und befördern die Erzeugung schwammichter Auswüchse. Sie sind daher mit Recht eingeschränkt.

BUTYRUM.

Die Butter.

Man gebraucht die ungesalzene Butter zu Salben, und als Zusatz zu Bähungen.

AXUNGIA PORCINA.

Das Schweinefett, Schmalz, (Sus Scrofa).

Das Schweineschmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten frisch erhalten, und es ist auch seiner Farbe wegen vorzüglich. Man benützt es zu allen Salben, und vielen Pflastern. Die mehesten vorhin gebräuchlichen Fettarten sind eckelhaft, oder verdorben und ranzigt.

SEVUM CERVI.

Das Hirschtalg, (Cervus Elaphus).

Das Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äußerlich als Pflaster gegen Fissuren in den Brüsten, der Lippe u. a.

SEVUM BOVINUM.

Das Kindertalg, (Bos Taurus).

Ist schon schmieriger.

SEVUM VERVECINUM.

Das Hammelfett, (Vervex).

Wird auf den Apotheken am häufigsten zu Salben, die eine festere Konsistenz haben, und unter Pflaster genommen.

CERA.

Das Wachs.

Das Wachs ist ein erhärtetes Del aus den Blumen. Es hat einen balsamischen Geruch, und fast gar keinen Geschmack. Vormals wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten dagegen 1) als ein Räuchermittel für schwindsüchtige Personen (Billard von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindsucht). Man läßt gleiche Theile Wachs und Harz über ein Kohlenbecken bey gelindem Feuer langsam schmelzen. Diese Mischung giebt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindsüchtige gern vertragen, und man läßt diese Luft beständig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weihrauch nehmen, oder auch noch etwas peruvianischen Balsam zusetzen. Gegen den Husten, die Enghrüstigkeit, selbst bey dem Blutspeyen, der Heiserkeit, heftigen Catarrhen u. m. hat man die Räucherungen empfohlen. Auch das sogenannte Stopfwachs (propolis) soll ebenfalls gute Dienste leisten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben soll, so ist es bloß in solchen Fällen, wo eine große Schlaffheit und Unthätigkeit der Lungen vorhanden ist; auch gegen katarrhalische Stockungen; hingegen in allen Fällen, wo Entzündungen in den Lungen und Lungengeschwüre waren; hat man immer einen heftigen und vermehrten Husten darauf folgen gesehen, und dadurch können leicht die Lungengefäße zerrissen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balsamisches, vielmehr als ein empyreumatisches und scharfes Mittel (Morin von dem behutsamen Gebrauche der nöthigen Räucherungen in der Lungensucht). 2) Als ein erweichendes Mittel gebraucht man das Wachs, um die Brustwarzen geschmeidig zu erhalten, und für den Druck der dicht an-

lie-

liegenden Kleidung zu schützen. Allein das Wachs behält nicht lange seine Figur, und geht leicht auseinander; besser schicken sich kleine Futterale von Holz dazu. 3) Zur Bereitung der Wachsbugies oder Wachskerzen. 4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Konsistenz zu geben.

Präparate.

1) *Oleum Ceræ*. Man gebraucht es äußerlich bey aufgesprungenen oder durchgefogenen Brustwarzen, aufgesprungenen Lippen, schmerzhaften Hämorrhoiden, als Salbe.

2) *Unguentum Ceræ Ph. Edinh.* Das Cerat. In Verbindung mit dem Goulardschen Bleyextrakt entsteht daraus das Bleycerat.

3) *Emplastrum citrinum*, ein Heftpflaster bey frischen Wunden.

4) Die Wachseleinwand, der Wachstaffent, Wachstuch ist eine mit Wachsfirnis zubereitete feine Leinwand. Sie wird als ein örtliches schweißtreibendes und zertheilendes Mittel angewendet. Es ist doch aber noch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweißes an der Stelle befördert, oder ob die Schweißtropfen bloß eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefäße sind, welcher sich ansammelt, weil die äußere Luft abgehalten wird. Wäre dieß letztere, so erfordert die lange fortgesetzte Anwendung dieses Mittels in Krankheiten, wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besitzt, große Vorsicht, damit nicht diese Materie, welche wahrscheinlich erst bey dem Ausgange aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, resorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachseleinwand gegen die Gicht und rheumatische Zufälle. Sie erhitzt nicht so sehr als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Del bestrichen. Wider das Durch-

Durchnäffen stark eiternder Wunden, u. m. Auch zur Bertheilung kalter Geschwülste.

OLEUM OVORUM.

Das Eyeröl.

Dieß Del wird aus dem hartgekochten und gerösteten Eyerdotter ausgepreßt. Es ist gelblicht, dick, und hat den Geschmack und Geruch von Eyern.

Man benutzet es bloß äußerlich als ein linderndes Mittel bey aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen, blinden Hämorrhoiden. Gegen leichte Brandschäden. Auch bey dem Schnupfen der Kinder statt anderer Oele.

Der Eyerdotter mit noch einmal so vielem Baumöle vermischt, giebt die einfachste und beste Salbe zum Verband aller einfachen Wunden, nach Operationen u. a. Sie muß aber oft frisch bereitet werden.

Mynsichts Brandsalbe besteht aus zwey Theilen Baumöl und einem Theile Eyweiß, miteinander wohl vermischt.

Das Eyweiß mit Brandwein zusammengerieben, ist gegen das Durchliegen mit Nutzen gebraucht (Mertens Obl. de Febr. putridis).

Der Balsamus Fioravanti Pharmac. Argentoratens besteht aus einem Pf. Eyweiß, vier Unzen Resina pini, sechs Unzen Terpentin, zusammen destillirt.

Der Honig.

Man benutzet den Honig als ein chirurgisches Mittel, um zu erweichen, Abscesse zur Reife zu bringen, und Geschwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus einem Löffel voll Honig und Roggenmehl, oder Roggenbrodkrumen, ist ein sehr wirksames maturirendes Mittel. Unter reinigende Gurgelwasser, gegen Geschwüre des Mundes, bey eiternden Mandeln. Zu Injektionen und Alysiren. Auch als
Sub.

Substitut der fetten Salben. Als Pflaster auf frische Wunden gelegt, heilt er diese sehr geschwind.

Präparat.

Mel Rosarum; leistet nichts mehr, als der bloße Honig.

Der Wallrath Sperma Ceti, und der Froschlaich Sperma ranarum werden bloß noch als Ingredienzen einiger Pflaster angewendet.

VI. Erweichende, maturirende Salben.

Sie dringen noch viel weniger ein, als die Umschläge. Ihre einzige Wirkung besteht vielmehr bloß darin, daß sie die Theile geschmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft schützen.

UNGUENTUM BASILICUM.

Aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terpentin, Saundl und G. Olibanum.

Befördert die Eiterung, und maturirt.

UNGUENTUM DIGESTIVUM.

Aus venetianischem Terpentin, mit Eperdotter, Ol. Hyperici, G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.

Befördert ebenfalls die Eiterung.

BALSAMUS ARCÆI.

Arcæus Balsam. Aus Wachs, venetian. Terpentin, G. Elemi, Hirschtalg, Ol. Hyperici und rothem Sandelholz.

Zum Verband eiternder Wunden, als Digestivmittel. Er reizt bisweilen zu sehr. Man kann diese Salbe viel einfacher und milder aus Oxymel simplex mit gelbem Wachs warm zusammengemischt bereiten.

BAL.

BALSAMUS LOCATELLI.

Aus zwölf Unzen weißem Wachse, drey Pf. Baumöl, ein Pf. venedischen Terpentin, ein Quart Pontac-Wein, und ein halb Quart Rosenwasser ohne Salz bereitet.

Zum Verbande bössartiger Geschwüre, besonders nach dem Gebrauche des Bernhardschen Pulvers.

UNGUENTUM EMOLLIENS Ph. Brunsvic.

Aus Honig, Harz, Zwiebeln, venet. Seife, G. Galbanum und Feigen.

Befördert die Eiterung.

BALSAMUS COMMENDATORIS.

Aus Weibrauch, Storax, Aloe, Myrrhe, peruvianischem Balsam und Amber, mit Weingeist digerirt.

BALSAMUS TRAUMATICUS Ph. Edinb.

Aus anderthalb Unzen Benzoeharz, einer Unze Perubalsam, zwey Dr. Leberaloe, und ein Pf. Spir. vini rectificat., drey Tage lang digerirt, und filtrirt.

Ein gutes Mittel zur Reinigung unreiner Geschwüre, und zur Beförderung der Eiterung.

Frahms Balsam.

Verbessert von Molwiß.

Aus einem Pf. Terpentin, und zwey Unzen gelbes Wachs, Terpentindl und Oxymel simplex bereitet.

Dieser Balsam macht fast alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich.

—

UNGUENTUM SIMPLEX Ph. Edinb.

Aus fünf Theilen Baumöl, und zwey Theilen weißes
Wachs zusammengerieben.

Eine einfache und gute Salbe zum Verband der
Wunden. Man kann sie auch als die Basis reizender
und zertheilender Salben benutzen.

UNGUENTUM ROSATUM.

Rosenpomade. Aus Schweineschmalz mit Rosenblätter
gekocht, oder einigen Tropfen Rosenöl gemischt.

Eine wohlriechende, erweichende Salbe.

UNGUENTUM AD LABIA Rosensteinii.

Aus ungefalzener Butter, Wachs, Rosinen und Apfels-
brey zusammengekocht.

Gegen die Sprödigkeit der Lippen, und der Hände.

VII. Erweichende Pflaster.

EMPLASTRUM DE AMMONIACO.

Aus Altheesalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryonia und
Irid. florent., Sem. sœnugræci, G. Ammoniac,
und Empl. de Meliloto.

Es erweicht und maturirt mehr, als es zertheilt.

EMPLASTRUM DE GALBANO CROCATUM.

Aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl.,
Wachs, Zerpentin und Crocus.

Zur Erweichung harter Geschwülste.

EMPLASTRUM DE MELILOTO.

Aus dem Kraute und Blüthen des Melilotus, Flor. Absinthii und Chamomillæ, Lorbeeren, Sem. Apii, Storax, G. Ammoniac., Wachs, Hammelfett, Serpentin, Harz und Chamillenöl.

Man benutzt es hauptsächlich zur Erweichung der Drüsengeschwülste, und weil es nicht sehr klebend ist, als Zusatz zu Blasenpflaster.

EMPLASTRUM DE SPERMATE CETI.

Wallrathpflaster. Aus Wachs, Sperma ceti, Mandelöl, G. Galbanum und Serpentin.

Dies Pflaster hat auch den Namen Emplastrum Mammillare, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Geschwülste in den Brüsten, und gegen Milchverhärtungen gebraucht wird.

EMPLASTRUM DE SPERMATE RANARUM.

Froschlaichpflaster. Aus Froschlaich, Bleiweiß, Alaun und Kampher.

Es kühlt und trocknet. Gegen Geschwüre, wenn sie stark jucken, aufgebrochene Beine u. dergl.

EMPLASTRUM DE RANIS CUM MERCURIO,

Aus dem Empl. de ranis, mit Quecksilber.

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüsengeschwülste und Verhärtungen, zumal wenn sie venerischer Art sind. Gegen Tophi und Nodi venerei. Bei dem anhaltenden Gebrauche kann ein Speichelfluß entstehen.

EMPLASTRUM CITRINUM.

Ceratum citrinum. Citronenpflaster. Aus Harz, Wachs, Hirschtalg, Serpentin und Curcumawurzel.

Ein blosses Heftpflaster bey frischen Wunden. Zum Verbands nach Sugmitteln.

EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX.

Aus dem Schleime von *Fœnum græcum*, Lein und Altheewurzel, mit Baumöl und Silberglätte verbunden.

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

EMPLASTRUM DIACHYLON CUM GUMMI.

Aus dem Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.

Ein wirksames erweichendes, und Eiterung beförderndes Mittel.

EMPLASTRUM MERCURIALE.

Aus Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Quecksilber, Terpentin und Storax.

Kömmt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

Achte Klasse.

Austrocknende Mittel; Exsiccantia.

Unter trocknende Mittel werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder andern Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darin, daß sie 1) die Mündungen der Gefäße an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spirituöse Tinkturen, Bleymittel, ohne Unterschied zu diesem Endzwecke; oder man ließ erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bey dieser Behandlung entsteht bloß eine inflammatorische Trockenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden callös, und die ganze Oberfläche derselben ungleich, und im Umfange schmerzhaft.

Bey der Wahl dieser Mittel kömmt es vielmehr darauf an, daß die vorhin erwähnten Eigenschaften untereinander im gehörigen Verhältnisse stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden als die zu stark einsaugenden Substanzen sind mehr schädlich als nützlich.

Ein wirksames Mittel um den Ausfluß zu vermindern ist schon 1) der bloße trockene Verband mit seiner weichen Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptsächlich wenn er etwas fester angezogen wird.

Arnemann's Chir. Arzneymittellehre. § 2)

2) Gelinde zusammenziehende Mittel: Bähungen von Kalkwasser, oder von dem Dekokt der China, der Weiden und Eichenrinde, der grünen Wallnußschalen.

3) Trocknende Pulver, z. B. das Pulvis Lycopodii u. a.

4) Die Bleymittel, und

5) einige andere mineralische Pulver; z. B. Flor. Zinci; Lapis Calaminaris, Flor. Sulphuris.

Die Anwendung dieser Mittel beschränkt sich hauptsächlich auf Geschwüre. Man benutzet sie zum Verband fruchtiger Geschwüre, welche eine zu große Menge Eiter, oder ein scharfes Eiter geben. Bey schlaffen Geschwüren. Zur Verbesserung des unangenehmen Geruchs der Jauche in Krebsgeschwüren. Zuweilen werden auch ädematöse Geschwülste durch trocknende Substanzen, warmen Sand, geröstetes Salz, ausgetrocknet.

I. Aus dem Pflanzenreiche.

LINTEUM CARPTUM.

Die trockene Charpie.

Verrath über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre in den Samml. für prakt. Herz. X. B.

Die Güte und die Wahl der Charpie ist keine ganz gleichgiltige Sache. Eine schlechte unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muß aus weißer, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinwand gezupft, oder noch besser, geschabt werden. Die Leinwand muß auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht seyn. Eine gute geschabte Charpie, wie z. B. die englische

lische, ist so, daß sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krepeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen läßt.

Die Charpie besitzt ganz und gar keine besondern Heilkräfte, aber sie kann die Heilung der Wunden erleichtern. Sie verursacht, wenn sie aufgelegt ist, keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch; die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äußere Reize geschützt, und die häufig zufließenden Feuchtigkeiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniß an, und kann sich, wenn sie an einem trockenen Orte aufbewahrt wird, Jahrelang erhalten.

In frischen Wunden mit Verlust von Substanz, und nach chirurgischen Operationen, ist die Charpie eines der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz trocken angewendet wird. In dessen da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmäßigsten, daß man sie mit einem milden Mittel, dem Eerrat oder einer Salbe, ganz dünn bestrichen auflegt. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefäße in sich. Zur Stillung der Blutungen aber wird sie am besten ganz trocken gebraucht, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benetzt ist. Man hat nicht zu fürchten, daß sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwegebringt.

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der trockenen Charpie im zweyten Zeitraume der Wunden, in der Periode der Eiterung. Terras gebrauchte die trockene Charpie auch bey gequetschten und complicirten Wunden. Er läßt über die Wunde blos Charpie legen, und darüber zur Befestigung das Diachylonpflaster, dann

über dieses einen schmerzlindernden und zertheilenden Breiumschlag, so lange, bis die Wunde völlig in Eiterung steht. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Bals. Arcæi, und die andern Digestivmittel sind oft zu reizend.

Bey Geschwüren ist der Gebrauch der Charpie ebenfalls sehr vortheilhaft, doch ist bey stark fließenden Geschwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in sich fassen kann.

Man benuht die Charpie in mancherley Formen zu Blamaceaux, Bourdonnets, Tampons u. m.

Präparat.

Die aluminirte Charpie.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Van Wj von dem Gebrauche des Seeschwammes in alten Geschwüren, in den Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Arz.

Man nimmt zu diesem Gebrauche hauptsächlich den faferichten Theil des Schwammes. Er ist elastisch, drückt sich an die Gefäße an, und zieht eine große Menge von Feuchtigkeiten in sich, dagegen wird die schwere fette Materie zurückgelassen, und das Geschwür bleibt immer hinreichend mit dem natürlichsten Balsam bedeckt. Wenn man den Schwamm allzulange gebraucht, so wird er hart, und verliert auch dann die nöthige Elasticität.

Der Gebrauch des Schwammes ist zum Verband der Geschwüre, welche viel Eiter geben, von der größten Wichtigkeit.

Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle, welche von der Resorption des Eiters herühren. Kufland ließ nach Amputationen im Zeitraume der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Char-

Charpie bedecken, und über diese noch Schwamm legen. Auf diese Art wird bloß der dünnste Theil aufgesogen. Bey der Beinsäule ist der Gebrauch des Schwammes ebenfalls von großem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmäßigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauche läßt man den Schwamm in warmes Wasser tauchen, und wieder ausdrücken, daß er bloß einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

Präparat.

Der Preßschwamm ist ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fisteln zu erweitern.

NUX JUGLANS.

Cortex Nucum juglandum immaturorum (Juglans regia L.). Die grünen Wallnußschaalen.

Huncjovský über den Nutzen des Absudes von grünen Wallnußschaalen bey Geschwüren.

Die grünen getrockneten Wallnußschaalen besitzen einen spezifischen Geruch, und eine gelinde zusammenziehende Kraft. Huncjovský hat mit dem Dekokt derselben viele glückliche Versuche angestellt, welche dieses Mittel sehr empfehlen. Es zeichnet sich vor allen andern dadurch aus, daß es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefäße gelinde zusammenzieht. Dabey ist es wohlfeil.

Vorzüglich paßt es 1) bey feuchten Geschwüren überhaupt, flechtenartigen Eiterungen. 2) Bey schlaffen Geschwüren. 3) Bey allen einfachen und flachen Geschwüren. Man läßt eine Unze frischer oder getrockneter Nußschaalen mit einem Pf. Wasser aufgießen, dann den Aufguß drey bis vier Stunden stehen, und darauf eine Viertelstunde kochen. Statt der Nußschaalen kann man auch eine Auflösung des wässerichten Extracts zum Verband

band nehmen. Man läßt es mit Charpie oder Kompressen überschlagen. Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das Roob Cort. nocum jugland. mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die getrockneten grünen Wallnußschalen kann man gepulvert mit Flores Zinci u. a. vermischt auch in die Geschwüre streuen lassen.

SEMEN LYCOPODII.

Pulvis Seminis Lycopodii (*Lycopodium clavatum* L.).
Schlangenspolver, Schlangennooß.

Das Pulver ist der Staub, welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es sieht aus wie Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es ist eines der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder. Auch gegen den Milchschorf, die *Tinea Capitis*, wenn sie sehr fließen; gegen aufgesprungene Brustwarzen, um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen.

CALAMUS AROMATICUS.

Radix Calami aromatici. Die Kalmuswurzel.

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmack. Man benutz sie im Decoct, oder in Pulver zur Reinigung speckichter Geschwüre, und um diese zugleich auszutrocknen. Justamond ließ das Pulver in krebshafte Geschwüre streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern. Man läßt sie allein, oder mit so viel gepulverten Salmiak, als es der Kranke vertragen kann, gemischt auflegen, und zugleich äußerlich über die Verbände Kompressen mit Spiritus vini durchneßt, legen.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benutzt, damit sie nicht zusammenkleben.

INULA HELLENICUM,

Radix Inulæ. Der Alant.

Der Alant wird äußerlich als ein Hausmittel gegen Hautausschläge gebraucht. Hauptsächlich gegen die Krätze. Man läßt $\frac{1}{2}$ Pfund von der Wurzel mit hinlänglichem Wasser zu einem Brei kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pf. ungesalzene Butter zusetzen, und die Mischung erkalten. Die Stellen, wo der Ausschlag ist, werden Morgens und Abends mit dieser Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein saturirter Aufguß der Alantwurzel damit verbunden werden. (Brückman in den Braunsch. gel. Anzeig. v. J. 1783).

IRIS FLORENTINA.

Radix Ireos Florentinz. Florentinische Violewurzel.

Die Wurzel ist schön weiß, scharf, süßlich bitter von Geschmack, und von veilchenartigem Geruch. Man benützt sie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulver, und läßt die Pillen damit bestreuen.

Die Wurzel der gemeinen blauen Schwerdlilie (*Iris nostras*), kömmt, wenn sie geschwind getrocknet wird, mit der florentinischen Violewurzel sehr überein.

AMYLUM.

Die Stärke, das Stärkmehl.

Das Stärkmehl wird ebenfalls als ein austrocknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenschaft, daß es mit den Feuchtigkeiten, welche es einsaugt, einen Kleister bildet, und die Gefäße der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundseyn der Kinder, die *Tinea capitis* u. a. nicht zu empfehlen.

Das Stärkmehl wird mit Milch vermischt, hin und wieder als ein Hausmittel gegen Verbrennungen benützt.

Zu Klostiren, in der Ruhr, besonders, wenn der Stuhlzwang heftig ist, ist die Verbindung mit Opium von großem Nutzen.

RHABARBARUM.

Pulvis Rhei, Rhabarbari.

Das Rhabarberpulver ist bey alten unschmerzhaften Geschwüren ein gutes Mittel (Horne some Observat. on Ulcers, in Arnem. Bibl. 1. Bd. 3. St.). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darin verschieden, daß es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man läßt das Pulver dünn in die Geschwüre streuen, und darüber eine Kompresse legen. Ist das Geschwür sehr reizbar, so ist der Zusatz von Opium in dem Verhältnisse von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver sehr nützlich. Man läßt täglich ein oder zweymal den Verband erneuern.

II. Aus dem Mineralreiche.

Die Bleikalk. Calces saturnina.

Vereival Versuche über das Blei und die Bleizubereitungen.

Utin von dem äußerlichen Gebrauche der Bleymittel.

MINIUM.

Die Mennige. Ein Bleikalk von hochrother Farbe.

Man gebraucht das Blei als ein chirurgisches Mittel bloß in Form der Kalk. Es ist ein mineralisches Gift für den menschlichen Körper, welches spezifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äußerliche Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldig.

Die Mennige ist der allerreinste Bleikalk, und besitzt eine austrocknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft. Für sich allein wird sie selten gebraucht, son-

sondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als ein Hausmittel läßt man sie wohl getrocknet und erwärmt wider rosenartige Entzündungen anwenden.

Präparate.

1) Unguentum de minio, zur Heilung der Brand-
schäden und kleiner Geschwüre.

2) Emplastrum de minio rubrum.

3) Tinctura minii. Salchow ließ aus der Mennige mit Weineßig eine Tinktur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleyextrakte noch vorzieht (Chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist doch nicht verschieden.

LITHARGYRIUM.

Die Silberglätte, Bleyglätte, halbverglastes Bley; wird bey der Reinigung des Silbers als Nebenprodukt erhalten.

Die Silberglätte kommt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleykalten überein. Sie ist ebenfalls austrocknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austrocknenden und heilenden Pflastern und Salben.

Präparate.

1) Unguentum de lithargyrio. Ein Schmerzlinderndes, trocknendes Mittel; gegen kleine eiternde Hautauschläge. Es lindert das lästige Jucken.

2) Emplastrum Diachylon simplex.

3) Acetum lithargyrii.

ACETUM LITHARGYRII.

Silberglätteßig. Eine Auflösung des Bleyes in der Essigsäure.

Goulard giebt sich für den Erfinder dieses Präparats aus.

Es kömmt bey der Bereitung darauf an, daß die Eßigsäure völlig mit Bley gesättigt ist. Wenn man den Silberglätteßig mit dem reinsten destillirten Wasser verdünnt, so schlägt sich eine Menge von einem weissen Pulver daraus nieder, welches wahres Bleyweiß ist.

Der Silberglätteßig hat einen zusammenziehenden widerlich süßen Geschmack, und eine zusammenziehende und kühlende Eigenschaft. Man gebrauchte ihn schon in alten Zeiten, mit Wasser verdünnt, gegen Geschwüre und verschiedene Hautkrankheiten, oder mit Oelen verbunden zu Salben und Pflastern. In neuern Zeiten ist er hauptsächlich durch Goulard weiter verbreitet, und unter dem Namen Extractum Saturni berühmt geworden (*Traité sur les effets & la preparation du plomb.*). Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, daß es eine stark concentrirte Bleyauflösung ist. Für sich allein wird der Eßig nicht benutzt, weil er zu scharf ist.

Janin tadelt das Goulardsche Extrakt, daß es sich nicht genug in Wasser zertheilt, sondern gleich darin zu Boden sinkt. Er verbessert dieses auf folgende Art: er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart Weineßig, und läßt es unter beständigem Umrühren in einem glasernten Topfe so lange kochen, bis aller Weineßig verdunstet ist, dann gießt er 8 Quart kochendes Wasser darauf, rührt es zusammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läßt es dann 24 Stunden stehen, gießt darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch (Abhandlung vom Auge S. 385.).

Salchow (Chirur. Beobacht. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebessert, sein Verfahren ist nicht sehr verschieden.

Präparate.

- 1) Aqua vegeto mineralis Goulardi; das Goulardsche Bleywasser (*Georg Murray de Extracto Saturni & aqua*

aqua vegeto minerali. Gött. 1787.). Ist mit Wasser verdünnter Silberglätteßig.

Die Bereitungsart ist fast in allen Apothekerbüchern verschieden, und daher ist auch die Mischung unsicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Wasser etwas Weingeist oder destillirten Eßig zuzusetzen, um die Decomposition zu verhüten, allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen, wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Wasser lange aufbewahrt wird, so verliert es seine Kräfte, und dekomponirt sich. Am sichersten läßt man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwey Drachmen Extract geben mit vier Unzen destillirtes Wasser schon eine sehr concentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleywassers sind verschieden, nachdem es mehr oder weniger concentrirt ist. Wird es stark concentrirt, so wirkt es als ein reizendes und adstringirendes Mittel; hingegen ist es schwach, so besitzt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bey schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen muß es sehr diluirt seyn. Man läßt zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni bloß tropfenweise zumischen.

Goulard nannte das Bleywasser ein Specificum gegen alle äußere Krankheiten. Wiewohl man dieß im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet. 1) Gegen äußere Entzündungen, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium, und gegen schmerzhafteste Entzündungen überhaupt; ausgenommen aber die rosenartigen Entzündungen, diese vertragen das Bleywasser nicht. Cullen beobachtete, daß der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augenschwäche ist fast kein Mittel wirksamer als

als Bleywasser. Man kann es noch durch Kamphergeist, oder Aqua Regina Hungaria verstärken.

2) Wider Geschwüre und chronische Hautausschläge. Zu Injektionen, um Fisteln auszutrocknen, wider die Phimosis und Paraphimosis, gegen venerische Geschwüre, auch gegen faule Geschwüre. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautausschläge kleiner Kinder, wenn sie eitern, u. m. Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken.

Die Anwendung der Bleymittel bey offenen Geschwüren und Wunden erfordert große Vorsicht, weil zu viel Bleytheile aufgesogen werden können, und gefährliche Zufälle entstehen (Man vergl. Wendt über die Nachtheile des Verbandes nässender Geschwüre und Schäden mit Bleymitteln in Arnemans Magazin f. die Wundarzneyw. 1. B. 3. St. S. 272.).

3) Um Geschwülste zu zertheilen. Gegen Drüsen- geschwülste, Geschwülste der Ohrendrüsen, Hämorrhoidal-knoten im Anfange, Milchgeschwülste in den Brüsten, Skropheln, venerische Hodengeschwülste. Theden zertheilte Bubonen durch einen Breyumschlag, welcher mit Bleywasser angemacht war. Gegen die Hämorrhoidal-knoten im Anfange. 4) Gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen, bey Verrenkungen, auch bey leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schußwasser, oder zur Abwechslung.

Man bedient sich des Goulardschen Bleywassers entweder als Bähung, oder als Umschlag mit Semmelkrumen vermischt. In dieser Form ist es noch mehr lindernd und schmerzstillend. Nach den Versuchen wirkt das Bleywasser auf die Muskelfasern beynabe so, wie eine Auflösung von Opium, und daraus läßt sich die sedative Eigenschaft der Bleymittel leicht erklären; die Koliken und Verstopfungen, welche nach dem anhaltenden äußern Gebrauche desselben beobachtet sind, scheinen aus

aus eben der Quelle zu entspringen, als die Verstopfungen von Opium.

So oft bey dem Gebrauche desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entsteht, muß man gleich mit dem Gebrauche eine Zeitlang aussetzen, um die Gefahr gleich bey ihrer ersten Annäherung zu verhüten; die zweckmäßigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, dichte Mittel, vorzüglich Oleum Ricini, und lindernde Klystire.

Clutterbuck empfiehlt als das beste Gegenmittel innerlich den Kalomel, und äußerlich das Einreiben der Merkurialsalbe. Er hat damit sehr heftige Zufälle, selbst Lähmungen innerhalb kurzer Zeit gehoben (Account of a new and success full Method of treating those affections which arise from the poison of lead London 1794.).

Die innere Anwendung des Bleywassers gegen Schwämmichen und die Bräune, welche Salchow empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer sehr bedenklich.

2) Unguentum nutritum. Kommt mit dem Unguento de Minio und Lithargyrio überein.

3) Ceratum Saturni Goulardi. Aus Silberglättefug mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geschwüre.

SACCHARUM SATURNI.

Der Bleyzucker. Ein Bley Salz, welches durch die Krystallisation aus dem Silberglättefug erhalten wird.

Göttling. Almanach f. Scheidk. v. J. 1780. S. 43.

Der Bleyzucker wird fast allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen süßlichten, und dabey stark zusammenziehenden Geschmack. In destillirtem

tem Wasser bleibt er völlig aufgelöst, und ist daher wegen der größern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er immer aufgelöst bleibt, wirksamer, als das Soulard'sche Wasser. Allein er ist nicht so dienlich gegen Entzündungen, und stillt auch den Reiz nicht so gut, als jenes Wasser.

Man benutzt den Bleyzucker mit Wasser aufgelöst statt des Bleywassers, zur Bertheilung der Entzündung. Bell empfiehlt eine Mischung von zwey Dr. Schwefelmilch, 1 Skrup. Bleyzucker, und 8 Unzen dest. Wasser, als eines der kräftigsten Waschmittel gegen die hartnäckigste Art der Flechten.

Außerdem wird er unter allen Bleymitteln am meisten gebraucht, um herbe Weine zu verbessern. Diese Verfälschung ist der Gesundheit sehr nachtheilig und strafwürdig. Man entdeckt sie am gewissensten durch die Hahnemann'sche Weinprobe.

Man hat auch den Bleyzucker selbst innerlich gegen Geschwüre der Lunge, wider die Schwindsucht, und zur Stillung der Mutterblutflüsse benutzt. Gegen diese Anwendung muß man um so mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleymitteln sich oft nur langsam einstellen, und die Gesundheit desto eher untergraben. Die gewöhnlichsten Folgen sind heftige Koliken, Verstopfungen der Gedärme, und Lähmungen.

CERUSSA.

Das Bleyweiß. Bley, welches durch Eßigdampf in eine kalkartige Gestalt gebracht ist. Luftsaures Bley.

Das Bleyweiß wird in eigenen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutschland verfertigt. Es ist gewöhnlich mit Kreide vermischt, und daher sollte man es zu Salben und Pflastern nicht gebrauchen. Die reinste Sorte ist das sogenannte Schiefer

ferweiß, wenn der Kalk noch die Lamellar-Form der Bleypplatten hat.

In Ansehung der Wirkungen kömmt dieser Bleykalk mit den übrigen überein. Er ist gelinde zusammenziehend, saugt dabey die Feuchtigkeiten auf, und trocknet. Aus eben dieser Ursache kann er sehr nachtheilig werden, wenn er unvorsichtig gebraucht wird, und dieses geschieht hin und wieder von dem gemeinen Manne.

Man kann sehr dadurch schaden, wenn man ihn zur Vertreibung der übelriechenden Schweisse der Füße benutzt. Auch bey der Rose ist das Bestreuen mit Bleyweiß, und die Anwendung des Bleyweißpapiers sehr unsicher; eben so sehr auch bey kleinen Kindern, das Bestreuen mit Bleyweißpuloer, um das Wundwerden zu verhüten.

Die weißen Schminkmittel, wozu Bleyweiß genommen wird, sind oft die Ursachen langwieriger Beschwerden, und selbst des frühzeitigen Ablebens geworden (v. Brambilla Abhandlung von der Bleykolik).

Präparate.

1) Unguentum album simplex, aus Schweineschmalz und Bleyweiß zusammengerieben. Eine trocknende und lindernde Salbe, gegen Brandschäden, Geschwüre und Hautausschläge.

2) Unguentum album camphoratum. Ist mehr zertheilend gegen leichte Entzündungen.

3) Emplastrum album coctum. Aus Baumöl, Wachs und Bleyweiß. Befördert das Austrocknen und die Heilung der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankheiten.

FLORES ZINCI.

Die Zinkblumen, Zinkkalk.

Die Zinkblumen sind gelinde zusammenziehend und austrocknend. Wenn man sie mit Wasser vermischt, so werden sie nicht aufgelöst, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt, sind sie in manchen Fällen wirksamer als eine Auflösung des Zinkvitriols. Man bedient sich ihrer 1) gegen Augenentzündungen, besonders, wenn die Augenlieder schwürig sind; und gegen chronische feuchte Augenentzündungen. Wider das Triefen der Augen von Schwäche. 2) Gegen flechtenartige Ausschläge mit Schweineschmalz zur Salbe gemacht, bey aufgesprungenen Lippen und Brustwarzen. Wider die Salzflüsse. 3) Zur Verbesserung des übeln Geruchs krebshafter und fauler Geschwüre, äußerlich eingestreut (Zustamond).

Der Salmei (*Lapis Calaminaris*) die Lutie (*Tortia preparata*; *Pompholix*), und das *Nihilum album*, sind bloße Zinkkalk, welche auf eben die Art wirken als die Zinkblumen, und daher entbehrlich.

Das *Emplastrum de lapide Calaminari*, und das *Emplastrum Diapompholigos* werden zur Heilung und Benarbung der Wunden hin und wieder gebraucht.

VITRIOLUM ALBUM.

Zincum vitriolatum, Weißer Vitriol, Galligenstein; Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und krystallisirt.

Die Krystallen zerfallen sehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird in Wasser leicht aufgelöst.

Er ist eines der schätzbarsten Mittel gegen Augenentzündungen in Wasser aufgelöst; gegen die Geschwüre und die Verdunkelung der Hornhaut mit *Oleum nucum juglandum*, oder man läßt ein Ey hart kochen und erkalten,

kalten, dann den Dotter herausnehmen, und die Höhlung mit weißem Vitriol ausfüllen, und den durch die Feuchtigkeiten des Eies aufgeloßten und zerfloßenen Saft anwenden. 2) Wider die Schwämmchen der Kinder, in Verbindung mit Rosenhonig (Selle). 3) Gegen die Krätze. Gleiche Theile weißen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinesfett zur Salbe gemacht, welche man durch einige Tropfen von Ol. de Cedro oder Ol. Bergamotta wohlriechend machen kann, sind eines der besten Mittel gegen die Krätze.

FLORES SULPHURIS.

Die Schwefelblumen.

Der Schwefel besitzt eine trocknende und reinigende Kraft. Man macht daher besonders gegen eiternde Krankheiten der Haut Gebrauch davon. Wider die Krätze ist er ein Hauptmittel. Auch zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. Zussamond ließ 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weißen Arsenik zusammenschmelzen, und die erhaltene Masse in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbessert den ubeln Geruch der Jauche, und der schmerzhafteste Zustand der Krankheit wird dadurch erleichtert. Als ein Arsenikmittel darf man doch aber nicht die nöthige Vorsicht dabey vergessen.

Gegen die Krätze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen mit Fetten und Oelen verbunden als Salbe. Diese Anwendungsart ist die allerschlechteste, weil die Fette die Hautgefäße verstopfen, und die Haut unrein machen. Als Waschwasser und zum Baden sind die schwefelbaltigen Mineralwasser gegen die Krankheiten der Haut sehr wirksam.

Präparate.

1) Emplastrum Diasulphuris Rulandi. Aus Terpentin, Leinöl und Schwefel bereitet, bey eiternden Skropheln; ist entbehrlich.

2) Unguentum ad Scabiem. Fast alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die Jassersche Krätzsalbe besteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weissen Bitriol und Schwefelblumen mit Baumöl gemischt. Die Pringlesche Salbe aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweineschmalz.

3) Hepar Sulphuris, die Schwefelleber mit Wasser verbunden, als Waschmittel gegen eiternde Hautaus schläge. Zur Bereitung künstlicher Schwefelwässer.

AQUA CALCIS.

Das Kalkwasser.

Das Kalkwasser hat einen herben zusammenziehenden, bennah abtödtenden Geschmack, und besitzt, auch äußerlich gebraucht, eine gelinde zusammenziehende austrocknende Kraft, und die Eigenschaft das Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher: 1) zur Heilung der Geschwüre, welche stark fließen, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einspritzungen und Bähungen wider den Tripper. 2) Bey schlaffen Geschwüren, nm die Spannkraft des Theils wieder herzustellen. Bey skorbutischen und skrophulösen Geschwüren. Gegen die Karies der Knochen. Wider den Brand zu Umschlägen. 3) Zur Reinigung fistulöser Geschwüre. 4) Gegen die Krätze, den Grind, als Washwasser. Zum Verbande fressender, stark eiternder Geschwüre. Gegen Blasengeschwüre hat man es durch die Harnröhre einsprizen lassen.

Das Kalkwasser ist am wirksamsten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadefekt, wel-

welches einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, ist nach den Versuchen von Irving sehr un Zweckmäßig; die China enthält eine Säure, welche das Kalkwasser dekomponirt. Eine Salbe aus Kalkwasser und Del ist ein gutes Mittel gegen Verbrennungen.

Die Kalkerden besitzen ebenfalls eine absorbirende, trocknende Eigenschaft. Sie werden bloß nur von Zahnärzten unter Zahnpulver angewendet.

OLEUM TARTARI PER DELIQUIMUM.

Das zerstoßene Pflanzenlaugensalz.

Dieses Mittel besitzt die Eigenschaft das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel stärkern Grade, als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbandschlaffer und reizloser Geschwüre, welche ein wässerichtes, dünnes Eiter geben, sehr zweckmäßig. Zum Trocknen kleiner eiternder Ausschläge mit Del gemischt. Gegen die Tinea capitis ist eine Mischung von gleichen Theilen Ol. Tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi sehr wirksam, neben den innern Mitteln angewendet.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man in neuern Zeiten davon gemacht hat, um das Eiter zu probiren.

Unter allen Versuchen, welche damit angestellt worden, sind die von Grassmeyer am nützlichsten (Abhandlung vom Eiter, und den Mitteln, ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden 1790). Es kommt aber dabey sehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so muß man zuerst das Eiter mit ungefähr zwölffmal so vielem Wasser, am besten Regenwasser, oder destillirtem Wasser, welches auch lauwarim seyn muß, verdunnen, und genau zusammenmischen. Ist das Eiter sehr dünn, so nimmt man weniger Wasser; dann schüttet man von dem Oleo tartari

per deliquium etwã so viel hinzu, als die Quantität des Eiters ausmacht, und mischt dieß mit einem Stäbchen recht rasch untereinander. Es dauert nicht lange, so wird dieses ganze Gemisch in eine Gallerte verwandelt, die wie Eyweiß lange und dicke Fäden ziehen läßt. Nachdem das Eiter gut ist, entsteht die Gallerte schneller und zäher; ist es aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend, und wird später gebildet. Bey ganz gutem Eiter entsteht sie schon, wenn man kaum das Oleum Tartari per deliq. zugegossen hat. Der schlechteste Eiter aber erzeugt sie innerhalb einer halben Stunde so auffallend, daß man sie nicht verkennen kann. Diese Gallerte verändert sich nicht, wenn sie auch vier Wochen und länger stehen bleibt.

Ungerechnet, daß diese Versuche nicht so ganz zuverlässig sind (Siebold in d. Schw. Museum d. Heilkunde III. B.), so ist selbst die vollkommenste Eiterprobe kein so großes Desiderat, als man gemeinlich annimmt. Dann wenn die Feuchtigkeiten, welche dem Eiter im gefunden Zustande ähnlich sind, schon eine solche Beschaffenheit angenommen haben, daß man sie nicht mehr voneinander unterscheiden kann, so ist auch meistens die Behandlung völlig einerley. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als daß die Materie, welche man untersucht, noch Gerinnbarkeit besitzt, und daß folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, oder Fäulniß zugegen sey. Es kann nun selbst der Fall seyn, daß wahres genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verlohren hat, und wenn man die Probe macht, keine auffallende Gallerte bildet, ohne daß es deswegen aufhört Eiter zu seyn. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungen-Schwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das anderemal nicht. Man kann also auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Kur

ist oft schlimmer, wenn die Probe kein gutes vollkommenes Eiter zeigt.

BOLUS.

Bolus rubra, alba, Armena. Rother und weisser Bolus.
Eine gefärbte Thonart.

Die Bolarerden sind fettig anzufühlen, und wenn sie gerstossen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und trocknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder zum Einstreuen, bey Schwärzungen des Nabels kleiner Kinder, wenn der Nabel zu früh abgerissen ist (Plenk). 2) Zu Zahnpulvern, unter Zahnlattwergen. 3) Gegen Augensehler, vorzüglich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reizendes Mittel.

Die Walkererde, eine fette Thonart, wird häufig wider das Wundwerden kleiner Kinder, und zum Trocknen der Geschwüre, welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

Neunte Klasse.

Niesemittel ; Errhina , Ptarmica , Sternutatoria.

Diese Niesemittel sind Arzneyen, welche den Ausfluß der Flüssigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen, welche sie hervorbringen, beruhen auf die Erschütterung, zum Theil auch auf die Ausleerung und verstärkte Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, daß sie mehr oder weniger auf die Gefäße des Kopfes überhaupt Einfluß haben können.

Man bedient sich dieser Mittel I. gegen chronische Beschwerden am Kopfe, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stockschnupfen, veraltete Katarrhe. II. Wider Augenkrankheiten, gegen alte Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Materie, den schwarzen Star; zumal im Anfange, wo man auf die Erhaltung des Schleimabganges vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht seyn sollte. Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie vom Nutzen seyn. Auch gegen den anfangenden grauen Star. III. Wenn fremde Körper, Insekten in die Schleimhöhlen gekommen sind.

Die Mittel, welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden; entweder sind sie erweichend, oder sie sind reizend. In den Fällen, wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesammelt hat, sind die erweichenden Mittel, warme wässerichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man

man einziehen läßt, die zweckmäßigsten. Die reizenden Mittel hingegen sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglichster.

Allein so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen seyn können, so müssen sie mit großer Vorsicht gebraucht, und wohl gar vermieden werden, wenn die Kranken an Kongestionen nach dem Kopfe leiden, oder andere Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte. Der Unterschied, welcher bey diesen Mitteln Statt findet, hängt bloß von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreiche.

NICOTIANA TABACUM.

Pulvis Herbz Nicotianæ. Der Schnupftaback.

Als Arzneymittel ist der Taback zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirne sehr im Gebrauch; wenige Mittel werden aber so allgemein gemißbraucht. Die Anwendung kann nur von Wirkung seyn, wenn Personen daran nicht gewöhnt sind.

MAJORANA.

Pulvis Herbz Majoranz (Origanum Majorana L.).
Majoran.

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesetzten Niesepulver.

Das destillirte Wasser erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

Präparat.

Balsamus Majoranz. Aus Oleum Nucis Moscharz und Ol. Majoranz zusammengesetzt. Er erweicht den
jähren

zähen Schleim in der Nase, und reizt gelinde. Man läßt ihn kleinen Kindern, welche an Verstopfungen der Nase leiden, mit Ruß in die Nase streichen.

Alle aromatischen Kräuter, Flores Lavendulæ, Arnica, Herba Bertonica, Salvia, Mari (Teucrium marum L.), Radix Ireos Florentina, Valeriana u. a. wirken auf ähnliche Art.

CONVALLARIA.

Flores Liliorum convallium (Convallaria majalis L.).

Mayblumen, Lilienkonvalle.

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel, welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden.

ASARUM.

Folia, Radix Asari (Asarum Europæum L.). Haselkraut.

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesenerregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst eine Blutung erregt wird. Gemeinlich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läßt man ungefähr einen Skrupel nach und nach nehmen. Die Blätter sind viel gelinder als die Wurzel.

HELLEBORUS.

Radix Hellebori albi (Veratrum album L.). Weiße Nieswurzel.

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch, aber ihre Wirkungen sind sehr heftig. Am besten paßt sie in hartnäckigen Fällen, als Zusatz zu andern Niesemitteln, und bey unempfindlichen Menschen. Gegen schleimichte Stockungen in den Stirnhöhlen.

EUPHORBIIUM.

Gummi Euphorbii. Das Euphorbienstengharz.

Ein gefährliches äzendes Mittel, wofür sehr zu warnen.

SUCCUS BETÆ RUBRÆ.

Ist nur ein gelindes Niesemittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

SACCHARUM.

Saccharum officinarum, Der Zucker.

Der fein zerstoßene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Schleimhaut. Man läßt ihn als Schnupftaback bey dem stockenden Schnupfen nehmen,

PULVIS STERNUTATORIUS PHARMACOPŒORUM.

Die Kräutertabacke, Haupt- oder Flußtabacke.

Alle diese Pulver sind aus mehreren von den angegebenen aromatischen Kräutern zusammengesetzt.

II. Aus dem Mineralreiche.

MERCURIUS DULCIS.

Das versüßte Quecksilber.

Die Quecksilbermittel verursachen einen sehr heftigen Reiz in der Schneiderschen Haut, und wenn sie lange fortgesetzt werden, eine starke Entzündung. Sie müssen mit großer Behutsamkeit und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. Boerhave gebrauchte eine Mischung von zehn Gran gepulverten Zucker, und einem Gran versüßtes Quecksilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen mußte.

Noch kräftiger ist das Klebersche Niesepulver, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Resina Guajaci,
Zu=

Zucker und Chinapulver besteht (Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte IX. B. S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Niesen, und ist gegen den schwarzen Starr mit gutem Erfolge verschiedentlich gebraucht worden.

MERCURIUS SACCHARATUS.

Aus dem rohen Quecksilber mit Zucker abgerieben.

Schmuckers Schnupftaback besteht aus Merc. saccharatus, Rad. Valerianz und Pulvis Lihorum convallium.

TURPETHUM MINERALE.

Ist ein noch stärkeres Reizmittel, dessen man entbehren kann.

VITRIOLUM ALBUM.

Man kann ein oder ein paar Gran weissen Vitriol zu andern Niesemitteln setzen, um die Wirksamkeit zu vermehren. Hoffmann empfahl eine Auflösung davon im Wasser wider den Stockschnupfen, und den verhärteten Schleim in den Nasenhöhlen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läßt einen Skrupel weissen Vitriol in einer Unze Aqua Majoranz auflösen. Die flüssigen Niesemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen.

Zehnte Klasse.

Speichelerregende Mittel; Sialagoga, Masticatoria.

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweifache Art befördert werden: 1) durch die sogenannten Käuittel (Masticatoria), 2) durch innerliche Mittel, welche den Speichelfluß erregen (Sialagoga).

Die Wirkungsart der Käuittel kömmt mit den Niesemitteln sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reiz, den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluß des Speichels, und eine größere Ausleerung veranlassen. Ein jeder fester und harter Körper kann zu diesem Endzwecke benützt werden. Selbst die bloße Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluß. Gemeiniglich aber wählt man solche aus, welche zugleich eine Schärfe besitzen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln findet hauptsächlich Statt: I. wenn rheumatische Stockungen in irgend einem Theile des Mundes entstanden sind; bey dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustachischen Trompete, der Taubheit von serösen Stockungen u. a. II. Gegen die Lähmung der Zunge; und Zufälle der Erschlaffung dieser Theile. III. Bey kritischen Speichelflüßen. IV. Um den üblen Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man

Man läßt sie entweder kauen, oder das Dekokt davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausspucken. Auch das Räuchern mit harzichten oder scharfen Substanzen, das Rauchen des Tabacks wird zu diesem Endzwecke oft mit Nutzen angewendet.

Unter den innern Speichelerregenden Mitteln ist das Quecksilber das berühmteste. Allein in neuen Zeiten wird es selten mehr in solchen Gaben angewendet, daß eine vollkommene Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Quecksilbermittel vorgezogen, welche am wenigsten auf den Speichelfluß wirken. Ich beschränke mich hier bloß auf die Quecksilbereinreibungen, welche als chirurgische Mittel am häufigsten angewendet werden, und wo man auf diese Eigenschaft am meisten Rücksicht nehmen muß.

I. Die R ä u m i t t e l.

PYRETHRUM.

Radix Pyrethri (Anthemis Pyrethrum L.), Speichelmurzel, Bertramwurzel. In Italien und Frankreich wild; wird in einigen Gegenden von Deutschland kultivirt.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen scharfen und fast brennenden Geschmack. Sie ward schon in alten Zeiten gegen Zahnschmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellæ albæ (Pimpinella Saxifraga L.). Pimpinelle. Auf steinigten Hügeln und trockenen Wiesen.

Sie hat Anfangs einen bitteren, hernach aber süßen und aromatischen Geschmack.

IMPERATORIA.

Radix Imperatoriz (Imperatoria Ostruthium L.). Meisterwurz. Auf den Schweizer- und österreichischen Gebirgen.

Die Wurzel hat einen starken gewürzhaften Geruch, und einen scharfen, etwas bitterlichen aromatischen Geschmack.

ANGELICA.

Radix Angelicæ (Angelica Archangelica L.). Angelik. Auf den Alpen und pyrenäischen Gebirgen.

Der Geschmack der Wurzel ist scharf, gewürzhaft; doch milder als die vorhin angeführten.

ARMORACIA.

Radix Armoraciz. Der Meerrettig.

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel wider paralytische Beschwerden der Zunge. Als ein Hausmittel benutzt man sie gegen rheumatische Zahnschmerzen an das Zahnfleisch gelegt.

Die feinem Gewürze: der Zimmt (Cort. Cinnamon), die Gewürznelken (Caryophylli aromatici), der Ingber (Radix Zingiberis), die Senfsamen und ähnliche, können ebenfalls als Speichelerregende Mittel benutzt werden. Auch die ätherischen Oele auf Zucker getropft, welchen man im Munde langsam zerfließen läßt; hauptsächlich wider Lähmungszufälle. Die Fumigationen von G. Myrrha, Mastix, Olibanum, Elemi, Wachholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen rheumatische Zahnschmerzen u. a.

Um den übeln Athem zu verbessern, bedient man sich der wohlriechenden Gummiarten, z. B. der Myrrhe u. a., des Ambers, der Pomeranzenschalen, und ähnl.

II. Die Mercurialmittel.

UNGUENTUM MERCURIALE.

Unguentum Neapolitanum ; die Mercurialsalbe. Aus dem rohen Quecksilber mit Schweineschmalz zusammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daß sich nicht genau bestimmen ließe, wie viel Quecksilber in den Körper komme, und daß entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieser Vorwurf ist bloß scheinend.

Die Mercurialsalben werden oft sehr nachlässig bereitet, und daher sind ihre Wirkungen auch sehr ungewiß. Wenn man zu einer Mischung von 2 Unzen Schweinesfett und 6 Unzen Quecksilber 6 Gran Schwefel mischt, so wird die Vereinigung sehr erleichtert, und die Salbe vollkommener (Bernstein). Ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht sey, läßt sich aus den Erscheinungen wohl bestimmen, und daher auch alle Zufälle bey gehöriger Vorsicht leicht vermeiden.

Wichtiger ist der Nachtheil der Einreibungen, daß viele Personen sie auf die Länge nicht vertragen können, daß die Salben beschwerlich zu bereiten sind, und wenn sie alt werden, das Quecksilber fallen lassen. Diesem kann man außer der angegebenen Verbesserung auch dadurch vorbeugen, daß man statt des rohen Quecksilbers den Mercurius dulcis, Merc. cinereus, Merc. solubilis Hahnem. oder nach der Methode von Cirillo den Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz oder mit Mandelöl u. a. zusammenreiben läßt. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für schwächliche, zarte Personen verdienen bey venerischen Zufällen die Salben vor dem innerlichen Gebrauche des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Quecksil-

silbers auf die ersten Wege dadurch ganz vermieden werden.

Man läßt, wenn man den Speichelfluß erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd.

Eruikshank und Elarc rathen das Quecksilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen. Diese Methode hat indessen kein Glück gemacht.

UNGUENTUM MERCURIALE TEREBINTHI- NATUM.

Durch den Zusatz von Terpentin läßt sich das rohe Quecksilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch scharfer. Man pflegt noch den Zusatz von Kampfer zu machen, um die Salivation zu erschweren. Allein die Haut verträgt diese Salbe nicht so gut.

Die Merkurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauche zuletzt Salivation.

Die Merkurialräucherungen mit Zinnober erregen sehr leicht den Speichelfluß.

Eilfte Klasse.

Von den Klystiren und Stuhlzäpfchen; Enemata, Suppositoria.

Kämpf Abhandlung durch eine neue Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibes gründlich zu heilen.

Schaden und Mißbrauch der Klystire, ein Gegenstück zu Hrn. Kämpfs Abhandl. Leipzig 1789.

Waff Historia Clysterum pathologico therapeutica. Jenæ 1780.

Die Anwendung der Klystire ist sehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äußerst verschieden.

Als ausleerende Mittel sind sie in manchen Fällen selbst den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil sie eine geschwindere und leichtere Hilfe verschaffen, und unter Umständen angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmkanals sind sie Hauptmittel.

Man unterscheidet nach den Indikationen und den Mitteln, welche man dazu anwendet:

- I. Ausleerende Klystire, um den Darmkanal zu reinigen.
- II. Schmerzstillende.
- III. Zusammenziehende, stärkende.
- IV. Nährende.

V. Visceral-Klystire.

VI. Reizende Klystire.

Die ausleerenden Klystire wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel vermöge ihrer Flüssigkeit, theils durch ihren Reiz, indem sie die wurmförmige Bewegung der Gedärme verstärken: vermittelt ihrer Bestandtheile können sie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet diese Art von Klystiren aus bloßem warmen Wasser, oder dem Dekoct der Habergrüze (*avena ex corticata*), Altheewurzel, oder auch aus der Milch und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen, wo die Ausleerung einen stärkern Reiz erfordert, bedient man sich dazu der Salze, des Kochsalzes, Glaubersalzes, Weinstein-salzes, des Salpeters, der Wolkens, der Seife, des Zuckers, oder eines Ausgusses von Sennesblättern, u. a.

Sie sind hauptsächlich hülfreich: 1) in Fällen, wo es bloß hinreichend ist, Deffnung zu verschaffen, ohne den ganzen Darmkanal auszuleeren, zumal bey sehr reizbaren schwächlichen Kranken. 2) In Entzündungskrankheiten, wo eine große Trockenheit der Gedärme ist, um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen. 3) Wenn Unreinigkeiten in den dicken Gedärmen angesamlet sind, gegen Wurmbeschwerden. Die stärker ausleerenden Klystire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen größern Zufluß der Säfte nach den Darmkanal, und können als Gegenreize zuweilen von Nutzen seyn. Die Einsaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten; und man darf sie nicht zur Hauptkur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmkanals, und eine

Keneman's chir. Arzneymittellehre. N Krank-

kränkliche Reizbarkeit. Sie können auch aus diesem Grunde bey hypochondrischen und hysterischen Personen, welche schon eine kränkliche Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme haben, großen Nachtheil verursachen. Sie leiten außerdem die Säfte zu sehr nach den Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot; dies kann keineswegs gleichgiltig seyn, da von der guten Beschaffenheit der Gedärme unsere Gesundheit am meisten abhängt.

Die schmerzstillenden, besänftigenden Klystire werden entweder bloß aus erweichenden, schleimichten und ölichten Mitteln bereitet, welche den Reiz besänftigen, einhüllen, und die Gedärme erschlaffen; oder aus narcotischen und krampfstillenden Medikamenten, welche die Reizbarkeit des Darmkanals abstopfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klystir kann man aus warmer Milch mit Wasser bereiten. Oder aus Milch mit Del vermischt, oder nach den Umständen mit Extract. Opii oder Hyoscyami.

Man gebraucht dazu außerdem 1) die erweichenden Dekokte aus Herb. Malva, Althea, Verbasci, Sambuci, Capita papaveris. 2) Auflösungen von G. Arabicum, oder des Stärkmehls. In Verbindung mit Oelen; besonders Ol. lini, oder des Extract. Opii, oder Hyoscyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder des Laud. liquid. werden als Zusätze angewendet. 3) Die Dekokte krampfsindernder Gewächse, Flor. Chamomilla, Sun.it. Millefolii, Rad. Valeriana. Diese Art von Klystiren sind sehr wichtige Mittel. 1) Wider Anfälle von Koliken und Krämpfe des Darmkanals, welche mit Schmerzen verbunden sind. Gegen die Bleikolik; 2) zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen und Beruhigung; wider die Ruhr. 3) In Entzündungskrankheiten, in hitzigen Fiebern. Bey Steinbeschwerden. 4) Gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch Asa foetida, Valeriana u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Gegen Konvul-

fionen. 5) Gegen Wurmfälle, Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

Die zusammenziehenden stärkenden Klystire sind gegen Beschwerden, welche von Schwäche des Darmkanals entstehen, sehr hilfreich. Hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle, die von Blähungen herrühren, hysterische Koliken, Vapeurs. 2) Gegen Hämorrhoidalzufälle, besonders zur Kur der schleimichten Hämorrhoiden. 3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme, zur Stärkung.

Die Ingredienzen dieser Klystire sind die Aufgüsse und Dekokte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortæ, Cort. Peruvianus, Salicis u. a.; die man mit Wasser oder rothem Wein bereiten läßt. Sehr wirksam sind auch die Klystire von bloßem kaltem Wasser, oder Wasser und Eßig. Pomme und Weiskard erheben die Klystire von kaltem Wasser als das größte Mittel für Hypochondristen. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen großen Unterschied. Im Anfange müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht, erregen sie Koliken.

Die nährenden Klystire vertreten die Stelle der Nahrungsmittel in Krankheiten des Halses und des Oesophagus, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der Mundklemme bey der Entzündung und Lähmung des Speisefanals, dem beständigen Erbrechen von stirkbbsen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleischsuppen, Kraftbrühen, Milch. Ueberhaupt flüssige Nahrungsmittel.

Die Visceralklystire, welche Kämpf als eine Hauptkur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen und bitteren Gewächsen hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen zu gehen pflegt, durch die unschickliche Anwendung und den Mißbrauch derselben vielen Nachtheil gestiftet, und die Erfindung, sich

selbst Klystire beyzubringen, hat sehr vieles dazu beygetragen. Alle Einschränkungen, welche von dem häufigen Gebrauche der abführenden Klystire gelten, treffen auch bey diesen zu. Eben so unleugbar ist es aber auch, daß sie in manchen Fällen, wo der Darmkanal topisch leidet, eine vortrefliche Wirkung leisten. (Weiß Erfahr. von dem bewährten Nutzen der Visceralklystire nach Kämpfs Methode). Sie werden vorzüglich aus den Decoct. Rad. Graminis, Saponariæ, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centauri minoris, Marrubii albi, Roggen- und Weizenkleye und ähnl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, sondern müssen ganz resorbirt werden. Dabey werden zugleich noch auflösende Mittel innerlich genommen, und diese verderben gewöhnlich die ganze Kur.

Die reizenden Klystire erfordern eine noch größere Vorsicht als die übrigen Arten: vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden seyn, weil sie diese ohnehin schon erregen können. Auch bey sehr reizbaren Personen können heftige Krämpfe und Konvulsionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey apoplektischen und soporösen Zufällen, 2) auch bey hartnäckigen Verstopfungen. Sie sind von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben sie den Krampf. Allein die absolut reizenden Mittel sind selten allein hinreichend, ihre Wirkung wird sehr vermehrt, wenn sie mit krampfstillenden Zusätzen verbunden werden. Die Ausleerung ist oft allein nur wegen zu heftigen Krampf verhalten.

3) Zur Wiederherstellung anscheinend lebloser Personen. Wenn sie in einer zu großen Menge und zu stark gebraucht werden, so können sie die schwache Wirkung des Lebens, welche sie erregt haben, wieder zer-

stö-

stören. Eine jede Ausleerung muß nothwendigerweise die Lebenskräfte schwächen.

Man läßt diese Klystire am besten aus den Aufgüssen und Dekokten von aromatischen Substanzen, z. B. Flor. Chamomillæ, Millefolii, Menthæ, Valerianæ, Fol. Nicotianæ u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zusatz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochsalz, Tartarus emeticus, u. a. verstärken. Schmeucker ließ in der Absicht die *Aque benedicta Ralandi*, und das *Oxymel squilliticum* zusetzen. Der Zusatz von Terpentin mit Eyerdotter abgerieben, ist gegen hartnäckige Verstopfungen von großem Nutzen. Auch Klystire von Kaffee.

Könnte man nicht bloße Luft zu Klystiren gebrauchen? Ockel ließ einem Knaben mit einer Klystirblase bloße Luft injiciren; kaum war dieses geschehen, so ging sie mit einem Stuhlzwange wieder fort (*Disquisitio an ær secundum Anitatem adsit in primis viis*, Halz 1790).

Die Klystire von Essig befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr großen Nutzen bey hartnäckigen Leibesverstopfungen, (Herz Briefe) und Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider hartnäckige Blähungszufälle, wider die Trommelfucht. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (*Frije med. Annalen* 1. B.) sind sie sehr hülfreich; doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowohl als die Säure nachtheilig, zumal bey sehr reizbaren Gedärmen. Gemeinlich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läßt das Wasser kochen und kalten Essig zugießen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr der Entzündung und des Brandes, nicht in dem Grade. Es kommt ja obnehin
auch

auch nicht auf die Heftigkeit des Reizes, sondern vielmehr auf die Art des Reizes an.

Die Dampfklüstire haben ebenfalls kein Glück gemacht, und können unvorsichtig gebraucht, sehr gefährlich werden. Man vergl. S. 140.

Die Menge der Flüssigkeiten, welche auf einmal gebracht werden kann, ist nach dem Alter und der Absicht verschieden. Gemeiniglich bestimmt man von einem abführenden Klystir im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachsenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klystir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmkanale länger behalten als eine größere; und wenn man auch die Absicht hat auszulceren, so ist es immer besser, daß man eine kleinere Quantität als 8 Unzen nehmen läßt, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Hingegen wenn man bloß den Darmkanal ausspülen will, z. B. zu Klystiren gegen Hämorrhoiden kann man selbst eine größere Menge nehmen. Bey nährenden Klystiren ist es nothwendig, daß man vorher erst die Gedärme durch ein Klystir von Wasser, oder von einem erweichenden Dekokt ausspült, damit die Nahrungsmittel desto leichter zurückbehalten werden.

Die Dosis der Mittel, welche zu Klystiren genommen werden, läßt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daß sie drey bis viermal stärker seyn muß, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muß dabey immer auf die Nebenwirkungen, und auf den besondern Zustand der Reizbarkeit des Darmkanals Rücksicht nehmen.

Eben so schwer läßt sich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klystire haben müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm seyn, so daß sie an der Backe gehalten keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hitze als Kälte verursachen. Die kalten

gendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden allemal dadurch vermehrt, und der Unterleib stärker aufgetrieben und mehr gespannt als vorher. Man muß um so mehr bey hartnäckigen Verstopfungen Behutsamkeit anwenden, weil sie gewöhnlich erst dann gebraucht werden, wenn die Umstände schon mißlich sind. Bey einer inflammatorischen Einklemmung sind sie ganz zu meiden.

B. Klystire von fixer Luft.

Han von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren; in den Sammlungen auserles. Abh. f. prakt. Aerzte. III. B.

Dobson von den med. Kräften der fixen Luft.

Warren von dem Nutzen der Klystire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

Die Versuche von Macbride und Priestley mit der fixen Luft haben Veranlassung gegeben, daß man auch in Klystiren davon Anwendung machte. Einige Erfahrungen von Percival, Han, Warren u. m. in faulichten Krankheiten, und in sogenannten bössartigen Fiebern, haben wirklich ein günstiges Vorurtheil erregt.

Man läßt die fixe Luft, welche aus einer Mischung von Kreide oder Pottasche und Vitriolsäure aufsteigt, vermittelst einer Maschine, wie man zu den Tabacksklystiren gebraucht, beybringen.

C. Die Stuhlzapfen; Suppositoria, Globuli, Glandes intestinales.

Man bedient sich dieser Mittel in besonderen Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reizmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird

wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmkanals verstärkt. Ueberhaupt genommen sind die Klystire wirksamer, und verdienen den Vorzug. Allein als Hülfsmittel werden sie neben den Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen oft mit Nutzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bey Kindern, oder bey Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarme stocken. Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läßt sie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ey mit Butter und etwas Salz mischen. Sie sind am leichtesten bezubringen, wenn sie eine konische Form haben, und vor der Anwendung läßt man sie in Del tunken.

Die Wirkungen, welche man diesen Mitteln zugeschrieben hat, um Würmer auszuleeren, sind sehr unbedeutend; Rosenstein gebrauchte ein Suppositorium von Speck, um die Ascariden damit zu fangen; allein die Ascariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Hämorrhoidalflusses, wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, können sie zwar mit Nutzen angewendet werden, doch erfordern ihre reizenden Eigenschaften allemal Vorsichtigkeit, und sie können selbst zum Hämorrhoidalfluß disponiren. Lange gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppositorium, um den starken Hämorrhoidal-Blutfluß zu stillen. Gegen den Mastdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppositorium empfohlen, allein der Mastdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen (die Bisamkugeln, Globuli Moschati) bestehen aus Stärkemehl, Zucker und Tragantschleim, mit Bisam versezt, und sind von verschiedener Größe.

Zwölfte Klasse.

Von der Anwendung der Electricität.

Cavallo über die Theorie und Anwendung der Electricität 1791.

Kühn Gesch. der med. u. physisch. Electricität 1785.

Maudunt Erfahrungen über die Heilkräfte der Electricität in den Aufklärungen der Arzneyw. 1. B. 3. St.

Böckmann Anwendung der Electricität bey Kranken. Durlach 1786.

Bertholon die Electricität aus med. Gesichtspunkte betrachtet, übersetzt von Kühn 1788.

Böckh Beiträge zur Anwendung der Electricität auf den menschlichen Körper. Erlangen 1791.

Deimann von den Wirkungen der Electricität in verschiedenen Krankheiten 1793.

Adams Essay on Electricity 1795.

Die neuesten Entdeckungen in der physikalischen und medicinischen Electricität aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen von K. G. Kühn. Leipzig 1796. 1. Th.

Die Electricität ist erst im jetzigen Säkulo ein Gegenstand der Medicin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitetem Umfange, als es die Wichtigkeit derselben verdient, und es fehlte bisher auch an entscheidenden und genauen Beobachtungen über die

die Wirkungen und Veränderungen, welche sie in der thierischen Organisation verursacht. Es ist daher kein Wunder, daß sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht wurde, wo sie nichts leisten konnte, oder daß man sonst auf eine unzweckmäßige Weise davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nützlichen Mitteln das gemeinschaftliche Schicksal, noch jetzt von Aerzten vernachlässigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen.

Wenn wir alle mit der Electricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir Fälle:

I. Wo sie gar nichts leistete.

II. Andere, wo sie bald eine vortrefliche Wirkung hatte, und

III. andere, wo die Kur langsam fortging, oder nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüssig wurden.

Nach den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dieß ist selbst bey der großen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Electricität in Krankheiten, in individuellen Fällen oft sehr schwer zu bestimmen. Wir haben noch viel zu wenig feste Data, wie die Electricität in diesem oder jenem Grade, unter diesen oder jenen Umständen und Verhältnissen wirkt.

Es ist beynabe ein allgemeiner Fehler, daß man bey dem Gebrauche der Electricität die Erwartungen zu sehr überspannt. Die meisten Kranken entschliessen sich mit Mühe eine electriche Kur anzufangen, weil sie die Vorstellung nicht überwinden können, daß eine solche Kur nothwendig sehr schmerzhaft oder angreifend seyn müsse; etwa so, als wenn man einmal aus Neugierde sich electriciren läßt: darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wird immer mehr eingewurzelt. Endlich wird der

Entschluß gefaßt, und nun soll die Electricität in wenigen Wochen Hülfe leisten, gegen Uebel, welche Jahre lang gedauert, und zur Gewohnheit geworden sind. Eigentlich ist die Electricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneyen, und einem Verhalten, welches der Natur der Krankheit angemessen ist, nichts leistet.

Man unterscheidet gewöhnlich die positive Electricität und die negative. Man hat angenommen, daß der electricische Stoff in manchen Krankheiten, besonders wo die Nerven leiden, zu sehr angehäuft ist, und daß die negative Electricität oder die Entziehung dieses Stoffes zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sey. Im andern Falle dagegen, wo dieser Stoff mangle, werde eine Mittheilung, und gewissermaßen eine Restauration dieser Materie im Körper erforderlich.

Die französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten, wo man von der negativen oder positiven Electricität Gebrauch machen soll. Zum Beispiel in allen Entzündungskrankheiten, wo schon gewissermaßen ein Ueberfluß von Electricität vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Electricität: hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zustande der Reizlosigkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im Fieberfroste, soll man positiv, und abwechselnd in der Hitze negativ electrificiren.

In wie fern die negative Electricität in Krankheiten vorzugsweise mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrscht noch eine große Unbestimmtheit: und es ist sehr zu wünschen, daß die Versuche noch genauer angestellt werden. Inzwischen, bey beyden Arten, der negativen und positiven Electricität, geht eine mehr oder weniger wirkliche Erschütterung vor, und im Grunde scheint doch wohl die Wirkung von der Erschütterung, und dem durchdringenden Reize abzuhängen.

Die electriche Materie ist ein wichtiger Bestandtheil der thierischen Organisation; und der Mangel oder das Uebermaß derselben hat auf den thierischen Körper wahrscheinlich einen beträchtlichen Einfluß. Allein die electriche Materie ist nicht überall gleichmäßig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen, welche die Electricität auf den Körper äußert, sind reizend, excitirend und äußerst durchdringend; dabey entwickelt sich ein Schwefel- und Phosphorgeruch. I. Sie vermehrt den Puls; II. sie befördert bey den meisten Kranken die Secretionen und Excretionen, vorzüglich den Schweiß, den Speichelfluß, zuweilen den Urin, den Abfluß der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von Maudunt kann man diese gewissermaßen als Krisen ansehen, welche durch die Electricität veranlaßt werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach seyn sollte, von der größten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstützen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen großen Einfluß haben. III. Außerlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kitzeln und Brennen, in höhern Graden eine Röthe und Entzündung. Läßt man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle an dem Theile. IV. Bringt man sie an Muskelfibern, so wird die Irritabilität verstärkt. V. In starken Graden tödtet sie, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniß über als andere. Nach den Versuchen, welche darüber angestellt sind, scheint es, daß die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufes und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Electricität als Arzneymittel auf eine fünffache Weise.

I. Das electricische Bad. Das einfache Electriciren. Dieß ist der leichteste Grad. Man läßt den Kranken völlig isolirt electriciren, oder giebt ihm bloß eine schwache Ableitung.

II. Die Ausströmung, daß man die electricische Materie durch den kranken Theil durchströmen läßt.

III. Die Strahlenbüschel. Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommene Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worin inwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unterbricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in dem Theil, worin sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

IV. Die einfachen Funken. Man zieht sie entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Läst oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken, welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

V. Die Erschütterung, daß man dem Kranken electricische Schläge applicirt.

Alle electricischen Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen, wenn diese einige Tage lang angewendet sind, ohne daß sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muß man zu den stärkern Arten fortgehen, und so allmählig weiter die Electricität verstärken. Man darf auch die Electricität nie so weit treiben, daß die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen electricischen Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von großer Wichtigkeit, daß dieß allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Electricität wirkt nicht allein auf die Blutgefäße sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des electricischen Schlags (Deimann). Man sollte auch die Electricität nie anwenden, ohne ein Electrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten, worin man die Electricität mit Nutzen angewendet hat, sind:

1) Lähmungszufälle überhaupt. Nollet war der erste, welcher bey einem gelähmten Kranken 1746 zuerst die Electricität versuchte; Zallabert folgte ihm; Sauvages heilte 15 Paralytische, und la Fend unter 15 Lahmen, vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralytis, wo der Theil mehr schlaff, die Haut blaß und kalt ist, der Puls langsam und unterdrückt, und wo alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft sie am schnellsten und gewissensten. Hingegen in der Art, wo der Puls eben so stark ist als im gesunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, ist sie zwar oft sehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. Maudunt hat beobachtet, daß in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Electricität am wenigsten leistet. Franklin und Evans heilten eine epileptische Person durch verstärkte Electricität; gegen die Katalepsis (de Haen) — den Weitschmerz u. ähnl. Gegen die Hemiplegie; die Paralytis von Bleymitteln (de Haen, Maudunt).

Wider die Taubheit ist die Electricität ein großes und wichtiges Mittel, hauptsächlich gegen die nervöse Taubheit. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metastasen (Blizard) in den innern Theilen, wohin keine Arzneymittel reichen. Ich habe noch kürzlich eine sehr starke Taubheit, welche 19 Jahre gedauert hatte, so weit gehoben, daß der Kranke in beträchtlicher Entfernung alles verstehen kann. Am wirksamsten sind anhaltende Erschütterungen, welche man durch die Gehörorgane leitet, und von den mildesten Graden an allmählig verstärkt.

Gegen die Amaurosis; Sauvages zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. Hausmann (in G. für Wundarz. IV. St.) hat ein eigenes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges sehr bequem electrificiren kann. Sie ist verschiedentlich, sowohl gegen den schwarzen, als auch gegen den grauen Staar, mit Nutzen angewendet.

2) Wider alte rheumatische und arthritische Zufälle. Sauvages befreiete sich selbst durch die Electricität von der Sicht, und van Swieten von Rheumatismen. Auch wider das Podagra, das Hüftweh; am besten läßt man den Theil mit Flanell bedecken und dadurch electrificiren. Wider rheumatische Zahnschmerzen; nur nicht, wenn der Zahn kariös ist.

3) Gegen Ausschlagskrankheiten, welche nicht heraus wollen.

4) Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Reizlosigkeit, ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge anwendet; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen darf man sie nicht gebrauchen. Auch gegen die Bleichsucht.

5) Gegen Verhärtungen der Drüsen, oder störrische Verhärtungen, kalte Geschwülste (Maudunc) Milchmetastasen.

6) Gegen äußere Entzündungen, Augenentzündungen, die Rose; vorzüglich auch wider die Frostbeulen.

7) Als ein Mittel, um leblose Personen wieder herzustellen; bey anscheinend todt gebornen Kindern (Bertholon). In der Asphyrie (Hufeland). Bey ertrunkenen Personen.

8) Gegen den Bandwurm (Fricke).

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Electricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reizbar ist, und in allen Fällen, wo man nicht stark reizen und erhitzen darf. Sie muß auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt seyn kann, und täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfordern eine lange Kur, ehe die Besserung erfolgt. Es ist daher auch sehr zweckmäßig, daß man gleich anfangs die Zeit nicht zu kurz bestimmt.



Inhalts-Verzeichniß.

U.

Absinthium	77	Alaun	18. 42. 108
Acetum camphoratum	80	Aloe	81
— concentratum	84	Alcali fixum causticum	94
— lithargyrii	169	— fluor	20
— rutæ	77	Allium	120
— vini	19. 84	— cepa	121
Achillea millefolium	148	Althæa	142
Acidum æreum	82	Altheewurzel	—
— citri	85	Alunien	18. 42
Aderlassen	7	Aluminirte Charpie	164
Adstringirende Mittel	26. 72	Alumen ustum	108
— Gewächse	20	Ammoniac Gummi	56
Aer fixus	82	Amomum zingiber	121
Aerugo	97	Anylum	167
Ätherische Oele	111	Aneimone nemorosa	124
Aesculus Hippocastanum	75	— pratensis	—
Ätzende Mittel	89	Angelica	50
Ätzender Sublimat	99	Anthemis pyrethrum	188
— Salmiakgeist	20	Antimonium salitum	110
Ätzeisen	94	Antirrhinum linaria	149
Agaricus	24	Antiseptica	70
Alant	167	Apium petroselinum	51
	D 2	Aqua Aluminis	43
		Aqua	—

Inhalts-Verzeichniß.

Aqua calcis	178	Balsamus Arcæi	156
— calida	138	— Commendatoris	157
— frigida	26	— Fioravanti	155
— phagadænica	101	— Frahmii	157
— Reginæ Hungariæ	49	— Locatelli	—
— rosarum	36	— Majoranæ	49. 183
— sapphirina	98	— Nucis moschatæ	53
— styptica	18	— ophthalmicus	102
— Thedenii	19	— Saponis	68
— vegeto mineralis	169	— traumaticus	157
— viridis Hartm.	97	Bardana	147
Arctium lappa	147	Bernhards Rußpflaster	58
Argentum nitratum	97	— Pulver	106
Aristolochia Serpentaria	78	Besänftigende Mittel	131
Armoracia	120. 189	Belladonna	146
Arnica	77	Bellostesch's Wasser	—
Arquebusade	19	Bertramwurzel	188
Arcäusbalsam	156	Beta rubra	185
Arsenicum	103	Bier	141
Arsenik	—	Bilsenkraut	143
Arterienzange	23	Bistorta	37
— Haken	—	Blauer Vitriol	17
Arteriotoimia	9	Blasenerregende Mittel	112
Artemisia absinthium	77	Blasenpflaster	—
Asarum	184	— immerwährendes	118
Atropa Belladonna	146	Bleyglätte	169
Auripigmentum	107	Bleykalke	168
Austrocknende Mittel	161	Bleyweiß	174
Axungia porcina	152	— Zucker	173
		Blutausleerende Mittel	11
		Blutigel	12
		Blutlassen	7
		Blutstillende Mittel	16
		Bolanderden	181
		Boletus igniarius	24
		Bolus alba	181
		— armena	—
		— rubra	—
		Bonus Henricus	149
		Borax	64
		Bovist	25

B.

Baccæ lauri	52
— juniperi	—
Badella	12
Bäder	28
— in der See	30
Baldrian	78
Balneum vaporis	137
— animale	—
Balsamus ophthal St. Yves	102

Inhalts-Verzeichniß.

Brennmittel	90	Charpiekugeln	25
Brennessel	125	Chenopod. bonus Henr.	149
Brennfraut	124	Chinarinde	72
Brandsalbe	155	Cicuta	145
Brenncylinder	92	Citronensaft	85
Bruchweide	74	Citrus medica	—
Bueyrum	152	Clematis recta	124
— Antimonii	110	Cochlearia armoracia	120
— de Cacao	151	Colophonium	57
Butter	152	Conium maculatum	145
Burgundisches Pech	58	Conserva rosarum	36
		Convallaria	184
C.		Cortex fraxini	75
Cacao	151	— Granatorum	35
Cajeputöl	54	— Hippocastani	75
Calamus aromaticus	166	— Malacorii	35
Calces saturnivæ	168	— Mezerei	122
Calx viva	96	— nucum juglan-	
Camphora	55. 79	— dum	165
Cantharides	112	— Peruvianus	72
Capita papaveris	143	— Quercus	33. 75
Carum carvi	51	— Salicis	74
Catechu	38	Crocus	148
Carotten	148	Croton lacciferum	39
Cautica	89	Cucurbitulæ	11
Cauterisatio	90	Eulilabandl	54
Cauterisiren	—	Cuminum	51
Cauterisirmittel	—	Cuprum acetatum	97
Cauterium actuale	—	— vitriolatum	17
— potentiale	94		
Cepa	121	D.	
Cera	153	Dampfflystire	140
Cervus	152	Dampfbäder	137
Ceratum saturni	173	Daphne Mezereum	122
— citrinum	159	Dephlogistisirte Salz-	
Cerevisia	141	— saure	86
Cerussa	144	Discutientia	44
Chamille	75. 50	Drachenblut	39
Chamomilla	—	Dolten	50
Charpie	162		

Inhalts-Verzeichniß.

Daucus Carota	148	Enema	192
Dunstbäder	140	Engelwurzel	50
F.			
Eichenrinde	33. 75	Epispastica	119
Eichenschwamm	24. 34	Errhina	182
Eichenblätter	34	Erschlaffende Mittel	131
Enerdl	155	Erweichende Mittel	—
Eisengranulirbäder	30	— Salben	156
— vitriol	41	— Pflaster	158
Electricität	203	Escharotica	94
Emollientia	131	Eſchenrinde	75
Emplastrum de Ammo-		Eßig	84
niaco	57. 158	Eßigrose	35
— album coctum	175	— Salmiak	65
— citrinum	154. 159	Euphorbium	125
— de baccis lauri	52	Exsiccantia	161
— Belladonnæ	146	Extractum Catechu	38
— de lapide Calami-		— Cicuta	145
nari	176	— Hyoscyami	144
— de Cicur. c. Am-		— Bardana	148
mon.	145	F.	
— de Cumino	51	Fäulnißwidrige Mittel	70
— de Galpano crocat.	147	Fallkraut	77
	158	Fette	151
— de Hyoscyamo	144	Fixe Luft	82
— de Meliloto	159	Fluſtabak	185
— de Minio	169	Flammula jovis	124
— de ranis	159	Flieder	143
— de Spermate ceti	—	Flores Arnica	77
— Diachylon c. Gum-		— Anthos	49
mi	57. 160	— Betonica	184
— Diachyl. simpl.	—	— Balauftiorum	35
— Diasulphuris	178	— Chamomilla	50. 75
— Mammillare	159	— Lavendula	48
— Diapomploligos	176	— Rosarum rubr.	35
— Mercuriale	160	— Sambuci	143
— Saponatum	68	— sulphuris	177
— Vesicatorium	112	— Verbaſci	142
— — perpetuum	118	— Zinci	176
		Flüchtige Salbe	66

Inhalts-Verzeichniß.

Folia Quercus	33	Gummi resinæ	56
Fonranelle	127	— Sagapenum	59
Friëtio	125	— Sandaraca	—
Fungus Bedeguar	37	— Tacamahaca	—
Frahms Balsam	157		

G.

Gänserich	37
Galla	34
Galläpfel	—
Galligenstein	176
Galmei	—
Gartenmelisse	47
— Schnecke	126
Gedraunter Alaun	108
Gelbe Salbe	107
Gewürzhafte Mittel	46
Glandes Quercus	34
— intestinales	201
Globuli Moschati	202
Goldweide	74
Granatenschaale	35
Grensing	148
Grüner Vitriol	41
Grünspan	97
Gummi Ammoniacum	56

— Anime	59
— Bdellium	—
— Caranna	—
— Copal	—
— Elemi	—
— Euphorbii	125
— Hederæ	59
— Kino	39
— laccæ	—
— Laudanum	59
— Mastiches	—
— Olibanum	—
— Oponax	—

H.

Haarseil			129
Hæmostatica			16
Hammelfett			152
Hanssaamen			150
Harz			56
Harzichte Mittel			79
Haselkraut			184
Haupttabak			185
Helleborus			184
Hepar Sulphuris			178
Hirschtalg			152
Hirudo			12
Höllenstein			97
Hollunder			143
Honig			155
Hypocyamus			143
Hyssopus			46

I.

Japanische Erde			38
Zassers Salbe			178
Imperatoria			189
Ingber			121
Inula Hellenium			167
Iris florentina			—
— nostras			—
Ispop			46
Juglans regia			165
Juniperus			52
— Sabina			109
Julepus rosarum			36

K.

Inhalts-Verzeichniß.

R.			
Kauterifiren	20	Laurus nobilis	52
Käumittel	188	Lachenknoblauch	76
Kälte	20	Lavendula	48
Kalk	96	Lebendiger Kalk	96
Kalkerden	179	Leinfrucht	149
— wasser	178	Ligatura	23
Kalmus	166	Limax	126
Kalmuswurzel	—	Linaria	149
Kampfer	55. 79	Linimentum Saponis	56
— spiritus	55	— volatile	56. 66
Katechusast	38	Linum carptum	162
Kellerhals	122	— aluminatum	43
Kinogummi	39	Liquidambar Stryaciflua	81
Klebers Niesepulver	185	Liquor. vulner. Thed.	19
Klette	147	Liliefonvalle	184
Klystire	192	Lithargyrium	169
Knoblauch	120	Lorbeer	52
Kochsalz	64	— weide	74
Kohlensäure	82	Lohbäder	34
Kortholts Arcanum	107	Lubricantia	131
Körbel	51	Lustsäure	82
Kräutertabak	185	— Bäder	141
Krauseminze	46	Lustsaures Bleq	173
Kümmel	51	Lycopodium	166
Künstliche Geschwüre	127	Lycoperdon Bovista	25
Kupfervitriol	17	Lytta vesicatoria	112
— kalt	97		
— rost	—	M.	
		Maagensaft	85
L.		Majorana	183
Lapis causticus	94	Malva rotundifolia	142
— infernalis	97	— sylvestris	—
— calaminaris	176	— arborea	—
— prunellæ	64	Malzbäder	136
Laugensalze	65	Marum verum	184
Laudanum liquidum	61	Marrubium vulgare	77
Laurus camphora	55. 79	Masticatoria	187
— culilaban	54	Matricaria Chamomilla	75
		— parthenium	50
		Mauerpfeffer	125

Inhalts-Verzeichniß.

Mayblumen	184	N.	
Mayran	183		
Meisterwurz	189	Statterwurz	37
Mehlichte Pulver	21	Steifendl	54
Mel rotarum	36. 156	Nicotiana	183
Melaleuca leucodendron	54	Miesemittel	182
Melissa	47	Nitruin	63
Meloe vesicatorius	112	Nihilum album	176
Mennige	108	Rußöl	150
Mentha crispa	40	Nux juglans	150. 163
— pulegium	47		
Mercurialmittel	69. 190	D.	
Mercur. præcipit. albus	103		
— — ruber	101	Dele	149
— dulcis	185	Olea ætherea	111
— saccharatus	186	Oleum anisi	54
— sublimatus	99	— anethi	—
Mercurialsalbe	69. 190	— Cajepur	—
— pflaster	69	— Camphoræ	56
— räucherungen	69. 191	— carvi	51
Meerrettig	120	— ceræ	154
Mezeium	122	— Chamomillæ	50
Mimosa Catechu	38	— Caryophyllorum	54
Minderersgeist	65	— Culilaban	—
Mineralsaure	18	— cununi	51
— Turpeth	180	— olivarum	150
Minium	168	— nucum	—
Mittelsalze	86	— de Cacao	151
Miodnkopfe	143	— de Hyoscyamo	144
Miodnust	59	— fœniculi	54
Miona	92	— juniperi	53
Muskatennußöl	53	— lauri	52
— blinhol	—	— lavendulæ	48
Mutterkraut	50	— Macis	53
Nyctistica Moschata	53	— Majoranz	49
Nyrrbe	80	— Melissæ	47
— essenz	—	— Menthæ	46
— tinktur	—	— nucistæ	53
		— origani	50
		— ovorum	155
		Oleum	

Inhalts-Verzeichniß.

Oleum rorismarini	43		D.
— rosarum	36		
— ruta	77	Quendel	49
— Saponis	68	Quercus robur	33
— tartari p. deliq.	179	— cerris	34
— terebinthinæ	81	Quecksilber	69
— thymi	49	— versüßtes	185
Onopordon acanthium	148	— rothes	101
Opium	59	— weißes	103
Origanum majorana	49. 183	Qualmbäder	137
— vulgare	50	Quassia	74
Oxymel æruginis	97		
			D.
			P.
Pasta depilatoria	97	Rabelwasser	17
Peterfilie	51	Radix Bistortæ	37
Pfeffer	121	— angelicæ	50
Pflanzenlangensalz	179	— consolidæ maj.	37
Phellandrium aquatic.	52	— Rhei	167
Phlebotomia	7	— Serpentariæ	78
Phosphorsäure	86	— Tormentillæ	37
Phytolacca	147	— Valerianæ	78
Pimpinella	188	Ranunculus acris	124
Piper	121	Rauschgelb	107
Pix Burgundica	58	Reiben	125
Plantago angustifol.	149	Rhabbarbarum	168
Polyp	47	Rindertalg	152
Polygonum Bistorta	37	Rosa Damascena	35
Pompholix	176	— centifolia	—
Potentilla anserina	37	— gallica	—
Preßschwamm	165	Rosenhonig	36
Propolis	153	— syrup	—
Psarunica	182	— wasser	—
Pulegium	47	— eßig	—
Pulsatilla nigricans	104	— schwamm	37
Pulvis Sternurarius	185	Rosmarinus	48
— Bernardi	106	Roskastanie	75
— Cosmii	—	Rotmachende Mittel	119
Punica granatum	35	Rother Präcipitat	101
Pyrethrum	188	— Bolus	181
		Rubefacientia	119
			Ruß.

Inhalts-Verzeichniß.

Rußpflaster	58	Saturey	50
Ruta	76	Scandix cerefolium	61
		Scarificatio	10
S.		Scarificiren	—
Saalweide	74	Schaafgarbe	148
Sabina	109	Schierling	145
Saccharum	109. 185	Schlagaderöffnung	9
— saturni	173	Schlackenbäder	30
Sadekraut	109	Schlangenmoos	106
Säuren	69. 82	Schlangenpulver	—
— mineralische	18	Schlangenzurz	37. 78
— versüßte	69	Schleimharze	56
— phosphor	86	Schmalz	152
Safran	146	Schmuker's Fomentationen	31
Sal commune	64	— Schnupftaback	186
— absinthii	77	Schnupftaback	183
— Ammoniacum	61	Schröpfen	11
— volatile anglic.	67	Schußwasser	19
— Tartari	68	Schwamm	24. 164
— digestivum sylvii	87	Schwarzurz	37
Salix Pentandra	74	Schwefelblumen	177
— alba	—	— Bäder	137
— caprea	—	— Leber	178
— fragilis	—	Schweinesett	152
— vitellina	—	Schwerdlilie	167
Salmiak	61	Scordium	76
— geist	20. 65	Sedum acre	125
Salpeter	63	Seebäder	30
— saure	69	Seidelbast	122
— luchen	64	Seife	68
Salvey	47	— spiritus	—
Salvia	—	Semen lycopodii	166
Salzgeist	110	Sensumschlag	119
Salzsäure	85	Serpentaria	78
— dephlogistisirte	86	Setaceum	129
Sambucus	143	Sevenkraut	109
Sanguifuga	12	Sevum cervi	152
Sanguis draconis	39	— bovinum	—
Sapo vulgaris	68	— vervecinum	—
Saturcia	50	Silberglätte	169
	2		Eil-

Inhalts-Verzeichniß.

Silberglättefig	169	Succus betæ	185
Sialagoga	187	— gastricus	87
Silberweide	74	— catechu	38
Sinapis nigra	119	— rutæ	77
Sinapismus	—	Suppositoria	192
Spanische Fliegen	112	Symphytum	37
— — Linktur	118		
Speichelerregende Mittel	187	S.	
— — Wurzel	188		
Spießglaubutter	110	Tampon,	25
Spiritus lavendulæ	48	Tabacum	183
— angelicæ	50	Tabackbrauchklystire	199
— Matricariæ	51	Tartarus solubilis	87
— Mindereri	65	— tartarificatus	—
— salis	109	Tenaculum	22
— salis Ammoniaci	20. 65	Terpentin	58
— — aromatici	67	— öl	81
— — vinosus	—	— geist	—
— succinatur	—	Terra catechu	38
— serpilli	49	— japonica	—
— saponis	68	Teucrium scordium	76
— vini	19. 40	— marum	184
— — camphoratus	55. 79	Thedens Schußwasser	19
— vitrioli	109	Theobroma Cacao	151
— Terbinthinæ	81	Thymus vulgaris	49
Sperma ceti	156	— serpillum	—
— ranarum	—	— Thymian	—
— Spongia	25. 164	Tinctura lacæ	40
Sprißbad	32	— Cantharidum	118
Stärkeehl	21. 167	— catechu	39
Sternutatoria	182	— minii	169
Storax	81	— Myrrhæ	80
— Salbe	—	— thebaica	60
Stodrose	142	Tollkirsche	146
Stopfwachs	153	Tormentilla	37
Stuhlzäpfchen	192	Zurniket	21
Sturzbad	33	— von Frede	22
Styptische Mittel	17	— Morellisches	21
— Vitriolwasser	18	— Petitschrs	22
Styrax liquida	81	— Savigny	—
Sublimat	99	— Stodart	—

Inhalts-Verzeichniß.

Turniket Feld=	21		B.
Trochisci catechu	39		
Tropfbad	32	Valeriana	78
Turpethum minerale	186	Venzesebio	7
Tutia	176	Veratrum album	184
		Verbascum	142
		Versüßtes Quecksilber	185
		Vesicatoria	112
U.		Violenwurzel	167
Umschläge von Schmucler	31	Viride zris	97
Unguentum ad labia	158	Bitriol blauer	17
-- ad Scabiem	178	-- grüner	41
-- aegyptiacum	97	-- weißer	176. 186
-- album simplex	175	Vitriolum album	— —
-- camphoratum	56. 175	-- caeruleum	17
-- althea	142	-- cyprium	—
-- emolliens	157	-- martis	41
-- apostolorum	97	Bitriolsäure	85. 110
-- Basilicum	156		
-- cantharidum	118	B.	
-- cera	154	Wacholder	52
-- citrinum	107	Wachs	153
-- de Hyoscyamo	144	Wachstuch	154
-- de linaria	149	-- Leinwand	—
-- de Minio	169	-- Taffent	—
-- ophthalmicum	102	Waldkükenschelle	124
-- de Styrace	81	Wallererde	181
-- digestivum	156	Walnußschaalen	165
-- epispasticum	118	Walstrath	156
-- de lithargyrio	169	Warme Bäder	133
-- mercuriale	69. 190	Wasser, kaltes	26
-- — terebinth.	69	-- warmes	133
-- nutritum	173	Wasserkümmel	52
-- neapolitanum	69	Weidenrinde	74
-- rosatum	158	Wein	41
-- simplex	—	-- esig	19
Unterbindung	21	-- geist	—
Urtica urens	125	-- raute	76
-- dioica	—		
Urticatio	—		

Inhalts-Verzeichniß.

3.

Weisse Nieswurzel	184		
--- r Präcipitat	103	Bertheilende Mittel	44
--- Bitriol	176	Zincum vitriolatum	176. 186
Wermuth	77	Zingiber	121
-- Salz	—	Sinkblumen	176
Wiesenküchenschelle	124	— kalt	—
Wiesenkümmel	51	Sipolle	121
Wollkraut	142	Zucker	109. 185
Wolverley	77	Zunder	24
		Zusammenziehende Mittel	26
		Zwiebel	121



